Bibliothek

ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

---

2. Band.

Skandinavische Literaturen.

Tegnér's Frithjofs-Sage.

Hildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.
1865.

Esaias Tegnér's

Frithjofs-Sage.

Deutsch

von

Heinrich Viehoff.

Hildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.
1865.

Vorwort.

Tegnér's Frithjofs-Sage gehört einer der unsrigen verschwisterten Literatur und Sprache an, ist aus ächt germanischem Geist und Gemüth entsprungen und zeigt überall die Einwirkung deutscher Poesie, ja läßt im Einzelnen sogar den Einfluß bestimmter deutscher Dichter erkennen. Eine solche Dichtung in unserer poetischen Nationalliteratur durch eine Uebertragung einzubürgern, welche vollkommen den Eindruck eines Originals macht, kann für deutsche Uebersetzungskunst nicht als unlösliche Aufgabe gelten. Gelöst ist aber bis jetzt diese Aufgabe nicht, und die vorhandenen, wenn gleich zum Theil verdienstlichen Uebersetzungen sind jenem Ziele noch ziemlich fern geblieben. Darin liegt Antrieb und Berechtigung zu einem neuen Versuche, sich dem Ziele weiter anzunähern.

Wenn es sich dabei von selbst versteht, daß dem gefälligen Fluß der Sprache und des Rhythmus zu Liebe nichts Wesentliches vom Gehalte geopfert werden darf: so muß auch noch der kunstreiche Wechsel des Metrums, der mit dem Wechsel des Gegenstandes und der Stimmung so innig zusammenhängt, im Deutschen nachgebildet werden. Jedoch dürften hierbei dem Uebersetzer einige leichte Abweichungen vom Original nicht blos zu gestatten, sondern behufs eines reinern Genusses der Dichtung dringend

anzuempfehlen sein. Metra von altanerkannter Geltung, wie das heroische Versmaß, die Nibelungenstrophe, der Hildebrandston, die Ottave rime, der Blankvers der englischen und deutschen Tragödie, der antike jambische Trimeter, der trochäische Tetrameter ꝛc. sind unzweifelhaft an ihrer Stelle beizubehalten. Tegnér hat aber außer diesen noch eine Anzahl metrischer Formen angewandt, die er sich theilweise selbst für seine Zwecke erst geschaffen, aber leider nicht überall den rhythmischen Grundgesetzen gemäß gestaltet hat. So hat er z. B. für Nr. II, „König Bele und Thorsten Wikingssohn", die moderne Nibelungenstrophe in der Weise umgeformt, daß er das zweite Hemistichium überall um einen Fuß kürzte. Dies widerspricht gänzlich den metrischen Grundprincipien, und jedes unbefangene Ohr sträubt sich gegen den so entstandenen Vers; denn das Nibelungenmaß fordert, wie der Alexandriner, der Pentameter, der trochäische Tetrameter, ein genaues Gleichmaß der beiden Hemistichien. Indem ich hier das Ebenmaß der Vershälften herstellte, blieb die Strophe noch immer von der in Nr. XVII angewandten in den Reimpaaren verschieden. In Nr. XXI sind die kurzen daktylischen Zeilen des Originals der feierlichen Würde des Gegenstandes und dem ernsten Charakter des alliterirenden Verses nicht entsprechend; daher substituirte ich die würdevolle trochäische alliterirende Langzeile.

Die angewandten Versmaße sind nach der Reihenfolge der Gesänge folgende:

I. Vierzeilige dimetrisch-jambische Strophe.

II. Neueres Nibelungen-Versmaß.

III. Heroisches Versmaß (Hexameter).

IV. Vierzeilige anapästische Strophe.

V. Fünfzeilige anapästische Strophe.

VI. Vierzeilige dimetrisch-trochäische Strophe; je zwei Strophen durch die Schlußreime verkettet.

VII. Achtzeilige dimetrisch-jambische Strophe mit gekreuzten Reimen.

VIII. Der Blankvers der englischen und deutschen Tragödie.

IX. Vierzeilige daktylische Strophe.

X. Dreitheilige trochäische Strophe von zwanzig Zeilen.

XI. Hildebrandsstrophe.

XII. ⏑ — ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

⏑ — ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

⏑ — ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

⏑ — ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

XIII. Vierzeilige dimetrisch-trochäische Strophe.

XIV. Jambische Monometer.

XV. — ⏒ — ⏑ ⏑ — | — ⏒ — ⏑ ⏑ — | — ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑ —

XVI. Achtzeilige daktylisch-trochäische Strophe.

XVII. Nibelungenstrophe mit durchgehends männlichen Reimpaaren.

XVIII. Anapästisch-jambische Reimpaare.

XIX. Trochäische Tetrameter.

XX. Sechszeilige dimetrisch-jambische Strophe (im Original eine sechszeilige daktylische Strophe).

XXI. Alliterirende Langzeile.

XXII. Vierzeilige dimetrisch-jambische Strophe mit gekreuzten Reimen.

XXIII. Achtzeilige Stanze (Ottave rime).

XXIV. Der antike jambische Trimeter.

Die nöthigsten Erklärungen, besonders der mythologischen Namen, findet der Leser in einem Glossarium am Schluß des Werkes.

Nachschrift.

So weit lag das Vorwort, sowie das Manuskript des Ganzen, druckfertig da, als mir Simrock's Uebersetzung zu Gesicht kam. Fand ich hier nun gleich eine Verdeutschung, die sich dem mir vorschwebenden Ideal weit mehr, als alle frühern, annäherte, so glaubte ich doch meine in manchen Partien wesentlich abweichende Uebertragung nicht zurückhalten zu sollen. In einzelnen Partien herrscht freilich eine große Aehnlichkeit; und doch habe ich nicht einen einzigen Vers von Simrock entlehnt. Meine Uebertragung, vor Decennien begonnen, hat ihre gegenwärtige Gestalt schon seit Jahren und lag in dem Manuskript, worin ich sie zum Drucke gebe, in den zwei letzten Jahren schon manchem meiner Freunde zur Ansicht vor. Die Uebereinstimmung, wo sie sich findet, erklärt sich einfach daraus, daß Simrock eben so wenig, wie ich, Bedenken getragen, das Gute und Gelungene unserer Vorgänger zu benutzen.

H. Viehoff.

Frithjofs-Sage.

I.

Frithjof und Ingeborg.

Einst wuchs in treuer Gärtnerhut
Ein Pflanzenpaar auf Hilding's Gut;
Nie war ein Paar auf Nordlands Auen
So kraft- und anmuthvoll zu schauen.

Die eine, schlank wie Lanzen, schoß
Empor gleich starkem Eichensproß,
Dem hoch die Krone sich entfaltet,
Stolz, wie ein buschiger Helm gestaltet.

Die andre stand, wie Röslein stehn,
Sah eben man den Schnee zergehn,
Wann Lenz noch in der Knospe säumet
Und schlummernd künftige Freuden träumet.

Doch Sturm wird durch die Lande wehn,
Dem soll die Eiche kraftvoll stehn.
Lenzsonne wird im Aether glühen,
Da muß die Rose voll erblühen.

So wuchs das Paar im Gartenraum,
Und Frithjof war der stolze Baum;
Schön Ingeborg, vom Königsstamme,
Erglüht' als Ros' in milder Flamme.

Sahst du die Zwei im Tagesstrahl,
Du wähntest dich in Freya's Saal,
Wo Liebespaar' in Rosenschwingen
Und goldnen Locken sich umschlingen.

Doch sahst du sie beim Mondenglanz
Im Tannenhain beim Ringeltanz,
Dann schien's, als schweb' im Silberstrahle
Elfkönigin mit dem Gemahle.

Was war das eine goldne Zeit,
Als er, kaum selber eingeweiht,
Die Runen Ingborg konnte lehren!
Kein König stand, wie er, in Ehren.

Wie fuhr im Nachen so gewandt
Er sie entlang des Ufers Rand!
Wie klatschte sie mit weißen Händen,
Sah sie ihn klug das Segel wenden!

So hoch des Vogels Nest auch war,
Er bracht' es ihr als Gabe dar;
Aus Wolkenhöhn, von Felsenwänden
Sah ihn der Aar die Brut entwenden.

Kein Gießbach war so wild und breit,
Er trug hinüber seine Maid.
Wie schön war's, wenn beim Wogenbranden
Die weißen Aermchen ihn umwanden!

Das Blümchen, das der Frühlenz bot,
Die Erstlingserdbeer', purpurroth,
Der Aehren frühste, schwer und golden,
Sie bracht' er treulich seiner Holden.

Schnell ist die Kinderzeit entflohn;
Und blühend sieht die Jungfrau schon
Den kühnen Jüngling vor sich stehen,
Deß Flammenaugen hoffend flehen.

Jung Frithjof zieht zur Jagd nun aus.
Da bangt ihm nicht vor schwerem Strauß;
Er wagt es, ohne Speer' und Klingen,
Mit Bären in dem Wald zu ringen.

Da wird, Brust wider Brust, gekriegt,
Bis wohlzerkratzt der Waidmann siegt;
Und bracht' er heim die zott'ge Beute,
Wie deß die Jungfrau sich erfreute!

Das Weib verehrt des Mannes Muth;
Zum Schönen paßt das Starke gut;
Die sind zusammen wohl gefüget,
Wie an die Stirn der Helm sich schmieget.

Doch wenn er Winterabends saß,
Beim hellen Schein des Herds, und las
Ein Lied von Asgards goldnen Zinnen,
Vom Kranz der Götter und Göttinnen:

Da dacht' er: „Freya's Haar ist blond,
Ein Aehrengoldfeld, hell besonnt;
Schön Ingborg's Haar fließt, wallt es lose,
Als Goldnetz über Lilj' und Rose.

Iduna's Busen, schön und reich,
Hüpft unter grüner Seide weich;
Doch Seide gibt's, darunter schwellen,
Lichtelfen gleich, zwei holde Wellen.

Wie Blau des Himmels tief und klar
Glänzt Frigga's blaues Augenpaar;
Ich weiß zwei Augen, die verdunkeln
Das Blau des Frühlings, wenn sie funkeln.

Man singt uns: Gerda's Wange lacht,
Wie hell auf Schnee des Nordlichts Pracht;
Ich weiß zwei Wangen, hold geründet,
Vom schönsten Rosenroth entzündet.

Ich weiß ein Herz, wie Nanna's, süß,
Ob auch kein Skalde noch es pries. —
Du, Balder, wirst mit Recht besungen,
Weil Nanna's Herz du dir errungen.

O Lichtgott, trüg' um mich solch Leid,
Den Todten, die erkorne Maid,
Wie Nanna einst um dich getragen,
Ich wollte frühen Tod nicht klagen." —

Die Königstochter saß und sang
Ein Heldenlied, und stickend schlang
Sie in's Geweb' der Helden Thaten
Und Wogenblau und grüne Saaten.

Da wuchs von ihrer Hand geschickt,
Auf weißer Wolle goldgestickt,
Manch Schild hervor; roth flog die Lanze,
Der Harnisch strahlt' in Silberglanze.

Und wie sie stickt und weiter stickt —
Jung Frithjof's schönes Antlitz blickt
Sie an, aus dem Geweb' erblühend.
Sie sieht's, in holder Scham erglühend.

Frithjof indessen schnitt mit Fleiß
Manch J und F in Birken weiß;
Und wachsend, wie der Herzen Flammen,
Schlang sich das Runenpaar zusammen.

Und hielt am Himmel seine Fahrt
Weltkönig Tag, mit Gold behaart,
Wann Leben rauscht und Menschen wandern,
Dann dachte Eines nur des Andern.

Und stand in ihrer dunkeln Pracht
Am Himmelszelt Weltmutter Nacht,
Wann Leben ruht, nur Sterne wandern,
Dann träumte Eines nur vom Andern.

„O Erde, die du jedes Jahr
Dir Blumen schlingst in's grüne Haar,
Laß mich die allerschönsten finden,
Um Frithjofs Stirne sie zu winden!" —

„Du See, die du im Purpurgrund
Viel Perlen hegest, glänzend rund,
O wolle mir die schönsten bringen,
Um Ingborg's Nacken sie zu schlingen!" —

„O goldne Sonne, Aug' der Welt,
Auf Odin's Thron als Knauf gestellt,
O nännt' ich mein dich hier auf Erden,
Du solltest Frithjofs Goldschild werden!" —

„Du Ampel in Allvaters Saal,
Du Mond mit deinem Silberstrahl,
O wolltest du dich zu mir senken,
Als Spiegel würd' ich dich ihr schenken!"

Doch Hilding sprach: „Mein Pflegesohn,
Dein Werben bringt dir schlechten Lohn;
Reiß' diese Lieb' aus deiner Seele!
Sie ist die Tochter Königs Bele.

Zu Odin im Walhalla-Saal
Steigt ihr empor der Ahnen Zahl;
An sie kann Thorsten's Sohn nicht reichen;
Das Gleiche wächst nur froh beim Gleichen." —

Doch Frithjof lacht: „In's Todtenthal
Reicht freilich mir der Väter Zahl;
Doch hab' ich Ahnen mir errungen,
Als ich den Herrn des Walds bezwungen.

Frei bin ich auf mich selbst gestellt;
Dem freien Mann gehört die Welt!
Was Glück verbrach, kann Muth versöhnen;
Die Kraft soll mich zum Fürsten krönen.

Auch Kraft gibt Adel. Thor, ihr Ahn
In Thrudwang, schloß ihr auf die Bahn.
Ihm ist Verdienst, nicht Herkunft theuer;
Ein Schwert ist traun! ein tücht'ger Freier.

Für meine Braut bin ich zum Streit,
Und wär' es selbst mit Thor, bereit.
Blüh' nur getrost, du meine Rose!
Weh' dem, der scheidet unsre Loose!"

II.

König Bele und Thorsten Wikingssohn.

Im Saal stand König Bele, gestützt auf's gute Schwert,
Und ihm zur Seite Thorsten, der Bonde treu und werth,
Sein alter Waffenbruder, in Silberlockenscheine,
Fast hundertjährig Beide, benarbt wie Runensteine.

So stellt sich zwischen Bergen ein Heidentempel=Paar,
Schon halb in Schutt gesunken, des Wandrers Blicken dar,
Mit weisheitsvollen Runen die Mauern rings umwoben;
Der Vorzeit Bilder winken uns vom Gewölbe droben.

„Die Nacht ist angebrochen", sprach Bele, ernst gefaßt;
„Der Meth will nicht mehr schmecken, der Stahlhelm wird zur Last;
Die Erd' und ihre Freuden seh' ich in Dunkel sinken
Und ahnungsreich und lockend Walhalla's Glanz mir winken.

Gleich wirst du meine Söhne sammt deinem nahen sehn;
Es sollen, wie wir Beiden, die Drei zusammenstehn,
Die jungen Aare will ich ermahnen gleich zur Stunde,
Eh' mir der Worte letztes entschläft im starren Munde."

Da traten ein zur Halle die Drei, wie er befahl;
Zuerst, wie Hela finster, trat Helge in den Saal.
Er liebt' es, bei den Sehern zu stehn am Altarsteine;
Mit blutbefleckten Händen kam er vom Opferhaine.

Dann kam der junge Halfdan, in Locken hell und reich;
Voll Adel war sein Antlitz, doch allzu mild und weich.
Er trug das Schwert, so schien es, zum Spiel nur in der Scheide;
Wie eine Jungfrau stand er in eines Helden Kleide.

Nach ihnen stellt sich Frithjof in blauem Mantel dar,
Wohl eines Hauptes höher, als jener Brüder Paar.
Und zwischen Beide tritt er, als ob der Tag, der helle,
Sich zwischen nächtlich Dunkel und ros'gen Morgen stelle.

Der König sprach: „Ihr Söhne, mein Lebenstag ist aus;
So waltet denn in Eintracht in meinem Reich und Haus.
Die Eintracht hält euch mächtig; sie gleicht dem Ring der Lanze;
Was wäre sonder Ring wohl der Speer im Waffentanze?

Stellt an des Landes Marken die Stärk' als Wächterin,
Und laßt, von ihr gehütet, den Frieden blühn darin.
Das Schwert sei euch ein Werkzeug, zu schützen, nicht zu schaden;
Legt euern Schild dem Landmann als Schloß vor Scheun' und Laden.

Ein Thor ist, wer bedrückend das eigne Land erschlafft;
Nicht weiter reicht des Königs, als seines Volkes Kraft.
Nicht lange wird die Krone des Baumes grün noch prangen,
Wenn erst das Mark im Stamme verdorrt ist und vergangen.

Es steht auf vier der Säulen des Himmels prächtig Rund;
Gesetz, der Eine Pfeiler, sei eures Thrones Grund.
Weh euch und eurem Lande, herrscht Willkür in den Tingen!
Nur Recht kann Heil dem Volke, kann Ruhm dem Fürsten bringen.

Helge, die Götter hausen im hohen Disar=Saal,
Sie wohnen nicht, wie Schnecken, in enger Muschelschaal'.
So weit Lichtstrahlen leuchten, so weit nur Töne schallen,
So weit Gedanken fliegen, sind ihre Tempelhallen.

Ein Opferlungen=Zeichen war oft nur eitler Schein,
Auch täuschte manche Rune, geschnitzt in Holz und Stein.
Des Braven Antlitz, Helge, mit redlich offnen Zügen
Schrieb Odin voll von Runen, die nimmer dich betrügen.

Sei immer fest, Fürst Helge, doch niemals herb und hart;
Bedenk': sich leicht zu biegen ist edler Klingen Art.
Des Königs Zier ist Güte, wie Blumen Schmuck der Schilde;
Mehr, als der strenge Winter, erzeugt der Lenz, der milde.

Ein Mann, entblößt von Freunden, und sei er noch so stark,
Ist ein geschälter Eichbaum; in ihm verdorrt das Mark.
Ein Mann, im Kreis der Freunde, steht, wie in Waldesgründen
Im Kranz von Nachbarstämmen ein Baum, geschützt vor Winden.

Sei auf den Glanz der Väter nicht stolz; er ist nicht dein.
Du wirst erst Herr des Bogens, wenn du ihn spanntest, sein.
Was hilft dir Ruhm der Ahnen, die dir die Gruft entzogen?
Ein starker Strom bricht selber sich Bahn mit eignen Wogen. —

Du, Halfdan — wohl ist Frohsinn des weisen Mannes Zier;
Doch Tändelei ziemt Keinem, zum allerletzten Dir.
Aus Honig ohne Hopfen wirst du nicht Meth erzielen;
Leg' Stahl in's Schwert, o König, und leg' den Ernst in's Spielen.

Zu viel gelernt hat Keiner, werd' er auch klug genannt;
Zu wenig wissen Manche, das wird gar oft erkannt.
Verschmäht sitzt auf der Hochbank der Tropf beim frohen Feste;
Der Kluge, wo er sitze, hat stets das Ohr der Gäste.

Zum Freund und Waffenbruder, mein Sohn, sei jederzeit
Der Weg dir nah, und liege sein Haus auch noch so weit;
Doch ganz entfernt dir dünke, abseits von deinem Wege,
Des Feindes Hof, selbst wenn er just an der Straße läge.

Auch sei nicht dein Vertrauter jedweder Weggenoß;
Das leere Haus steht offen, das volle schirmt ein Schloß.
Wähl' Einen! Schon des zweiten, mein Sohn, kannst du entrathen;
Was Drei, o Halfdan, wissen, ist aller Welt verrathen." —

Drauf, als er schwieg, nahm Thorsten, der Wikingssproß, das Wort:
„Nicht laß ich unbegleitet dich nach Walhalla fort.
Treu blieben wir durch's Leben gesellt in Lust und Leiden;
So soll uns, König Bele, auch jetzt der Tod nicht scheiden.

Frithjof, wie auf den Schultern Odin's das Rabenpaar,
So raunte Weisheitsworte in's Ohr mir manches Jahr.
Auf Gräbern gerne sitzen Allvaters weise Vögel;
So sitzt auf Greiseslippen der Lebensweisheit Regel.

Vor Allem, Frithjof, ehre die Götter! Sie allein,
Sie senden Wohl und Wehe, wie Sturm und Sonnenschein.
Kein Herz kann seine Tiefen dem Aug' der Götter hehlen,
Und Jahre müssen büßen, was Augenblicke fehlen.

Sodann den König ehre! Denn Eines ist die Macht;
Der Tag hat nur Ein Auge, vieläugig ist die Nacht.
Den Kampfpreis soll der Gute dem Besten gern gewähren;
Das Schwert kann, wie der Schneide, so nicht des Griffs entbehren.

Kraft ist Geschenk von oben; doch, Frithjof, wenig frommt
Die Stärke, wenn zu Hülfe Besonnenheit nicht kommt.
Der Bär, zwölfmännerkräftig, ist oft im Kampf geblieben;
Gesetz wehrt der Gewaltthat, der Schild den Schwerterhieben.

Stolz wird gefürchtet selten, gehaßt zu jeder Zeit,
Und Uebermuth, o Frithjof, ist nie vom Falle weit.
Hoch sah ich Manchen fliegen, und nachmals an der Krücke;
Denn, was der Saat das Wetter, das ist der Wind dem Glücke.

Du darfst den Tag nicht preisen, bevor die Sonne sank,
Darfst Rath und Meth nicht rühmen, eh' man ihn prüft' und trank.
Der Jugend Mund pflegt Manches vertrauensvoll zu loben,
Doch Kampf kann erst die Klinge, erst Noth den Freund erproben.

Ein Thor ist, wer auf Märzschnee, auf Frühlingseis vertraut,
Auf Frömmigkeit der Schlangen, auf Weiberkosen baut!
Des Weibersinnes Schweifen kann keine Treue zügeln,
Und Wankelmuth wohnt unter des Busens Lilienhügeln.

Du stirbst, und dir stirbt Alles, was du ererbst, erringst.
Doch Eines, Frithjof, lebt dir, wenn du zur Ruhe gingst.
Der Nachruhm ist's. Er strahlt uns noch in des Grabes Nächte;
Drum sinne nur das Edle, und übe stets das Rechte!"

So warnten sie, die Alten, im hohen Königssaal,
Und nachsang ihre Lehren der Skald' im Havamal.
Man hat die goldnen Sprüche von Mund zu Mund getragen;
Um Nordlands Hügel flüstern sie noch in unsern Tagen.

Dann sprachen noch die Beiden manch' herzlich trautes Wort
Von ihrem Freundesbunde, gerühmt im weiten Nord,
Wie sie in Lust und Leide, treu bis zum Lebensende,
Zusammen fest gehalten, wie zwei verschlung'ne Hände. —

„Weil Rücken uns an Rücken die Norne fand, woher
Sie immer nahen mochte, fand stets sie Schild und Wehr.
Nun wollen gen Walhalla wir auf zu Odin fahren;
Mögt ihr in eurer Mitte der Väter Geist bewahren!"

Und viel noch sprach der König von Frithjof's hohem Muth
Und Heldenkraft, die mehr sei, als edles Königsblut,
Und viel hinwieder Thorsten vom Glanz, der Bele's Söhne,
Des Nordlands hohe Herrscher, die Asa-Enkel, kröne.

„So wie wir zwei zusammen, sollt ihr zu dreien stehn;
Und nimmer wird der Norden dann euern Obmann sehn.
Denn Kraft, mit Königshoheit durch festes Band verbündet,
Ist, wie ein lichter Goldschild, von blauem Stahl umründet."

„Und grüßt", sprach endlich Bele, „die holde Rose roth,
Die Schwester, die im Stillen erblüht, wie ich gebot!
Umschirmt sie vor dem Sturmwind sorgsam mit dichter Hecke,
Damit er nicht sie raubend an seinen Helmhut stecke!

Auf dich, o Helge, leg' ich fortan des Vaters Sorg',
Wie deine Tochter halte mir meine Ingeborg.
Mit Zwang und Härte wirst du ein edles Herz nur kränken;
Leicht läßt es sich zum Guten an sanftem Zügel lenken.

Und nun, ihr meine Söhne, vernehmt mein letztes Wort:
Erhebt uns zwei der Gräber, eins rechts, eins links vom Fjord!
Gar lieblich lauscht's im Schlafe sich auf der Wogen Sausen,
Und wie ein hehrer Drapa klingt uns der Brandung Brausen.

Wenn dann der Mond die Berge bestreut mit bleichem Schein,
Und Mitternacht mit Thränen benetzt den Bautastein,
Dann halten wir, o Thorsten, hoch von der Hügel Seiten
Zwiesprach den Fjord hinüber von längst verrauschten Zeiten.

So fahrt denn wohl, ihr Söhne, und lasset uns allein!
Uns drängt es, bei Allvater dort oben bald zu sein,
Wie sehnsuchtsvoll zum Meere sich müde Flüsse strecken.
Mit Segenshand mög' Odin und Frey und Thor euch decken!"

III.

Frithjof nimmt sein väterliches Erbthum in Besitz.

Also waren nunmehr in die Gruft nach eigener Weisung
Bele gesetzt und Thorsten. Zu jeglicher Seite der Meerbucht
Hob sich ein Hügel gewölbt, zwei Brüste, vom Tode geschieden.
Helg' und Halfdan (so wollt' es das Volk) beherrschten gemeinsam
Nach dem Vater das Reich und theilten in Hab' und Gewalt sich.
Frithjof theilt', als einziger Sohn, mit Keinem das Erbthum,
Und so nahm er im Stillen Besitz von der Wohnung in Framnäs.
Nach drei Seiten erstreckte sich rings drei Meilen die Feldmark,
Thäler, Gebirg' und Hügel, die vierte bespülte die Meerfluth.
Birkwald kränzte die Gipfel der Höhn, an den sonnigen Hängen
Wogte die goldene Gerst' und mannshoch ragender Roggen.
Blinkende Seen, durch Thäler sich schlängelnd, erhoben den Spiegel
Bergen entgegen und Wäldern, wo hochgeschaufelt das Elenn
Schritt mit stattlichem Gang, sich an hundert Bächen erquickend.
Doch in den Gründen umher, auf grünendem Teppich der Wiesen,
Weideten Kühe mit glänzendem Haar und strotzendem Euter,
Und, dazwischen verstreut, weißwolliger Schafe die Menge,
Aehnlich dem Flockengewölk des Himmels, geweidet vom Lenzwind.
Muthige Hengst' auch stampften die Streu, in den Ställen sich reihend,
Zweimal zwölf an der Zahl, Sturmwinden in Fesseln vergleichbar,
Zierlich mit Roth die Mähnen geknüpft, und mit blinkendem Hufschuh.

Selber ein Haus, gezimmert aus Kienholz, hob sich der Trinksaal.
Nicht Fünfhundert (zu zehnmal Zwölfen gerechnet das Hundert)
Füllten die Weite des Raums beim frohen Gelage der Julzeit.
Ganz durchzog in die Läng' ihn blinkend die eichene Tafel,
Spiegelnd gebohnt, wie Stahl. Als Hochsitzpfeiler am Ende

Ragten empor zwei Götter, geschnitzt vom Holze des Ulmbaums:
Odin mit herrschendem Blick und Frey, die Sonn' auf dem Hauptschmuck.
Jüngst noch zwischen den Zwein auf der Bärhaut (glühend wie Scharlach
Gähnte der Schlund an der Haut, und Silber beschuhte die Klauen)
Saß hier Thorsten mit Freunden, die Gastlichkeit neben dem Frohsinn.
Oft erzählte der Greis, wann hoch durch Wolken der Mond flog,
Wunder der Fremde, die einst er geschaut auf Wikingerfahrten,
Fern in des Ostlands Meeren, im Westersalz und im Gandwig.
Lauschend hingen sie dann an des Redenden Lippe gefesselt,
Wie an der Rose die Biene. Den Skalden gemahnt' es an Braga,
Wie er, mit sinnender Stirn, umwallt von dem silbernen Barte,
Unter der schattigen Buch', an Mimer's murmelndem Brunnen,
Reizende Sagen erzählt, er selbst leibhaftige Sage.

Aber inmitten des räumigen Trinksaals flammte die Lohe
Hell vom gemauerten Heerd, und drüber, aus luftigem Rauchfang,
Blickten die himmlischen Freunde herein, die goldenen Sterne.
Hoch, an den Wänden entlang, rings hingen an stählernen Nägeln
Panzer und Helme gereiht, und hin und wieder dazwischen
Blitzte hernieder ein Schwert, wie in Winternächten ein Sternschuß.
Doch weit heller, als Schwerter und Helm', erglänzten die Schilde,
Blank, wie der Sonne Rund und die Silberscheibe des Vollmonds.
Ging dann wohl in dem Saal um den Tisch ein dienendes Mägdlein,
Hörner zu füllen, umher, und erröthete: gleich in den Schilden
Röthete dann sich ihr Bild, dem bärtigen Kreis zum Ergötzen.

Reichthum füllte das Haus. Ringshin gewahrte das Auge
Vorrathstrotzende Keller und Schrein' und belastete Speicher.
Auch Kleinodien bargen sich dort, in Kämpfen erbeutet,
Gold, mit Runen beprägt, sammt kunstgetriebenem Silber.
Aber von allem Besitz drei Dinge galten als Höchstes,

Unter den dreien zuvörderst ein Schwert, Erbgut des Geschlechtes;
Angurwadel, so war sein Nam', auch Bruder des Blitzstrahls:
Fern, wie Sagen berichten, im Ostland schmiedeten Zwerge
Einst die Klinge. Zuerst Björn Blauzahn schwang es in Kämpfen;
Doch es verlor Björn Beides, die herrliche Wehr und das Leben,
Südlich im Gröningasund, im Kampf mit dem mächtigen Wikell.
Wikell's blühender Sohn hieß Wiking. — Von Alter gebrechlich,
Haus't' auf Ulleroker ein König mit blühender Tochter.
Siehe, da kam aus dem finsteren Tann, rauchhaarig, ein Riese,
Ueber der Menschen Geschlecht an Wuchs hochragend und grausam,
Zweikampf, oder die Kron' und die Königstochter verlangend.
Niemand wagte den Kampf; denn Trotz bot jeglichem Stahle
Sein Hirnschädel von Eisen, man nannte den Riesen den Stahlkopf.
Wiking allein, der eben den dreimalfünften der Winter
Sah, bestand ihn, der Faust und Angurwadel vertrauend;
Tief bis zum Nabel den Brüllenden spaltend, erlös't' er die Jungfrau.
Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten. Von Thorsten empfing es
Frithjof nun. Zog dieser im Saal die Kling' aus der Scheide,
Schien's, als flammte herein ein Blitzstrahl oder ein Nordlicht.
Golden erglänzte der Griff, und Runen schmückten die Klinge,
Wundersame, dem Norden unleserlich, nur an der Sonne
Goldenen Pforten bekannt, wo vormals wohnten die Väter,
Ehe sie aufwärts schwebten, von Asen geführt, zu Walhalla.
Matt nur glänzte die Schrift, so lang noch Frieden im Reich war;
Aber begann erst Hildur's Spiel, dann brannten die Runen
Roth, wie des Kampfhahns blutiger Kamm, und wehe dem Manne,
Der im Dunkel der Schlacht dem lodernden Stahl in den Weg trat!
Weithin pries man das Schwert von Nordlands Schwertern als bestes.

Diesem ein **Armring** folgte zunächst an Werth und Berühmtheit,
Künstlich gebildet von Nordens Vulkan, dem hinkenden Waulund,
Drei Mark schwer, getrieben aus lauterem Gold. In dem Umkreis

Stellte der Himmel sich dar mit der zwölf Unsterblichen Burgen,
Sonnenhäuser genannt, die Bilder der wechselnden Monde.
Alfheim zeigte sich da, Frey's Burg, von welcher die Sonne,
Neugeboren im Jahr, empor an des Himmels Gewölb klimmt;
Sögwabäck auch sahest du dort, wo Odin als Saga
Trinkt aus goldener Schale den Wein (die Schal' ist das Weltmeer,
Golden vom Morgen gefärbt, und Saga die herrliche Lenzzeit,
Die mit den Runen der Blumen beschreibt das grüne Gefilde).
Auch auf strahlendem Thron mittsommerlich leuchtete Balder,
Wie er den Segen des Lichtes ergießt, ein Bildniß des Guten;
Denn das Gute vergleicht sich dem Lichte, dem Dunkel das Böse.
Doch ansteigend ermattet zuletzt die Sonne; dem Guten
Schwindelt es auch in der Höh', und Beide versinken mit Seufzer
Nieder in Nacht; dies deutet der Balder geweihete Holzstoß.
Glitner, die friedliche Burg, auch zeigte sich. Alles vergleichend,
Saß, die Wag' in der Hand, Forsete, der Richter im Herbstting.
Noch manch anderes Bild, den Kampf an dem Himmelsgewölbe,
Wie im Menschengemüthe versinnlichend, hatte des Meisters
Hand in's Geschmeide gegraben. Ein glühend Rubinschloß
Krönte den Ring; so krönt die Sonne den Bogen des Himmels.
Lang schon ging im Geschlechte vom Ahn zum Ahnen das Kleinod
Seitens der Mutter herab; ihr Stammbaum reichte zu Waulund.

Einst entwandte den köstlichen Schmuck der räub'rische Soto,
Wild durchschwärmend die Meere des Nordlands. Plötzlich verschwand er.
Da nun hieß es, er habe sich fern, an Küsten des Brettlands,
Sterbend in Grabesgemäuer versteckt mit Schätzen und Fahrzeug;
Aber er spuke, der Ruhe beraubt, in den Mauern des Grabrunds.
Thorsten vernahm das Gerücht. Alsbald einsteigend mit Bele,
Zog er im trefflichen Schiff durch schäumende Wogen in's Brettland.
Hoch aufthürmte, wie Tempelgewölb, die riesige Gruft sich,
Weit, wie ein Königshof, in Schutt und Rasen gebettet.
Licht drang schimmernd hervor. An gespaltene Pforte sich stellend,

Blickten die Recken hinein. Da stand das Wikingerseeschiff
Schwarz, mit Anker und Raa'n und Mast; doch oben am Back-
stamm
Saß die wilde Gestalt, umflossen von feurigem Mantel.
Düster saß sie und putzt' und rieb an der blutigen Klinge,
Nimmer die Flecken vertilgend. Das Gold lag rings in dem
Hügel,
Welches der Räuber geraubt; den Goldreif trug er am Arme.
„Steigen wir", flüsterte Bele, „hinein, zu bekämpfen das Scheusal,
Gegen das Feuergespenst wir Zwei?" — Fast zürnete Thorsten:
„Einer mit Einem, wie Vätergebrauch! Ich steh' ihm allein wohl."
Lang nun stritten sie, welchem zunächst des gefährlichen Ganges
Ehre gebühre; zuletzt nahm Bele vom Haupte den Stahlhelm,
That zwei Loose hinein; beim Sternegeflimmer erkannte
Thorsten das Loos, das ihn traf. Er stieß an's Thor mit der
Lanze,
Aufsprang Riegel und Schloß; er stieg in die Tiefe des Grabmals.
Fragte man ihn, was dort er geschaut, so schwieg er mit Schaudern.
Bele, der Lauschende, hörte zuerst wildklingenden Trollsang,
Dann scholl rasselnd Geräusch, wie kreuzender Klingen im Zwei-
kampf,
Endlich ein gräßlicher Schrei — und still war's. Bleich und ver-
stört trat
Thorsten hervor aus der Gruft; mit dem Tod selbst hatt' er ge-
stritten.
Dennoch trug er den Ring. Oft sprach er: „Ich kauft' ihn mir
theuer;
Einmal hab' ich im Leben gebebt: als diesen ich holte!"
Weithin pries man den Ring, von Nordlands Ringen als schönsten.

Endlich Ellida, das Schiff, galt auch als Schatz des Ge-
schlechtes.
Wiking (so heißt's) fuhr einstens, vom Heerzug kehrend, den
Seestrand
Segelnd entlang, da schaukelt' im treibenden Wrack sich ein
Fremdling

Lässig und sorgenlos, als ob mit den Wogen er spiele,
Hoch von Wuchs und von edler Gestalt, mit offenem Antlitz,
Heiter, veränderlich doch, wie im Sonnenscheine das Meer spielt.
Blau umfloß ihn der Mantel, gehalten vom blitzenden Goldgurt,
Weiß, wie Schaum, entwallte der Bart ihm, grünlich das Hauptaar.
Wiking steuerte schleunig hinzu, den Armen zu bergen,
Nahm den Erstarrten mit heim in's Haus und pflegte des Gastes.
Aber, zu Bett entboten vom Wirth, versetzt' er mit Lachen:
„Gut ist der Wind; auch hab' ich, du sahst es, ein wackeres Fahrzeug;
Hoffentlich bringt es mich heut noch hundert Meilen den Abend.
Gerne vergält' ich mit lohnender Gabe die herzliche Pflege,
Aber mein Reichthum liegt in des Meers Untiefen verborgen;
Findest indeß die Gabe vielleicht früh morgen am Seestrand." —
Tages darauf stand Wiking am Strand, — da flog, wie ein Seeaar,
Wenn er die Beute verfolgt, in die Bucht ein zierliches Drachschiff.
Niemand war, kein Steuerer selbst, an Bord zu erblicken;
Dennoch wand es sich schlank um Klippen und Scheeren und Sandbank,
Gleich als wohnt' im Innern ein Geist. Jetzt naht' es der Küste,
Reffte das Segel sich selbst und senkte den Anker sich ohne
Menschenhände hinab und biß sich fest in den Seegrund.
Stumm stand Wiking und sah's; da sangen die spielenden Wogen:
„Aegir, der Gast, entrichtet die Schuld; er schenkt dir den Drachen."

Königlich war das Geschenk. Nicht fugten die eichenen Planken
Sich ineinander, wie sonst; sie waren zusammengewachsen.
Schmächtig und schlank, wie ein Drache, geformt war's; ragend am Schnabel
Hob sich ein Drachenhaupt, dem golden der Rachen erglühte.
Blau, mit Golde gesprenkelt, der Bauch; doch hinten am Steuer
Schlang sich der riesige Schweif in silberschuppige Reifen;
Schwarz die Segel, mit röthlichem Saum. Entrollte das Schiff sie

Alle, so ließ es den Adler zurück und flog mit dem Sturmwind.
War es mit Recken gefüllt, — als wogengetragene Veste
Oder als schwimmende Königsburg erschien es dem Blick dann.
Weithin pries man das Schiff, von Nordlands Schiffen als bestes.

Solches und Anderes viel ererbte vom Vater sich Frithjof;
Traun! in dem Nordland rings war nirgend ein reicherer Erbe,
Außer den Söhnen des Königs; zuhöchst steht Königsgewalt ja.
Aber, ob nicht an Geschlecht, doch königlich war er an Denkart,
Freundlich und mild und edel, und täglich mehrte sein Ruhm sich.
Kämpen umgaben ihn zwölf, grauhaarige, Fürsten im Kriegswerk,
Thorstens Genossen, von Eisen die Brust, voll Narben das Antlitz.
Aber zuletzt in der Reihe der Kämpen, der Rose vergleichbar,
Die aus welkendem Laub mit Jugendblicken hervorlacht,
Saß dort Björn, der Schlaue genannt, gleichaltrig mit Frithjof,
Kind an Fröhlichkeit, fest wie ein Mann, und Greis an Erfahrung.
Nebeneinander zugleich aufwachsend, vermischten ihr Blut sie,
Nordischem Brauche gemäß, als Bundesbrüder, und schwuren,
Theilend so Leid wie Freud', einander im Tode zu rächen.

Heut nun saß in dem Kreise der Gäste beim Todtengelage
Frithjof dort als trauernder Wirth, voll Thränen das Auge,
Trank, nach altem Gebrauch, des Vaters Gedächtniß und lauschte
Donnerndem Skaldengesang, den Ruhm des Geschiedenen feiernd.
Also saß er an Thorstens Platze, dem seinigen jetzo,
Zwischen Odin und Frey, dem Platze für Thor in Walhalla.

———

IV.

Frithjof Brautwerber.

Zu Framnäs im Saal, in der Schmausenden Kreis,
Da sangen die Skalden der Väter Preis;
    Doch Frithjof lauschet
Dem Lob nicht, welches dem Ahn dort rauschet.

Neu schmückte die bräutliche Erde der Mai;
Die Drachen durchschwimmen die Wogen frei.
    Da wandelt beim Scheine
Des Monds der Jüngling durch blühende Haine.

Er träumt von dem Glücke, das jüngst er genoß,
Als Halfdan und Helge vom Königsschloß,
    Die Schwester in Mitten,
Nach Framnäs kamen als Gäste geritten.

Da saß er ihr selig zur Seit' und empfand
Ihr leises Erwidern beim Drucke der Hand;
    Da hing an den Zügen
Der Theuren sein Aug' mit stillem Genügen.

Sie riefen die lieblichen Tage zurück,
Wo Kindheitsminne mit Morgenblick
    Ihr Leben umlachte,
Zum Rosengarten die Erde machte.

Sie nannt' ihm die Plätzchen im Thale, so lieb,
Die Birken, in die er die Namen schrieb,
    Die Hügel der Hünen,
Wo über den Helden die Eichen grünen.

„Wie anders seitdem mir das Leben ward!
Denn Halfdan ist kindisch und Helge hart.
Die Könige hören
Nur Bettler und Schmeichler, die sie bethören.“

„Und Keiner“ — sie sprach es erröthend und leis —
„Mit dem man in herzlich vertraulicher Weis
Mag reden im Saale!
Wie schön ach! war es in Hilding's Thale!

Die Tauben, die du mir erzogen so treu,
Der Habicht machte sie alle mir scheu;
Ein Pärchen alleine
Ist mir geblieben; dir geb' ich die Eine.

Fühlt sie sich verlassen vom Gatten hier,
So will sie zum Lieben zurück und zu mir.
Bind' unter die Schwingen
Ein freundlich Brieflein; sie wird es mir bringen.“ —

So saßen sie flüsternd, den Lenztag lang,
Und flüsterten noch, als die Sonne sank,
Wie im Laube der Linde
Im Frühling flüstern die Abendwinde.

Nun ist sie hinweg, und mit ihr sein Muth.
Bald färbt sich die Wang' ihm mit fliegender Gluth,
Das Auge wird trunken;
Bald seufzt er und wandelt, in Schweigen versunken.

Die wonnige Pein in dem Busen tief,
Er hauchte sie ein dem zärtlichsten Brief.
Auf raschem Gefieder
Entführt' ihn das Täubchen — und kam nicht wieder. —

Held Björn daber zu zürnen begann.
„Wo fehlt es dem jungen Adler? sag' an!"
So sprach er verdrossen;
„Traf Jemand die Brust? Ist die Schwinge zerschossen?

Was mangelt denn? Sieh, auf der Tafel steht
Ja Fülle der Speisen, und schäumender Meth;
Und die Skalden, sie haben
Noch Lieder die Menge, das Herz dir zu laben.

Jagdlustig zerstampfen die Rosse den Stall,
Jagd! Jagd! schrei'n gellend die Falken all.
Held Frithjof jaget
Nach Wolken indessen und seufzt und klaget.

Ellida erträgt es nicht länger am Strand;
Sie regt sich und rucket am Ankerband.
Bleib' ruhig, Ellide!
Dem Wikingsenkel behaget der Friede.

Strohtod bleibt Tod auch; braucht es denn mehr?
Man ritzt sich zur Noth mit dem eigenen Speer.
Es ist mir nicht bange,
Daß Hela drunten uns mürrisch empfange." —

Da lösete Frithjof das Ankertau,
Und Ellida durchfurchte die Wogenau,
Als hätte sie Flügel,
Hindurch die Fjorde, zu Bele's Hügel.

Hier saßen die Königssöhne zum Ting
Und hielten Gericht in der Streitenden Ring.
Da trat zu dem Orte
Held Frithjof und sprach die hallenden Worte:

„Ihr Fürsten, vernehmt es: mein Herz begehrt
Der Schwester, die Odin's Huld euch bescheert!
Sie dachte mir eben
Fürst Bele wohl auch zum Weibe zu geben.

Drum ließ er uns wachsen bei Hilding zugleich,
Zwei Maien, verschlungen mit grünem Gezweig;
Und Freya, die Holde,
Verwob uns die Herzen mit Fäden von Golde.

Nicht Fürst war Thorsten, nicht Jarl einmal,
Doch lebt sein Gedächtniß im Skaldensaal;
Auf Steinen zu lesen
Ist rings, was meine Ahnen gewesen.

Wohl könnt' ich erstreiten mir Reich und Land;
Doch bleib' ich lieber am heimischen Strand,
In Drangsal und Stürmen
Die Hütte des Armen, den Thron zu schirmen.

Wir stehen auf Bele's Hügelrund;
Es tönet mein Wort bis tief in den Grund;
O sicher, er riefe,
Vermöcht' er's, ein Ja aus des Grabes Tiefe!" —

Da hob sich Helge empor mit Hohn:
„Nie geb' ich die Schwester dem Bondensohn!
Nur fürstlichen Erben
Gebührt's, um die Tochter Walhalla's zu werben.

Laß immer dich rühmen den Kühnsten im Nord!
Ueb' Kraft an den Männern, an Weibern das Wort!
Mit frevelndem Muthe
Schwingt nie sich der Bonde zu Odin's Blute.

Den Thron zu beschirmen, bedarf es nicht dein; --
Doch willst du der Mannen Einer mir sein,
Erledigt ist eben
Ein Platz im Gefolge; den mag ich dir geben." —

„Nie werd' ich dir eigen!" rief Frithjof aus,
„Bin Herr, wie mein Vater, in Hof und Haus!
Hervor aus der Scheide,
Mein Angurwadel, und zeige die Schneide!" —

Da entglommen sie all' in zorniger Gluth,
Die Runen der Klinge, wie leuchtendes Blut.
„Bin ich nicht von Adel,
Du bist es doch sicher, mein Angurwadel!

Und schützte der heilige Hügel dich nicht,
Schwarzkönig, du fühltest des Stahles Gewicht!
Ich wollte dich lehren,
Dies Schwert für immer gebührend zu ehren!"

Und hieb und zerspaltet' auf Einen Streich
Fürst Helge's Schild an des Baumes Zweig,
Daß nieder zum Grunde
Zwei Hälften entflogen dem goldenen Runde.

„Brav, wackere Klinge! Jetzt laß ich dich ruhn
Für bessere That! Still mögen dir nun
Die Runen verglimmen;
Komm', laß mit Elliden uns heimwärts schwimmen!"

———

V.

König Ring.

Ring schob von der Tafel den Goldstuhl fort;
Da huben sich Recken und Skalden im Kreise
Und standen und lauschten des Alten Wort,
Des Königs im Nord,
Wie Balder so mild, wie Mimer so weise.

Rings lachte sein Land wie Walhalla's Hain;
Nie stürmte des Krieges verderbliches Tosen
In seine gesegneten Auen herein;
Der Kämpfenden Reihn
Zertraten hier nimmer die Blüthen der Rosen.

Hier saß als Schlichterin, offen und klar,
Die Gerechtigkeit selbst an dem Richtersteine;
Von Segen beschwert, stand jegliches Jahr
Das goldene Haar
Des Korns weitwogend im Sonnenscheine.

Und Schiffe, die schimmernden Flügel gespannt,
Durchflogen die Meere nach allen Enden,
Und kehrten zurück an den heimischen Strand
Aus entlegenem Land,
Die köstlichen Schätze der Fremde zu spenden.

Und Freiheit war zu dem Frieden gesellt;
Nicht bangte den Söhnen des Lands vor dem Vater;
Und standen sie unter des Himmels Gezelt,
Zum Tinge bestellt,
Wie sprachen so offen des Volkes Berather!

Er waltete dreißig der Winter schon,
Daß nimmer des Volkes Lieb' ihm verblühte.
Allabendlich stiegen zu Odin's Thron
Die Bitten um Lohn
Aus Tausender Mund für des Königes Güte.

Ring schob von der Tafel den Goldstuhl fort;
Und alle die Recken und Skalden im Kreise,
Sie standen und lauschten des Alten Wort,
Des Herrschers im Nord.
Da sprach tiefseufzend der König, der Weise:

„Längst athmet die Königin Folkwang's Luft
Bei Freya droben im Purpurgemache;
Längst grünet der Rasen auf ihrer Gruft,
Und Blumenduft
Umwallet den Hügel am silbernen Bache.

Wohl habt ihr die Gute, die Schöne gekannt,
Und wie sie geleuchtet dem Reiche zu Ehren.
Doch hat Walhalla sie uns entwandt,
Und ich höre das Land
Und das zarte Kindlein der Mutter begehren.

Oft zog Fürst Bele zu mir daher,
Wann Südwind wehte, durch blaue Wogen.
Des Trefflichen Tochter ist mein Begehr,
Die Lilie hehr,
Mit Wangen, von Rosengluthen umzogen.

Ich weiß, sie ist jung, und die junge Maid
Erfreun frischfarbige Blumen und Locken.
Dem König Ring ist das Haupt beschneit;
Spätherbstliche Zeit
Bestreute mir Bart und Haare mit Flocken.

Doch liebt sie den Gatten wohl, edel gesinnt,
Beschritt er auch lange des Alters Grenze,
Und widmet der Liebe Sorge gelind
Dem verwaiseten Kind.
So theilt dann der Herbst den Thron mit dem Lenze

Nehmt Gold im Gewölb denn, und sorget, genug
Kleinodien auch aus den Truhen zu wählen!
Folgt, Skalden, mit Spiel und Gesangesflug!
Auf bräutlichem Zug
Darf nimmer die Harf' als Begleiterin fehlen."

Auszogen die Recken in fröhlichem Drang,
Dem König die blühende Gattin zu werben;
Und die Skalden erhuben zum Harfenklang
Manch hellen Gesang;
So wallten sie eilends zu Bele's Erben.

Zwei Tage tranken sie weidlich dort,
Und gasteten weiter am dritten Tage,
Und traten am vierten Morgen sofort
Vor Helge, das Wort
Des Bescheids zu vernehmen auf ihre Frage.

Fürst Helge, der opferte sorglich mit Fleiß
Erst Falken und Roß in dem Altarrunde;
Er fragte die Wala, der Priester Kreis,
Ob Göttergeheiß
Nicht wehre dem angetragenen Bunde.

Und als man das Opfergeweid' entdeckt,
Da sieht man des Königs Blick sich verdüstern.
„Nein!" sprach er hastig, vom Zeichen erschreckt,
In den Lungen versteckt,
„Es gehorche der Mensch, wenn Götter ihm flüstern!"

Fürst Halfdan, der muntere, lachte schier:
„Fahr' heim denn, du bräutlicher Chor, zu dem Alten!
Fürst Graubart, wär' er nur selber hier,
Mit höfischer Zier
Wollt' ich ihm dienend den Bügel halten."

Heim kehrten die Boten durch Feld und Wald,
Erbittert, und brachten dem König die Märe.
Der schwieg. Dann sprach er mit Zornesgewalt:
„Habt Acht nur, wie bald
Fürst Graubart rächt die beleidigte Ehre!"

Den Heerschild nahm er vom Lindenstamm
Und ließ ihn von zürnenden Schlägen erhallen,
Und heran ein Gewimmel von Drachen schwamm
Mit feurigem Kamm;
Helmbüsche sah man zu Tausenden wallen.

Fürst Helge vernahm mit zagendem Muth
Die Kunde des Krieges. „Im Kampf mit dem Grauen",
So sprach er finster, „da regnet es Blut;
In mächtige Hut
Muß ich Gott Baldern die Schwester vertrauen."

Da sitzt nun in Trauer das Mägdlein hold,
Auf Seide stickend, in heiligen Hallen.
Und wenn auf die künstlichen Blumen von Gold
Die Thrän' ihr entrollt,
So glänzt es, wie Thau, in Rosen gefallen.

VI.

Frithjof beim Schachspiel.

Frithjof saß mit Björn, dem trauten,
Vor dem Schachbret; Silberrauten
Wechselten mit blanken, schönen
Felderreihn aus rothem Gold.

Eintrat Hilding. — „Laß dich nieder!
Auf der Hochbank streck' die Glieder;
Trink' ein Horn und laß uns fröhnen
Noch der Spiellust! Sei so hold!" —

Hilding sprach: „Dich zu versöhnen,
Ritt ich her von Bele's Söhnen;
Denn dem Land droht böses Wetter;
Auf dich hofft es in Gefahr." —

Frithjof sprach: „Björn, magst dich hüten!
Schach dem König läßt sich bieten;
Nur ein Bauer wird sein Retter,
Und den bringt man leicht ja dar." —

„Unklug ist's, mit Kön'gen ringen;
Frithjof, stark sind Adlerschwingen.
Wenn vor Ring sie schwach sich glauben,
Fühlen sie sich stark vor dir!" —

„Björn willst du den Thurm bedräuen?
Brauche nicht dein Drohn zu scheuen.
Zieh' ich doch, willst du ihn rauben,
Gleich ihn in die Schildburg hier." —

„Läßt dich kalt denn Ingborg's Weinen,
Die in Balder's heil'gen Hainen
Sich verzehrt in stummen Klagen?
Ihr zu Liebe spring' uns bei!" —

„Björn, die Königin willst du fangen,
Sie, an der ich stets gehangen,
Hauptstein mir seit frühsten Tagen?
Sturm und Blitz! Ich mach' sie frei!" —

„Frithjof, willst du nichts erwiedern?
Soll ich zu den Königsbrüdern
Ungehört, dein Pfleger, gehen,
Weil das Spiel nicht kommt zum Schluß?" —

Da springt Frithjof auf und leget
Hand in Hand dem Freund, beweget:
„Ließ das Spiel dich nicht verstehen,
Vater, wie ich handeln muß?"

„Reit', und König Helge höre
Dies mein Wort gekränkter Ehre:
Mag er hundertmal noch senden,
Nie werd' ich sein Kampfgenoß!" —

„Sohn, ich tadle nicht dein Handeln,
Willst du eigne Bahnen wandeln.
Odin mög's zum Guten wenden!"
Hilding sprach's und stieg zu Roß.

VII.

Frithjof's Glück.

Was kümmert's mich, daß Bele's Erben
Weithin mit Kriegsruf ziehn durch's Feld?
Für Balder's Hain ließ ich mich werben;
Da ist mein Wahlplatz, meine Welt!
Vom Erdentreiben dort geschieden,
Schläft Grimm und Rach' im Busen ein;
Da kost' ich Götterglück und Frieden
Mit Ihr in seligem Verein.

So lang' der Purpurstrahlen Fülle
Die Abendsonn' in's Thal ergießt,
Wie rosenroth des Schleiers Hülle
Um meiner Liebsten Busen fließt:
So lang' auch, einsam hier am Strande,
Irr' ich, verzehrt von süßer Pein,
Und zeichne mit dem Schwert im Sande
Den theuern Namen seufzend ein.

Wie träge schleichst du, Abendstunde!
Was säumst du noch, o Delling's Sohn?
Sahst du nicht Thäler, Buchten, Sunde
Und Berge seit Aeonen schon?
Harrt dein im Westen mit Verlangen
Ein liebeglühend Weib nicht längst,
Dem trunkne Freude färbt die Wangen,
Wenn du begrüßend sie umfängst?

Doch sieh! der Reisemüde gleitet
Hinab jetzt in den Goldpalast,
Und seine Purpurdecken spreitet
Der Abend für der Götter Rast.
Wie Liebe haucht's vom Wellenplane;
Der Himmel glüht in Liebesbrand.
Willkommen, Nacht, du Götterahne,
Mit perlenhellem Brautgewand!

Die Sterne nahen sacht und schreiten
Leis, wie zum Lieb der Knabe schlüpft.
Nun schwellt mir an Ellida's Seiten,
Ihr Wellen, daß sie muntrer hüpft!
Zu Balder's Hain soll sie mich tragen,
Der treuer Liebe schirmend lohnt.
Sein heilig Haus schon seh' ich ragen,
Wo meine Erden=Freya wohnt.

Wie froh betret' ich das Gestade!
O heiliger Boden, sei gegrüßt!
Seid mir gegrüßt, ihr Blumenpfade,
Wo würz'ger Hauch den Schritt umfließt!
Wie du, o Mond, voll Liebe säumend,
Hinwandelst über Hain und Thal!
Du blickst mich an, so schwärmrisch träumend,
Wie Saga träumt im Hochzeitssaal.

Wer lehrte dich das süße Lallen,
Du Bach, der sich um Blumen schlingt?
Wer gab euch, Nordlands Nachtigallen,
Den Ton, der tief zum Herzen dringt?
Mit Spätroth sieh! auf Wolken malen
Licht=Alfen mir die Liebste mild;
Doch Freya will sie überstrahlen
Und löscht voll Neid das schöne Bild.

Verlösche, Bild in Himmelsräumen,
Zerfließ' nur in die blauen Höh'n!
Da naht sie selbst ja zwischen Bäumen
Und lacht mir, wie die Hoffnung, schön.
Geliebte, laß an's Herz dich schließen,
An dieses Herz, erfüllt von dir!
Ein Glück, wie Götter nur genießen,
Halt' ich in meinen Armen hier.

O du, der Lilie gleich, der schlanken,
Und doch, wie Rosen, voll erblüht,
Rein, wie der Himmlischen Gedanken,
Und warm zugleich, wie Freya glüht!
Mit diesem Kuß laß meine Flammen
Dir strömen in die treue Brust!
Mir fließt die ganze Welt zusammen
In deinem Arm vor trunkner Lust!

Und du? — Dich scheint Gefahr zu schrecken?
Blieb Björn am Thore nicht zum Schutz?
Er steht, wär's nöthig, mit den Recken
Dort gegen eine Welt zum Trutz!
Ich selbst, wie ich dich froh umfange,
So kämpft' ich freudig auch für dich.
Mir graut nicht vor dem Todesgange,
Führst du nur als Walkyre mich.

Du flüsterst mir, daß Balder zürne?
Er, mit dem Blick wie Mondenschein,
Mit seiner frommen, milden Stirne
Voll Lichtglanz, sollte gram uns sein,
Weil hier sich um zwei treue Herzen
Derselben Liebe heilig Band
Geschlungen, das, in Glück und Schmerzen,
Auch sein und Nanna's Herz umwand?

Hier steht sein Bild, die schönen Brauen
Von Güte nur und Huld umblüht.
O möcht' in unser Herz er schauen,
Zu sehn, wie rein dort Liebe glüht!
Beug' ihm dein Knie mit mir! Ihm flammet
Kein schön'res Opfer vom Altar,
Als Liebe, die vom Himmel stammet,
Als Treue, wie die seine war.

Ja, nicht auf Erden ist entsprungen,
Was mich durchglüht, dies Liebesglück;
Vom Himmel hat es sich entschwungen
Und strebt zu Himmelshöhn zurück.
O, wer doch schon dort oben weilte!
Wer, mit dem bleichen Lieb im Arm,
Ein Sieger, schon zu Odin eilte
Empor aus ird'schem Drang und Harm!

Wenn dann die andern Kämpen ritten
Durch's Goldthor in Walhalla's Au'n,
Dann folgt' ich treu nur deinen Schritten,
Beglückt, in's Auge dir zu schau'n.
Und reichten Himmelsmägd' im Kreise
Das duft'ge Horn umher beim Mahl,
Wir klingten mit einander leise
Und kos'ten still im lauten Saal.

Und eine Laube wollt' ich bauen
Für uns an dunkelblauer Bucht,
Wo Düfte wehn aus nahen Auen,
Aus Hainen voll der goldnen Frucht.
Ob wir der Götter Glück auch theilten,
Ob auch Walhalla's Sonnenstrahl
Uns himmlisch lachte, dennoch weilten
Am liebsten wir in unserm Thal.

Und um die Stirne wollt' ich schlingen
Dir einen goldnen Sternenkreis;
In Freya's Saal im Tanz dich schwingen
Zur glüh'nden Ros', o Lilie weiß!
Zur Laube würd' ich dann dich leiten,
Dem Tempel süßer Liebestreu;
Und Braga säng' in goldne Saiten
Ein Brautlied jeden Abend neu.

Wie schallt der Drossel Schlag im Haine!
Das Lied tönt von Walhalla's Strand.
Wie blitzt der Sund im Mondenscheine!
Das Licht glänzt aus der Seelen Land.
Ja, Lied und Licht, sie beide stammen
Aus Räumen, frei von Erdensorg';
O dürft' ich bald mit dir zusammen
Dort weilen, meine Ingeborg!

O weine nicht! Noch strömt das Leben
Durch deines Frithjof's Adern heiß.
Der Männer Liebesträume schweben
So gern in ungemeßnem Kreis;
Doch darfst du deinen Arm nur breiten
Um mich mit zärtlich süßem Blick,
So bannst du aus Walhalla's Weiten
Den Schwärmer gleich zu dir zurück. —

„Still! horch! die Lerche!" — Nein, im Haine
Girrt eine Taub' in süßem Traum;
Noch schläft die Lerch' am grünen Raine
Mit Liebchen in des Nestes Flaum.
Die Glücklichen, die nimmer scheiden,
Nicht mit dem Tag, nicht mit der Nacht!
Gepaart entschwingen sich die Beiden
Empor in goldne Morgenpracht. —

„Jetzt aber tagt's!" — Nein, ostwärts flammen
Die Feuer einer Uferwacht.
Wir kosen noch getrost zusammen;
Noch schwand sie nicht, die traute Nacht.
Verschlafe dich in süßen Träumen
Für heut' nur, goldner Tagesstern!
Um Frithjof's willen magst du säumen
Bis Ragnaröck — er säh' es gern.

Doch ach! es ist ein eitles Hoffen!
Schon bebt vom Frühhauch das Gebüsch;
Des Ostens Rosen thun sich offen,
Gleich deinen Wangen, hell und frisch.
Empor, dem jungen Tag entgegen,
Schwingt sich der Vögel jubelnd Lied;
Die Welt beginnt sich neu zu regen,
Und Nacht und Liebesglück entflieht.

Da steigt sie auf in goldner Lohe!
Vergib, o Sonne, was ich bat!
Ich grüße dich, du Heilige, Hohe!
Ich fühl's, daß eine Gottheit naht.
O wer, wie du, so stolz und glänzend,
So ahnungsfroh die Bahn beschritt,
Mit Lichtglanz jeden Pfad bekränzend,
Mit Freud' und Segen jeden Tritt!

Hier steht in deinem Purpurregen
Das Schönste, was dein Aug' beschien.
O nimm sie in dein treulich Pflegen;
Dein Bild ist sie im Erdengrün.
Die Locken, die dein Haupt umfluthen,
Sind goldner nicht, als dieses Haar;
Ihr Herz ist rein, wie deine Gluthen;
Ihr Aug' ist, wie dein Aether, klar.

Leb' wohl, mein Lieb, und eh' wir scheiden,
Den Kuß noch, heißer Liebe voll!
Einst dämmert eine Nacht uns Beiden,
Die nicht so flüchtig enden soll.
Schlaf' nun und denke mein in Träumen,
Und flehe, bist du spät erwacht,
Die Abendsonne, nicht zu säumen!
Nun guten Morgen! Gute Nacht!

VIII.

Der Abschied.

Ingeborg
(allein).

Der Morgen graut, und noch ist Frithjof fern!
Und gestern hielten sie doch schon den Ting
Auf Bele's Hügel, traun! dem rechten Platz,
Um seiner Tochter Schicksal zu entscheiden.

Wie viel der Bitten, ach! wie viel der Thränen —
Nur Freya zählte sie — hat's mich gekostet,
Des Hasses Eis um Frithjof's Brust zu schmelzen,
Das Wort zu locken von des Stolzen Mund,
Daß er noch einmal die Versöhnungshand
Den Brüdern wolle bieten. Ach! das Herz
Des Mannes ist doch hart! Für seine Ehre
(So heißt sein Stolz ihm) nimmt er's eben nicht
So streng, ob er ein treues Herz zerbricht.
Das arme Weib an seinem Busen gleicht

Dem Moose, das am starren Felsenhang,
Bleichfarbig blüht; es klammert ängstlich sich,
Ein unscheinbares Pflänzchen, an's Gestein,
Und seine Nahrung sind des Nachtthau's Thränen.

So fiel denn gestern mir bereits mein Loos;
Die Sonne ging darüber schon zur Ruh',
Und Frithjof säumt noch! Einer nach dem andern
Der bleichen Sterne droben schließt sein Aug',
Und ach! mit jedem, der dort stirbt, erlischt
Auch eine Hoffnung hier in meiner Brust. —
Wozu auch hoffen noch? Die Götter haben
Ihr Auge zürnend von mir abgewandt!
Der Hohe, dessen heilig Haus mich barg,
Fühlt sich verunglimpft; denn nicht rein genug
Erscheint dem Gott des Menschen Liebesflamme,
Und ird'sche Freude naht nicht ungestraft
Den heil'gen Hallen, die des Himmels Mächte,
Die ernsten, sich zum Wohnsitz auserseh'n. —
Und dennoch, was verbrach ich? Warum zürnt
Der milde Gott ob einer Jungfrau Liebe?
Ist sie nicht rein, wie Urda's heller Born?
Nicht keusch und unschuldsvoll, wie Gefions Träume?
Weilt doch der Sonne laut'res Aug' mit Lust
Auf einem Paar beglückter Liebenden;
Und Sternennacht, des Tages Wittwe, lauscht,
Ob selbst auch traurend, gern der Liebe Flüstern.
Was schuldlos unter'm Himmelszelt, wie kann
Das strafbar werden unter'm Tempeldach?

Ich liebe Frithjof. Ja, so weit Erinnrung
Zurück mir in der Kindheit Dämmrung reicht,
Reicht diese Liebe. Sie entstand zugleich
Mit mir; unfaßbar ist es meinem Geist,
Daß ohne sie jemals dies Herz gewesen.
Die Frucht, die um den Kern sich angesetzt,

Wächst an der Sommersonne Strahl und reift
Und formt und rundet sich zum goldnen Ball:
So bin auch ich gewachsen und gereift
Um diesen Kern; mein ganzes Wesen ist
Die äuß're Hülle nur von meiner Liebe.
Vergib mir, Balder! Treuen Herzens kam
Ich in dein heilig Haus, und treuen Herzens
Will ich von hinnen gehn. Mit meiner Liebe
Beschreit' ich Bifrost's Bogen einst und stelle
Mit ihr mich vor Walhalla's Götter kühn.
Da soll sie stehn, ein Asakind, wie sie,
Und soll ihr Bild in goldnen Schilden schaun
Und soll mit den entbundnen Taubenschwingen
Den Raum, den ungemeßnen, dort durchfliegen
Bis in Allvaters Schooß, woher sie kam!

Warum denn runzelst du die lichte Stirne
Im Morgendämmerschein? In meinen Adern
Strömt, wie in deinen, Odin's edles Blut!
Oheim*), was willst du? Meine Liebe kann
Ich nimmermehr dir opfern — will's auch nicht!
Denn nicht unwürdig ist sie deines Himmels.
Doch kann ich opfern meines Lebens Glück,
Kann's von mir werfen, wie die Königin
Den Purpurmantel von sich wirft und doch,
Was sie gewesen, bleibt. — Es sei! Nicht soll
Walhalla's Herr der Enkelin sich schämen!
Ich will dem Schicksal fest entgegengehn,
Wie ihm der Held entgegentritt!

(**Frithjof** erscheint in der Ferne.)

Doch sieh!
Da naht mir Frithjof! Wie so wild und bleich!

---

*) Oheim nennt sie Gott Balder, weil ihres Vaters Geschlecht zu den Asen hinaufreichte.

Kein Zweifel gilt, es ist geschehn! Mit ihm
Zugleich seh' ich ergrimmt die Norne schreiten.
Sei stark, mein Herz!

(Zu Frithjof:)

Willkommen, wenn auch spät!
Entschieden hat man unser Loos; es steht
Auf deiner Stirn zu lesen.

Frithjof.

Stehen dort
Nicht auch blutrothe Runen, die von Schimpf
Und Schmach und Hohn und Landflucht dir erzählen?

Ingeborg.

Ermanne dich! Berichte, was geschah!
Schon lange, Frithjof, ahnt das Aergste mir;
Sieh mich gefaßt auf Alles!

Frithjof.

Ich erschien
Beim Ting auf Bele's Hügel. Rings umher
An seinen grünen Hängen standen sie,
Des Nordens Männer, Schild an Schild gedrängt,
Die Faust am guten Schwert, in enger stets
Geschweiften Bogen bis empor zum Gipfel.
Hoch, auf dem Tingstein, saß gewitternächtig
Der bleiche Blutmann mit dem düstern Blick,
Dein Bruder Helge; ihm zur Seite Halfdan,
Ein vor der Zeit emporgeschoßnes Kind,
Und spielte, wie zerstreut, mit seinem Schwert.
Da trat ich vor und sprach: „Es steht der Krieg,
Den Heerschild schlagend, an des Landes Marken;
Dein Reich schwebt, König Helge, in Gefahr.
Gib mir die Schwester, und ich biete dir
Hier diesen Arm als Kampfgenossen dar!
Gelöscht sei zwischen uns jedweder Groll!

Ich nähr' ihn ungern wider Ingborg's Bruder.
Wenn du's gewährst, so wahrest du zugleich
Die Herrscherkron' und deiner Schwester Glück.
Hier die Versöhnungshand! Bei Asa Thor!
Es ist das letzte Mal, daß ich sie biete!" —
Da stieg ein donnernd Brausen auf im Ting;
Von tausend Schwertern scholl auf tausend Schilden
Mir Beifall; bis zum Himmel stieg das Tosen,
Der an der freien Männer gradem Sinn
Sich weidete. — „Ja, gib ihm Ingeborg,"
So rief's, „die schlanke Lilje! Ist er doch
Das beste Schwert in unserm weiten Land,
Wie sie die schönste Blum' in unsern Thälern.
Gib sie zur Gattin ihm!" — Mein Pflegevater,
Der treue Hilding mit dem Silberbart,
Trat aus den Reihn und sprach ein kernig Wort,
Wie Schwertschlag treffend. Halfdan selbst erhob
Sich von dem Königsstuhl, mit Mund und Blick
Den Bruder bittend. Alles war umsonst!
Ab prallte jedes Flehn, wie von der Brust
Der nackten Klippe prallt der Sonnenstrahl
Und keinen Keim aus ihrem Herzen lockt.
Starr blieb und rührungslos des Königs Antlitz,
Ein stummes, kaltes Nein auf warme Bitten.
„Dem Bondensohn vielleicht (sprach er zuletzt
Mit Nachdruck) gäb' ich noch die Schwester, doch —
Dem Tempelschänder will, wie mich bedünkt,
Die Enkelin Walhalla's nicht gebühren!
Sprich, Frithjof, brachst du Balder's Frieden nicht?
Sahst du nicht Ingeborg in seinem Tempel,
Als sich der Tag vor eurem Frevel barg?
Ja, oder Nein?" — Da hub sich aus dem Ting
Ringsher der Ruf: „Sprich Nein! Ein einzig Nein!
Wir bauen auf dein Wort; wir frei'n für dich,
Für Thorsten's Sohn bei König Bele's Söhnen!
Ein einzig Nein, und dein ist Ingeborg!"

Ich sprach: „An einem Wort, Fürst Helge, hängt
Mein Lebensglück; doch sei nur unbesorgt!
Mit einer Lüge bahn' ich mir den Weg
Nicht zu Walhalla's, noch der Erde Wonnen.
Ja, deine Schwester sah und sprach ich Nachts
Im Tempel; — Balder's Frieden brach ich nicht." —
Nicht weiter kam ich; denn ein dumpfes Grollen
Des Grauens und Entsetzens hob sich rings;
Die mir zunächst gestanden, wichen scheu,
Wie vor des Pestergriffnen Hauch zurück.
Und als ich um mich blickte, standen sie,
Vom dummen Wahn gelähmt jedwede Zunge,
Und kreideweiß die Wangen all' gefärbt,
Die eben frohe Hoffnung noch geröthet.

Da triumphirte Helge. Dumpfen Tons,
Mit einer Stimme, hohl wie Wala's Stimme,
Als sie, von Odin aus dem Todesschlaf
Geweckt, der hohen Asen Untergang
Und Hela's Sieg im grausen Lied ihm sang,
Begann er: „Nach der Väter Satzung
Gebührte dir Verbannung oder Tod
Für deinen Frevel. Doch, dem Gotte gleich,
Deß heilig Haus du frech entweiht,
Laß ich die Milde walten. So vernimm
Denn meinen Spruch! Fern liegt im Westermeer
Ein Inselkranz*); dort herrscht Jarl Agantyr.
Bei König Bele's Lebzeit hat der Jarl
Alljährlich Schatzung hergesandt. Sie blieb
Jetzt aus. So zieh' denn hin, sie einzutreiben!
Das ist die Buße, die ich von dir fordre.
Man sagt (so fuhr er fort mit Hohn im Blicke),
Ein andrer Drache Fofnir, liege dort
Jarl Agantyr auf seinem Gold als Hüter;

---

*) Die Orkaden.

Doch wer beut unserm zweiten Sigurd Trotz?
Das nenn' ich eine manneswerthre That,
Als eine Maid in Balder's Hain berücken!
Zum nächsten Sommer wart' ich deiner hier
Mit deinem Ruhm, vor Allem mit dem Schoß.
Fehlst du, — so ist verwirkt dir Ehr' und Gut,
Verwirkt auf ewig dir des Landes Frieden!" —
Er sprach's und hob des Ting's Versammlung auf.

Ingeborg.

Und du? was thust du?

Frithjof.

Bleibt mir eine Wahl?
Hat meine Ehre nicht sein Spruch verpfändet?
Sie lös' ich ein, und hielt auch Agantyr
Sein elend Gold in Nastrands Fluth verborgen!
Noch heute segl' ich ab —

Ingeborg.

Und lässest mich
Vereinsamt hier?

Frithjof.

Nein, du begleitest mich.

Ingeborg.

Unmöglich!

Frithjof.

Höre mich, eh' du entscheidest!
Dein weiser Bruder, scheint es, übersieht,
Daß, wie mit Bele, so mit Thorsten auch
Der Jarl befreundet war. So gibt er mir
Vielleicht in Güte, was ich von ihm fordre;
Wo nicht — so führ' ich einen Ueberreder
Mit scharfer, bünd'ger Zung' an meiner Linken!
Ich stille Helge's Goldgier dann und löse
Uns Beid' auf immer vom gekrönten Heuchler.

Wir aber, meine Ingeborg, wir hissen
Ellida's Segel froh auf fernen Wogen.
Sie wiegt uns einer schönern Küste zu,
Die sich verbannter Liebe gastlich öffnet.
Was ist das Nordland mir? und was ein Volk,
Das feig vor eines Priesters Wort erbleicht,
Mit roher Hand in's Heiligthum des Herzens,
In meines Daseins Blüthenkelch mir greift?
Bei Freya! Eurem Wahnsinn biet' ich Trotz!
Der Knecht fühlt sich gefesselt an die Scholle,
Wo er geboren ward — ich fühle frei
Und fessellos mich, wie der Berge Luft!
Ein wenig Staub von meines Vaters Hügel
Und von des deinen findet noch wohl Raum
An unsers Schiffes Bord, und das ist Alles,
Was wir bedürfen von dem Heimatland.
O, eine schön're Sonne gibt's, Geliebte,
Als die hier bleich auf Schneegebirge scheint!
In tieferm Blau erglänzt ein andrer Aether,
Und andre Stern', in göttlich warmem Glanz,
Schaun dort, durch's Laub der Lorbeerhaine nieder,
In lauer Lenznacht auf ein liebend Paar.
Weit fuhr mein Vater einst zur See umher,
Und oft erzählt' er uns beim trauten Scheine
Des Winterherdes von dem Griechenmeer
Und von den Inseln und dem Kranz der Haine,
Der grünend aus der klaren Fluth sich hebt.
Einst hauste dort ein blühendes Geschlecht,
Und Götter thronten stolz in Marmorhallen.
Verödet stehn sie nun; Epheugeflecht,
Schlingpflanzen, die von üpp'gem Laube wallen,
Umranken reich der hohen Säulen Schaft.
Um Runen, die uns von der Vorwelt Kraft,
Und von der Vorwelt Weisheit Kunde geben,
Sieht man das Moos die grüne Decke weben.
Doch rings umher das reiche Land bescheert

Frucht ohne Saat, wie sie der Mensch begehrt:
Goldäpfel glühn aus saftig grünem Laube,
Von allen Zweigen schwer hängt Traub' an Traube,
Wie deine Wangen, Ingborg, hold geründet,
Wie deine Lippen purpurroth entzündet.
Da wollen wir, vom Meer umkränzt, dem blauen,
Ein kleines Nordland uns, ein schön'res, bauen!
Und wallen, Hand in Hand und Blick in Blick,
Durch heitre Tempelhallen dann wir Beiden,
So soll an unsrer treuen Liebe Glück
Sich der vergeßnen Götter Auge weiden.
Und treibt ein Schiff in Abendsonnengluth
Mit schlaffem Segel (denn der Sturmwind ruht
In jenem Meer) das Eiland still entlang;
Und schaut erfreut zum grünen Uferhang
Der Schiffer von der ros'gen Fluth empor:
Dann sieht er staunend in des Tempels Thor
Die neue Freya stehn (in jenem Land
Einst Aphrodite, wie mich dünkt, genannt),
Sieht goldne Locken reich im Winde fluthen,
Und blaue Augen, voll von milden Gluthen,
Und elfengleich um sie, von Jahr zu Jahr,
Sproßt eine kleine Tempeldienerschaar,
Von Rosengluth die Lilienwang' umflossen,
Als hätt' auf Schnee sich Morgenroth ergossen!

Ach! Ingeborg, der Erde schönstes Glück,
Wie nahe steht es doch zwei treuen Herzen,
Wenn sie es nur entschlossen rasch ergreifen!
Es folgt den Liebenden so gern und gründet
Ein Wingolf ihnen hier auf Erden schon.
O komm'! Ein jeder Augenblick, den wir
Hier zögern, ist ein Raub an unserm Glück.
Bereit ist Alles! Sieh, Ellida spannt
Den dunklen Adlerfittig schon zum Flug,
Und günst'ge Winde tragen uns hinweg

Von diesen Küsten voll des blinden Wahns!
Was säumst du noch?

Ingeborg.

Weh mir! ich darf nicht folgen.

Frithjof.

Nicht folgen? mir?

Ingeborg.

Du magst dich glücklich preisen;
Du, Frithjof, wählst dir selbst die Lebensbahn;
Dein eig'ner Will' als Steurer lenkt das Boot
Fest und entschlossen durch empörte Fluthen.
Wie anders ist's mit mir! In andrer Hand
Ruht mein Geschick. Die läßt nicht von der Beute,
Ob sie in Schmerzenskrämpfen auch sich windet.
Als Opfer, leise klagend, zu verbluten,
Ist Königstöchterloos, ist Ingborg's Loos.

Frithjof.

Bist du nicht frei, sobald du willst? Der Hügel
Birgt deinen Vater —

Ingeborg.

Helge ist mein Vater,
Ist mir's an Bele's Statt. Nicht ohne ihn
Darf ich die Hand vergeben; Bele's Tochter
Erstiehlt sich nicht ihr Glück, wie nah' es läge.
Was ist ein Weib, das eigenmächtig sich
Aus jenen Fesseln reißt, womit Allvater
Ihr schwaches Wesen an den Starken band?
Der bleichen Wasserlilie gleicht das Weib,
Die mit der Fluth die Krone hebt und senkt;
Des Seglers Kiel schießt über sie hinweg
Und ahnt nicht, daß den Stengel er durchschnitt.
Das ist ihr Loos nun einmal! Doch so lange
Im tiefen Bodensand die Wurzel haftet,

Bewahrt sie Werth und Dasein und entlehnt
Der bleichen Brüder Licht, der Himmelssterne,
Und schwimmt auf blauem Grunde, selbst ein Stern.
Doch wenn sie los sich reißt, so treibt sie fort,
Ein welkend Blatt, auf öder Meeresfläche.

Vergangne Nacht — o eine Schreckensnacht! —
Ich harrte dein voll Angst — du kamest nicht,
Und Graungedanken, wie Gespenster bleich,
Mit düstern Brauen, zogen vor dem Aug',
Dem schlaf- und thränenlosen, mir vorüber.
Selbst Balder dort, der milde Gott, sah streng,
Mit drohend finsterm Blick auf mich herab.
In dieser Nacht erwog ich mein Geschick,
Und nun ist mein Entschluß gefaßt: ich bleibe,
Ein duldend Opfer am Altar des Bruders!
Doch wohl mir, daß ich da dich nicht gehört
Dein reizend Eiland in die Lüfte bau'n,
Dies sel'ge Blüthenreich voll Lieb' und Frieden,
Von ew'gem Abendsonnengold umströmt!
Wer weiß, wie schwach ich da gewesen wäre!
Erwachten doch der Kindheit süße Träume
So eben mir, die lang' entschlafnen, wieder;
Sie flüstern mir in's Ohr mit einer Stimme,
So traut, als wär' es einer Schwester Kosen,
So zärtlich, wie des Liebsten Schmeichelwort.
Ich hör' euch nimmer! — will euch nimmer hören,
Ihr lockenden, ihr einst so theuren Stimmen!
Was sollt' im Süden ich, des Nordens Kind?
Dort unter Rosengluth ich bleiche Blume?
Zu farblos bin ich für des Südens Pracht;
Mich sengte dort der glüh'nde Strahl der Sonne,
Und sehnend blickte stets mein Aug' empor
Zum Nordstern, der unwandelbar und treu
Am Himmel Wacht hält über Vaterhügeln.
Mein edler Frithjof soll die Ruhmessaat,

Die für ihn reift, nicht einem Mägdlein opfern,
Der Heimat nicht entsagen, die ihn sich
Zu ihrem Hort, zu ihrem Stolz gebar!
Ein Leben, dem die Sonne Tag auf Tag
Und Jahr auf Jahre abspinnt, lieblich zwar,
Doch eins dem andern gleich — paßt für das Weib,
Doch nimmer für des Mannes strebend Herz,
Und für das deine vollends wär' es Tod.
Du lebst erst recht, wenn über Wogentiefen
Der Sturm, ein schaumbedecktes Roß, sich tummelt,
Und du, auf schwankem Bret, mit der Gefahr
Um Ehre glühend ringst auf Tod und Leben!
Die Oede, die du mir so schön gemalt,
Sie würd' ein Grab dir ungeborner Thaten,
Und Rost verzehrte, mit dem Schild, zugleich
Den kühnen Sinn dir. Nein! so soll's nicht kommen!
Ich will nicht meines Frithjof's edlen Namen
Den künft'gen Skalden stehlen, will ihm nicht
Des Ruhmes Sonn' im Morgenglühn verlöschen.
O Frithjof, sei'n wir weise! Beugen wir
Den hohen Nornen uns! Laß aus dem Schiffbruch,
Wenn rettungslos das Lebensglück zerschellt,
Das beßre Selbst uns und die Ehre bergen!
Wir müssen scheiden.

Frithjof.

Und warum? Weil sich
Dein Sinn umwölkt von übernächt'gem Wachen?

Ingeborg.

Weil meinen Werth ich retten will und deinen.

Frithjof.

An Mannes Liebe mißt sich Frauenwerth.

Ingeborg.

Der Mann liebt Die nur dauernd, die er achtet.

Frithjof.
Der Eigensinn flößt keine Achtung ein.

Ingeborg.
Gefühl für Pflicht ist edler Eigensinn.

Frithjof.
Es stritt doch gestern nicht mit unsrer Liebe —

Ingeborg.
Auch heut nicht; desto mehr mit unsrer Flucht.

Frithjof.
Nothwendig ist die Flucht; komm', folge mir!

Ingeborg.
Nothwendig ist nur Eins: was recht und edel.

Frithjof.
Die Zeit entrinnt, die Sonne steht schon hoch!

Ingeborg.
Mir ging sie unter, ach! für immer schon!

Frithjof.
Ist dies dein letztes Wort? Erwäg' es wohl!

Ingeborg.
Erwogen ist's mit Ernst; es ist mein letztes.

Frithjof.
Sei's drum! Leb' wohl denn, König Helge's Schwester!

Ingeborg.
O Frithjof, Frithjof! Das ist unser Scheiden?
Du hast nicht Einen Blick mehr für der Kindheit
Gespielin? hast der einst Geliebten, ach!
Und jetzt so Unglücksel'gen keine Hand zu bieten?
Wähnst du, ich sei auf Rosen hier gebettet
Und weise lächelnd von mir weg mein Glück
Und reiße schmerzlos aus der Brust ein Hoffen,
Das mit den Wurzeln meines Seins verwuchs?
Warst du nicht meiner Seele Morgentraum?

Was mir an Freude jemals ward, hieß Frithjof;
Und was das Leben Edles, Großes beut,
Das kleidete sich mir in deine Züge.
Laß mir dies Bild! Entstell' es nicht! Begegne
Nicht hart der Schwachen, bringt sie dar zum Opfer,
Was ihr das Liebste hier auf Erden ist,
Was ihr das Liebste in Walhalla bleibt!
Schon schwer genug ist, Frithjof, dieses Opfer
Und wär' ein lindernd Wort des Trostes werth. —
Ich weiß, du liebst mich; ja, ich fühlt' es längst,
Seitdem in mir Bewußtsein aufgedämmert;
Und manches Jahr, wohin dein Weg dich führt,
Trägst du noch Ingborg's Bild in deiner Seele.
Doch Waffentosen übertäubt das Sehnen,
Der Sturm auf wilder See verweht den Gram;
Er darf nicht auf der Kämpen Bank sich setzen,
Die sieggekrönt sich um das Trinkhorn reihn.
Zuweilen nur, in friedlich stillen Nächten,
Wann dir vorbei entschwundne Tage ziehn,
Wallt dämmernd auch ein bleiches Bild vorüber;
Du kennst es wohl; es winkt dir Grüße zu
Vom lieben Heimatland; es ist das Bild
Der bleichen Jungfrau fern in Balder's Haine.
O weis' es nicht hinweg, blickt auch sein Auge
Voll Trauer; gönn' ein freundlich Wörtchen ihm!
Der Nachtwind bringt es mir auf treuen Schwingen.
Laß mir den Trost — ich habe keinen andern!
Lebt hier doch Nichts, was meinen Gram zerstreut;
An dich mahnt Alles, was mich hier umringt.
Von dir nur reden diese Tempelhallen;
In deine lieben Züge wandelt sich
Im Mondenschein Gott Balder's ernstes Bild.
Schau' ich in's Meer hinaus — dort schwamm Ellide,
Die Brust beschäumt, zur Harrenden am Strand.
Wall' ich im Hain — hier steht so mancher Stamm,
Der Inborg's Runen trägt in frischer Rinde;

Die Rinde wächst allmählig, und mein Name schwindet;
Und das, so sagen sie, bedeutet Tod.
Umsonst frag' ich den Tag, wo er dich schaute,
Umsonst die Nacht; sie wandert stumm vorüber.
Und selbst die Meerfluth, die dich wiegt, erwiedert
Mit Seufzern nur am Strand auf meine Fragen.
Mit jedem Abendroth, das fern im Westen
In deiner Näh' erlischt, send' ich dir Grüße;
Der hohen Wolken schnelle Seglerschaar
Nimmt der Verlaßnen Klage mit an Bord.
So, in der Jungfrau Kammer, schwarz verhüllt,
Als Wittwe, traur' ich um des Lebens Glück,
Gebrochne Lilien in den Teppich stickend,
Bis Lenz einmal sein grün gewobnes Tuch
Mit schönern Lilien auf die Gruft mir breitet.
Greif' ich indeß zur Harfe, meinen Schmerz
In tiefen Tönen auszuhauchen, dann
Erstickt die Thräne mir den Laut — wie jetzt —

Frithjof.

Du siegest, Tochter Bele's! Weine nicht!
Vergib mein Zürnen mir! Mein Schmerz nur war's,
Der kurze Zeit vom Zorn die Maske lieh;
Doch lange duldet er die Larve nicht. —
Du, Ingeborg, bist meine gute Norne!
Das Edle lehrt ein edles Herz am Besten;
Die Pflicht, die Weisheit ist's, die aus dir redet,
Du schöne Wala mit dem Rosenmunde!
Wohlan! ich weiche der Nothwendigkeit,
Und scheide jetzt von dir — nicht von der Hoffnung!
Die folgt mir treulich durch des Westmeers Wogen,
Die folgt mir bis zur dunkeln Grabespforte.
Im nächsten Frühlenz bin ich wieder hier;
Fürst Helge, denk' ich, sieht mein Antlitz wieder!
Und ist gelöst dann mein Gelübd', erfüllt
Die Ford'rung, und die Schuld, der sie mich zeihn,

Gesühnet: dann erbitte — nein! dann fordre
Ich dich auf offnem Ting, im Kreis von Waffen,
Von Helge nicht — nein, von dem nord'schen Volk,
Von ihm, der Königstochter wahrem Vormund,
Und sprech' ein Wort mit Dem, der dich mir weigert!

Leb' wohl indeß, und nimm aus meiner Hand,
Als unsrer frühgekeimten Liebe Pfand,
Den Armring hier, das Prachtwerk von Waulunder!
Viel Himmelswunder zeigt das goldne Band;
Doch bleibt ein schönes Herz das höchste Wunder.
Wie hold es deinen weißen Arm umkränzet!
Ein Glühwurm, der am Lilienstengel glänzet.
Leb' wohl, Geliebte, meine süße Braut,
Und hoffe, daß der Lenz uns froher schaut!
(Frithjof verläßt sie.)

Ingeborg.

Er geht — wie trotzigkühn! wie hoffnungsmuthig!
Er setzt sein gutes Schwert der hohen Norn'
Auf ihre Brust und spricht: „Du weichest mir!" —
Umsonst, mein armer Freund! Sie weichet nicht
Und wandelt ihren Weg, der Drohung lachend.
Wie kennst du meinen finstern Bruder schlecht!
Dein offnes, treues Herz faßt nimmermehr
Des seinen düstern Abgrund, noch die Gluth
Des Hasses, die der Neid tagtäglich schürt.
Dir gibt er niemals seiner Schwester Hand!
Die Krone ließ' er eher, ja sein Leben!
Er bringt dem alten Odin mich zum Opfer, —
Wenn nicht dem alten Ring, der ihn bedroht.

Wohin auch meine irren Blicke fliegen,
Mir dämmert nirgendwo ein Hoffnungsschein.
Wohl dir! Du kannst dich noch in Hoffnung wiegen;
Ich trage gerne meinen Schmerz allein.
O, mögen ferne dir zu Glück und Siegen

Huldreiche Götter ihren Beistand leihn!
Die langen Monde, ach! die kummerschweren,
Der Armring hier soll mich sie zählen lehren:
Eins — zwei — vier — sechs — dann kehrst du wohl hieher,
Und findest deine Ingeborg nicht mehr!

IX.

Ingeborg's Klage.

Sommer entschwand;
Drohend erbrauset das Meer an dem Strand;
Und doch fühlt sich das Herz mir gezogen
Hin zu den Wogen.

Lange noch wehn
Hab' ich sein Segel im Westen gesehn.
Glückliches Segel! Du darfst in die Weiten
Ihn ja begleiten.

Zügelt den Flug,
Winde! Mich flieht er doch eilig genug.
Zeigt ihm durch Klippen die Straße, die rechte,
Sterne der Nächte!

Bringt ihn das Meer
Einst mit den Lüften des Maien daher,
Harrt nicht die Liebende seiner im Thale,
Harrt nicht im Saale;

Lieget, ein Raub
Sehnender Liebe, gelöset in Staub;
Oder, als Opfer der Nornen, im Harme
Schwindet die Arme.

Bleibe du mein,
Falke! Beim Scheiden gedacht' er nicht dein.
Jäger der Lüfte, wie will ich dich hegen,
Liebend dich pflegen!

Ihm auf die Hand
Wirk' ich dein Bild in des Teppichs Gewand;
Silbern die Fittige, golden die Klauen
Sollst du dich schauen.

Freya entlieh
Stürmende Schwingen des Falken, als sie
Einst den Gemahl aufsuchte, den Lieben,
Sehnsuchtgetrieben.

Lieh ich von dir
Jetzt auch die Schwingen, was frommten sie mir?
Hoffen nur darf ich auf himmlische Flügel,
Deckt mich der Hügel.

Fern in das Meer
Sollst du mir spähn von der Schulter daher;
Ach! mein Auge wird, mag es auch spähen,
Nimmer ihn sehen.

Kehrt er zurück,
Wann sich auf immer geschlossen mein Blick,
Grüß' ihn von Ingborg, daß er noch Eine
Thräne mir weine!

X.

Frithjof im Seesturm.

König Helge steht,
Seine Brust voll Groll,
Hoch am Strand und fleht
Betend zu dem Troll.
Nacht steigt auf am Himmelsrunde,
Ferne Donner rollen schwer;
Grollend kocht's im Wogengrunde,
Schäumend kräuselt sich das Meer.
Blitz beschreibt mit feur'ger Letter
Rasch der Wolken schwarz Gewand;
Krächzend flüchten vor dem Wetter
Meeresvögel nach dem Strand. —
„Sturm bedroht uns, Brüder!
Dumpf schon in der Ferne
Rauscht sein schwarzer Flügel;
Doch wir zagen nicht!
Träume du indessen,
Mein gedenk, im Haine,
Schön auch in den Thränen,
Ingeborg, mein Lieb'!“ —

Mit Elliden Streit
Sucht ein tückisch Paar:
Heyd, im Eisbärkleid,
Hamm, der grimm'ge Aar.
Und schon taucht der Sturm die freien
Schwingen in der Wogen Schlund,
Und die wilderbos'ten speien
Ihren Gischt zum Himmelsrund.

Hoch auf Wellenrossen reiten
Todesmächte rings heran;
In dem Meer, dem endlos weiten,
Liegt das Grab schon aufgethan. —
„Schöner war's, zu gleiten
Bei des Vollmonds Glanze
Ueber Silberfluthen
Hin zu Balder's Hag;
Wärmer, als im Seesturm,
War's an Ingborg's Herzen;
Weißer noch, als Meerschaum,
Hob ihr Busen sich."

Fern hebt aus der Fluth
Sich Solundar-Oe*);
Sturmgeborgen, ruht
In der Bucht die See;
Doch den kühnen Wiking grauet
Nicht im sturmgewiegten Haus;
In der Faust das Steuer, schauet
Kühn er in den Wogengraus,
Eilt das Segel nur zu festen,
Daß der Wind es schärfer packt,
Und so geht's im Flug gen Westen,
Ob's in Mast und Kiel auch knackt! —
„Gern ein Weilchen mag ich
Mit dem Wind noch streiten;
Wind und Wiking grüßen
Froh sich auf der See.
Ingborg müßt' erröthen,
Flög', vor einem Luftstoß
Bang, sogleich ihr Seeaar
Flügelmatt zum Strand." —

---

*) Insel am Ausgang des Sogne-Fjords.

Seht! die Windsbraut greift
Jetzt das Schiff mit Macht!
Und das Tauwerk pfeift,
Und der Kiel erkracht.
Doch, von Aegir's Hand gezimmert,
Fester, als ein eh'rner Thurm,
Schießt Ellida, unzertrümmert,
Hin durch Wogenprall und Sturm;
Wie ein Sternschuß durch die Lüfte,
Fliegt sie durch das dunkle Meer,
Wie der Steinbock durch Geklüfte
Wogen auf und ab daher. —
„Süßer war's, im Hage
Die Verlobte küssen,
Als den Salzgischt kosten,
Der mich hier umsprüht.
Süßer war's, der Holden
Zarten Leib umfangen,
Als das schwere Ruder
Haltend, hier zu stehn." —

Ha! welch' Graungewölk
Dort mit Sturmflug naht!
Nieder auf's Gebälk
Knattert Hagelsaat.
Finstrer auf's Verdeck nun senket
Sich des Todtenreiches Graun;
Rings, wohin der Blick sich lenket,
Ist nur Grabesnacht zu schaun.
Haßbeschworne Fluth drängt sehnend
Stets Elliden nach dem Grund,
Aschenfahl rings öffnet gähnend
Sich ein ries'ger Grabesschlund. —
„Blaue Polster breitet
Ran uns schon im Abgrund;

Ingeborg, die deinen
Warten mein umsonst!
Regt nur, wackre Mannen,
Frisch Ellidens Ruder!
Sie, die Gottgebaute,
Rettet uns noch wohl." —

Und die Sturmfluth schlägt
Ueber's Steuerbord
Wild herein und fegt,
Was sie findet, fort.
Aber Frithjof steht und ziehet
Sich vom Arm den Goldring ab,
Der wie eine Sonne glühet,
Den ihm König Bele gab;
Haut entzwei ihn sonder Weilen,
Kunstgeschmeid' von Zwergenhand,
Reicht Jedwedem von den Theilen,
Wer mit ihm an Bord sich fand. —
„Zieht man aus zur Brautfahrt,
Frommt es, Gold zu tragen;
Leerer Hand soll Niemand
Gehn zur blauen Ran!
Kalt sind ihre Küsse,
Flüchtig ihr Umarmen;
Doch die Meerbraut fesselt
Ihr mit rothem Gold." —

Und die Windsbraut brüllt
Mit erhöhter Stimm';
Taue reißt sie wild,
Maste bricht ihr Grimm.
Auf's Verdeck zum Entern springend,
Stürzt herein der Wogenschwall;

In den innern Schiffsraum dringend,
Beut er Trotz den Eimern all.
Frithjof sieht es: seiner höhnend,
Drang an Bord ihm schon der Tod;
Doch, den Sturmlärm übertönend,
Schallt noch immer sein Gebot:
„Björn, hieher an's Ruder!
Halt's mit Bärentatzen!
Nicht Walhalla's Mächte
Sandten uns den Sturm.
Zauberspuk verfolgt uns,
Den im Groll uns Helge
Auf die Fluth beschworen;
Ich will droben spähn!" —

Einem Marder gleich
Klimmt er schon voll Hast,
Blickt in's Wogenreich
Hoch herab vom Mast.
Sieh! ein schwarzer Walfisch gleitet,
Wie ein Eiland riesig, dar,
Und auf seinem Rücken reitet
Grausenhaft ein Koboldpaar:
Heyd, den schnee'gen Pelzrock tragend,
Den der grimme Eisbär trägt;
Hamm, die Riesenflügel schlagend,
Die der Meeresadler schlägt. —
„Nun, Ellida, zeig' mir,
Ob du unter deinem
Eisenfesten Panzer
Muth im Busen hegst!
Höre, was ich fordre!
Bist du Göttertochter,
Auf! und spieß' den Walfisch
Mit metallnem Kiel!" —

Und Ellida lauscht
Seinem Wort mit Lust,
Schnellt empor und rauscht
In des Unthiers Brust.
Sieh! da zischt hervor und rauchet
Aus dem Meer ein blut'ger Strahl;
Brüllend in die Tiefe tauchet,
Todeswund, der Riesenwal.
Frithjof schleudert rasch zwei schlanke
Speere nach der Trolle Paar,
Einen in des Bären Flanke,
Einen in die Brust dem Aar. —
„Brav, mein Schiff, getroffen!
Helge's Drache tauchet,
Denk' ich, lang' nicht wieder
Aus dem blut'gen Moor.
Heyd und Hamm auch halten
Nun die See nicht länger;
Blauen Stahl zu beißen,
Schmeckt fürwahr nicht süß!" —

Seht! der Trolle Fall
Scheucht die Sturmnacht fort;
Matter schlägt der Schwall
An des Eilands Bord.
Wie ein Fürst im Goldgewande,
Steht die Sonn' im Himmelssaal
Und ergießt auf Meer und Lande
Frische Luft mit frischem Strahl.
Ihre Abschiedsgluthen krönen
Felsenhaupt und Waldesrand;
Jedes Aug' grüßt froh des schönen
Efjosundes grünen Strand. —
„Beugten sich den Göttern
Lilienweiße Kniee?

Schwebte nach Walhalla
Ingeborg's Gebet?
Ja, ihr Brüder, danket!
Hoher Asen Herzen
Hat des blauen Auges
Goldner Thau erweicht." —

Langsam schleppt Ellid',
Tief den Bug im Meer,
Von dem Strauße müd',
Landwärts sich daher.
Aber müder stehn die Recken
Dort an Bord, auf's Schwert gebückt,
Möchten gern die Glieder strecken,
Weil das Knie vor Schwäche knickt.
Björn trägt vier der Bleichen leise
Auf der Schulter an den Strand,
Frithjof acht, und legt im Kreise
Sanft sie um des Feuers Brand!
„Schämt euch nicht, ihr Mannen!
Kampf mit Meerunholden
Und dem Wiking Seesturm
Ist ein schwerer Kampf.
Seht! hier kommt das Methhorn,
Auf dem Goldfuß wandernd;
Wärmt die starren Glieder!
Trinkt auf Ingborg's Wohl!"

XI.

Frithjof beim Jarl Agantyr.

Nun höret, wie im Saale,
Von Meereswog' umbraust,
Jarl Agantyr beim Mahle
Im Reckenkreis geschmaust.
Er sah durch Fensterbogen
Froh auf den Wellenplan;
Die Sonne taucht' in Wogen
Just, wie ein goldner Schwan.

Und an dem Altanpfosten
Stand Halvar draußen Wacht,
Gab ernst auf seinen Posten,
Doch auf den Meth auch Acht.
Der Alte trank am Orte
Sein Horn stets gründlich rein
Und langt' es ohne Worte
Zum Fenster dann herein.

Jetzt warf er's durch den Bogen
Tief in den Saal und rief:
„Ein Schiff naht auf den Wogen;
Doch ging's den Männern schief.
Zwei Riesen seh' ich ragen,
Die legen bei am Strand,
Und packen auf und tragen
Todbleiche Leut' an's Land.“

Und auf die Brüstung neiget
Der Jarl sich selbst sofort:
„Irrt nicht mein Aug', so zeiget
Held Frithjof sich uns dort.
An Haupt und stolzem Schreiten
Erkenn' ich Thorsten's Weis;
Es gibt so keinen Zweiten
In Nordlands weitem Kreis."

Da springt empor vom Horne
Ein Berserk grimmer Art,
Held Atle, voll von Zorne,
Pechschwarz an Haar und Bart.
„Nun", ruft er, „soll sich's weisen,
Ob's wahr ist, was man hört,
Daß Frithjof trotzt dem Eisen
Und Frieden nie begehrt."

Mit ihm zwölf Recken sprangen
Vom Trinktisch auf im Saal
Und jauchzten laut und schwangen
In Lüften Kolb' und Stahl.
Sie stürmten hin zum Strande,
Wo matt Ellida lag,
Wo Frithjof saß im Sande
Und treu der Seinen pflag.

„Leicht könnt' ich hier dich fällen,"
Schrie Atle mit Geprahl;
„Doch willst du fliehn? dich stellen?
Frei geb' ich dir die Wahl.
Magst du um Frieden bitten —
Ob auch mein Herz von Stein,
Führ' ich mit guten Sitten
Beim Jarl als Gast dich ein." —

„Ich seh', die Wassermüden
Empfängt man gröblich hier;
Ich bettle nicht um Frieden,
Den schafft die Klinge mir."
So Frithjof. Und im Schwunge
Blitzt sie in seiner Hand;
Auf Angurwadels Zunge
Steht jede Run' in Brand.

Wie Hagel in Gewittern,
Schlägt Hieb um Hieb auf Stahl;
Die beiden Schilde splittern
Entzwei mit Einem Mal.
Die Kämpen ohne Tadel
Stehn fest und wanken nicht;
Doch scharf beißt Angurwadel
Und Atle's Schwert zerbricht.

Und Frithjof senkt die Klinge:
„Schwertlose schlag' ich nicht;
Doch komme her und ringe,
Bist du noch kampferpicht!" —
Und mit den Eisenbrüsten
Stürmt grimmig Held an Held,
Wie donnernd an die Küsten
Im Sturm die Fluth sich schnellt.

Sie ringen mit einander
Wild, wie ein Bärenpaar,
Umschlingen sich einander,
Wie seinen Fang der Aar.
Die Klippe müßte wanken
Bei ihres Anpralls Stoß;
Die Eiche riß mit Schwanken
Sich von der Wurzel los.

Des Schweißes Bäche rieseln,
Die Brüste keuchen schwer;
Es stäubt von Erd' und Kieseln
Hoch um die Kämpen her.
Des Ausgangs harrt mit Zagen
Die Reckenschaar am Strand;
Man pries in späten Tagen
Den Ringkampf noch im Land.

Held Frithjof streckt mit Mühe
Den Gegner hin zuletzt,
Und ruft voll Zorn, die Kniee
Ihm auf die Brust gesetzt:
„Wär' Angurwadel eben,
Du Schwarzkopf, mir zur Hand,
Ich hätte recht durch's Leben
Dir schon den Stahl gerannt."

„Das laß dich nur nicht grämen,"
War Atle's stolzes Wort;
„Steh' auf, das Schwert zu nehmen!
Ich weiche nicht vom Ort.
Steigt Einer nach dem Andern
Doch zu Walhalla's Höhn;
Und muß ich heute wandern,
Kannst du schon morgen gehn."

Frithjof hebt von den Knieen
Sich auf und läßt zum Stoß
Schon Angurwadel glühen;
Atle liegt regungslos.
Von sanfteren Gefühlen
Sieht Frithjof sich gebannt;
Er läßt den Zorn verkühlen
Und reicht dem Feind die Hand.

Da schrie und hob vom Weiten
Halvar den weißen Stab:
„Was soll das wüste Streiten?
Laßt von der Tollheit ab!
Derweil ihr hier zum Bürsten
Und Bläu'n die Fäuste ballt,
Läßt man im Saal mich dürsten,
Und wird das Essen kalt."

Versöhnt zum Saal nun gehen
Die beiden Kämpen traut.
Da gibt's gar viel zu sehen,
Was Frithjof nie geschaut.
Nicht grobe Planken breiten
Sich längs der Mauer hier;
Goldleder deckt die Seiten
Voll reicher Blumenzier.

Nicht auf des Estrichs Mitte
Sieht man die Lohe glühn;
Hier ragt, nach fein'rer Sitte,
Von Marmor ein Kamin.
Man sieht den Rauch nicht treiben
Zum ruß'gen Dachgeschoß;
Die Fenster haben Scheiben,
Die Flügelthür' ein Schloß.

Kienfackeln sprühn dem Schwarme
Der Gäste nicht beim Schmaus;
Hier strecken Silberarme
Viel helle Kerzen aus.
Und auf dem Tisch prangt oben
Ein ganzer Hirsch, gespickt,
Den Huf mit Gold umwoben,
Das Horn mit Laub geschmückt.

Und hinter jedem Streiter
Ist eine Maid zu sehn,
Wie Sterne hell und heiter,
Die zwischen Wolken stehn.
Das braune Haar wallt lose,
Das Aug' ist veilchenblau,
Die Lippe gleicht der Rose,
Erfrischt vom Morgenthau.

Man sieht den Jarl sich wiegen
In blankem Silberthron;
Aus rothem Gold, gediegen,
Sieht man den Harnisch lohn.
Es wallt ihm um die Glieder
Ein Sammt= und Purpurkleid,
Von Haupt zu Fuß hernieder
Mit Hermelin umreiht.

Entgegen geht drei Schritte
Der Jarl dem jungen Gast,
Und hält mit edler Sitte
Held Frithjofs Hand gefaßt:
„Froh leert' ich hier beim Mahle
Manch Horn mit Thorsten schon;
Willkommen heiß' im Saale
Ich seinen werthen Sohn.“

Und beut zur Willkommfeier
Ihm Wein von Sikelö;
Der glühet, wie das Feuer,
Der schäumet, wie die See.
„Auf Thorsten's Angedenken!
Dem todten Freund zum Preis!“
Und alle Kämpen schwenken
Ihr Horn dazu im Kreis.

Drauf einer von den Skalden
Hebt an in gälischem Klang
(Er kam von Morven's Halden)
Gar düstern Schlachtgesang.
Dann in Norräna's Zungen,
Im Lied voll Schwung und Glanz,
Wird Thorsten's Preis gesungen,
Und dies gewinnt den Kranz.

Als Agantyr nun Kunde
Von Freunden wünscht im Nord,
Spricht mit beredtem Munde
Frithjof manch sinnig Wort.
Mit ziemendem Gewichte
Wägt Tadel er und Ruhm,
Als säße zu Gerichte
Saga im Heiligthum.

Und wie er drauf berichtet,
Was er zur See bestand,
Und wie, durch ihn vernichtet,
Der Zauberspuk verschwand:
Da sitzt der Jarl, still lauschend,
Und lächelt antheilvoll,
Bis plötzlich hell und rauschend
Des Kreises Beifall scholl.

Doch als er nun beginnet
Und Ingeborg beschreibt,
Und wie sie, die er minnet,
So schön in Thränen bleibt:
Da steht manch Mägdlein ferne,
Die Wang' in holdem Brand,
Und hätte heimlich gerne
Gedrückt des Treuen Hand.

Zuletzt, mit kluger Wendung,
Gedenkt, nach seiner Pflicht,
Frithjof des Zwecks der Sendung.
Der Jarl hört's still — und spricht:
„Frei in den freien Meeren
Wohn' ich und mein Geschlecht!
Trank ich zu Bele's Ehren,
Ward drum ich nicht sein Knecht.

Fremd sind mir Bele's Erben.
Wenn Helge Schoß begehrt,
Komm' er, wie Männer werben,
Und ford'r ihn mit dem Schwert!
Ich werd' ihm stehn im Streite!" —
Zugleich mit leisem Wort
Schickt er von seiner Seite
Die schöne Tochter fort.

Leicht wie ein Reh von dannen
Enteilt dem Saal sie gleich.
Ihr Leib ist zum Umspannen,
Ihr Busen schön und reich.
Astrild lauscht still und lose
Im Wangengrübchenring,
Wie in dem Kelch der Rose
Der bunte Schmetterling.

Aus ihren Kemenaten
Holt sie die Börse schnell.
Drauf glänzen goldne Saaten
Und grüne Wiesen hell;
Vom Silbermond beschienen,
Blitzt segelreich das Meer;
Das Schloß ist von Rubinen,
Die Quaste perlenschwer.

Voll Anmuth legt die Holde
Die Börs' in Vaters Hand.
Mit fern gemünztem Golde
Füllt der sie bis zum Rand.
Und reicht sie dar dem Gaste:
„Thu, was du willst, mit ihr!
Doch Eine Fordrung! Raste
Die Winterzeit bei mir!

Muth frommt zu allen Stunden;
Doch jetzt droht Sturm Gefahr,
Und bald schon kann gesunden
Der Trolle tückisch Paar.
Nicht immer mag's gelingen,
So scharf Ellida beißt,
Den grimmen Wal zu zwingen,
Der um das Schiff dir kreist."

Also der Jarl. Im Saale
Klingt Scherz bis tief zur Nacht
Beim goldnen Weinpokale,
Der froh, nicht trunken, macht —
Bis nun zum letzten Becher
Ein Hoch! dem Wirth erklang.
So blieb im Kreis der Zecher
Frithjof den Winter lang.

XII.

Frithjofs Heimkehr.

Neu lacht der Himmel in Frühlingsblau,
Mit Grün bekleidet sich Wies' und Au'.
Und Frithjof naht sich dem Wirth, zu danken;
Denn heimwärts streben ihm die Gedanken.

Und schon durchfurchet den Silberplan
Ellida freudig, der schwarze Schwan.
Wie Nachtigallen im Haine, singen
Im Segel Weste mit regen Schwingen;
Und Aegir's Töchter, Ellidens Bug
Umtanzend, fördern den raschen Flug.

O, schön bleibt's immer, von fremdem Strande
Den Kiel zu wenden zum Heimatlande,
Wo eignem Heerde der Rauch entschwebt,
Wo rings ein trautes Erinnern webt,
Wo theure Plätzchen im Bach sich spiegeln,
Die Väter schlummern in grünen Hügeln,
Wo eine Liebende hoch vom Strand
Voll Sehnsucht spähet, zum Meer gewandt.

Sechs Tage hat er die Fluth durchzogen,
Da hebt am siebenten fern aus Wogen
Im Frührothstrahl sich ein dunkler Saum
Und wächst und steigt in den Himmelsraum.
Sein Land ist's! Leuchtend im Morgenscheine,
Liegt's herrlich da, mit dem Kranz der Haine;
Die Klipp' enthüllet die Marmorbrust,
Der Strom braust nieder in trunkner Lust.

Schon hört den Hag er von Liedern schallen,
Schon fährt entlang er des Tempels Hallen,
Wo er die herrliche Sommernacht
Zu Ingborg's Füßen so oft durchwacht.

„Wo weilt sie? Sagt ihr des Herzens Ahnen
Denn nicht, wer nahet auf blauen Bahnen?
Ward sie der heiligen Hut entführt
Und sitzt im Königspalast und rührt
Der Harfe Saiten zu leiser Klage?"

Da schwingt sein Falke sich auf im Hage
Von Tempelzinnen und senkt den Flug
Auf Frithjofs Schulter in raschem Zug,
Umweht das Haupt ihm mit weißen Schwingen
Und ist vom Sitze nicht weg zu bringen;
Er hält die Achsel ihm mit Gewalt
Mit seiner goldenen Klau umkrallt,
Drängt seinen Schnabel zum Ohr des Helden,
Als wollt' er wichtige Botschaft melden,
Von ihr vielleicht, von der süßen Braut —
Wer aber deutet des Vogels Laut?

Nun hüpft Ellida zur Bucht geschwinde,
Wie froh zur Weide die muntre Hinde;
Sie hat die heimische Fluth erkannt;
Und Frithjof sieht sich an Framnäs' Strand.
Er späht, hält über das Aug' die Hände,
Ob nicht der Morgen vielleicht ihn blende;
Er späht, er starret im Kreis' umher —
Kein Framnäs hebt sich am Ufer mehr.
Geschwärzt nur raget der Schlot zum Himmel
Einsam aus Trümmern und Steingewimmel —
Brandstätte, wo ihm der Hof einst stand,
Flugasche wirbelt am öden Strand!

Frithjof, wie träumend, betritt die Küste,
Sucht, wilden Blicks, in der grausen Wüste
Die Väterwohnung — da rennet Bran,
Sein treuer zottiger Hund, heran,
Er, der Gefahren mit ihm und Ehren
Einst theilend, rang mit des Waldes Bären.
Er fliegt zum Ufer in freud'gem Lauf
Und springt, laut bellend, am Herrn hinauf.
Und sieh! sein Roß mit den goldnen Mähnen,
Wie Rehe flink, mit dem Hals von Schwänen,
Milchweiß an Lenden und Bauch und Bug,
Vom Thalgrund sprengt es herauf im Flug
Und schmiegt den Kopf an des Helden Wange,
Durchsucht die Hände nach Brod ihm lange —
Ach! Frithjof, jeglicher Habe baar,
Hat nichts zu spenden dem treuen Paar!

Mit ihm, dem Reste der reichen Heerde,
Ohn' Obdach stehend am Vaterherde,
Nimmt er des nahenden Hilding wahr,
Des Jugendfreundes im Silberhaar.
„Auf Framnäs Trümmern mir auch willkommen!
Schau' nicht, mein Vater, so schwer beklommen!
Ei! weilt der Adler im fernen Forst,
So plündern Buben den Felsenhorst.
Wie kann der Frevel mich Wunder nehmen?
Doch dürft' er einstens den Thäter grämen!
Hält so Fürst Helge den Krönungsschwur?
Schirmt so der König des Bauern Flur?
Und zieht der Frömmler in finsterm Hasse
Mit Mord und Brande die Erichsgasse?
Doch Ingrimm schafft es mir mehr, als Gram —
Nun sprich, wohin mir die Traute kam!" —

„Ich will", versetzte der Greis, „dir's künden,
Mag's wenig Freude dir auch begründen.

Als kaum du schiedest, war Ring schon hier,
Fünf Schild' auf einen der unsern schier.
Im Disar=Thale, da ward gestritten,
Daß blutroth dampfend die Wellen glitten.
Fürst Halfdan übte des Leichtsinns viel;
Doch stand er männlich im Kriegesspiel.
Ihn sorgsam deckend mit meinem Schilde,
Freut' ich mich weidlich an seinem Bilde.
Doch kurz nur währte der grimme Strauß;
Bang wich Fürst Helge — da war es aus!
Und tückisch warfen des Flüchtlings Hände
In Framnäs Hallen die Feuerbrände.
Da bot der Sieger ihm diese Wahl:
Schön Ingborg heischt' er als Ehgemahl,
Wo nicht, so nehm' er alsbald zum Lohne
Für Ehrenkränkung ihm Reich und Krone.
Viel Boten gingen da her und hin —
Und Helge's Schwester ist Königin." —

„Ha, Weib! Das Erste, was Loke dachte",
Rief Frithjof düsteren Blicks und lachte,
„War eine Lüge, die er gewandt
In Weibsgestalt zu der Erd' entsandt,
Mit Heuchelthränen und Schmeichelblicken,
Uns zu berauschen und zu berücken,
Mit Wangen rosig, mit Busen weiß,
Mit Tugend, fest, wie des Märzes Eis,
Mit Rosenlippen, die Treue künden,
Wenn Meineid keimt in des Busens Gründen!
Wie lieb ach! war sie dem Herzen hier!
Und lieb noch jetzt ist die Falsche mir.
Seitdem ich denke, seitdem ich fühle,
War sie die Braut mir in jedem Spiele;
Und träumt' ich Kämpfe mir kühn und heiß,
Sie bot mir immer der Siegespreis.
Zwei Bäum' erblühen so froh zusammen,

Die Einer Wurzel im Grund entstammen;
Traf Thor den einen mit glüh'ndem Streich,
So welkt' der andre mit ihm zugleich.
So war uns Freude, wie Leid gemeinsam;
Nie fühlt' im Leben ich noch mich einsam;
Nun bin ich's! — Freya's Begleit'rin, Var,
Du nimmst der Liebesgelübde wahr,
Die Schwüre schreibend auf goldne Scheiben, —
O laß das thörichte Spiel nur bleiben!
Befleck' nicht fürder das edle Gold
Mit Meineid, kläng' er auch noch so hold!
Zum Märchen ward mir am heut'gen Tage
Von Nanna's Treue die schöne Sage!
Im Weiberherzen ist Meineid nur,
Lieh sie die Worte zu falschem Schwur,
Die süß dem rosigen Mund entgleiten,
Wie Harfentöne von Braga's Saiten!
Nie lausch' ich fürder dem Harfenlaut,
Nie denk' ich fürder der falschen Braut!
Will deiner Stimme, du Sturm, nur lauschen,
Du, Weltmeer, sollst dich an Blut berauschen!
Wo Schwerterklingen für Grüfte mähn,
Will ich als Schnitter im Felde stehn;
Und kommt ein König, um's Haupt die Krone,
Ein Narr, wer wähnet, daß ich ihn schone!
Und kommt im grimmigen Schlachtgewühl
Vor's Schwert ein Knabe mir, voll Gefühl,
So jung und thöricht, dem Schwur zu trauen,
Aus Mitleid werd' ich ihn niederhauen,
Ihm zu ersparen, was mir geschehn:
Verhöhnt, verrathen, wie ich, zu stehn!"

„Ha! wie das siedet! Ich gieße Kühle
Des Alters, Sohn, in die Gluthgefühle.
Wie Unrecht thust du der edlen Maid!"
Versetzte Hilding mit ernstem Leid.

„O schilt die Reine mir nicht im Zorne,
Den lieben Pflegling! Verklag' die Norne!
Aus wetterschwangerer Wolke Schooß
Fällt unabwendlich des Menschen Loos.
Ach! Niemand hörte der Edlen Klage;
Sie schwieg, wie Widar in heil'ger Sage;
Sie klagte stumm, wie, versteckt im Laub,
Den Gatten klaget die Turteltaub'.
Mir einzig hat sie ihr Herz erschlossen,
In meinen Busen ihr Leid ergossen.
So taucht, vom tödtlichen Pfeile wund,
Das Seehuhn nieder zum Meeresgrund;
Es birgt den Schmerz vor des Tages Gluthen,
Will in der Tiefe sich still verbluten.
So birgt auch sie vor der Menschen Blick,
Gehüllt in Schweigen, ihr schwer Geschick.

„„Ein Opfer fall' ich dem Königreiche"",
So sprach sie leise; „„man kränzt die Bleiche
Noch mit Schneeglöckchen und Wintergrün,
Und läßt dann stille das Opfer ziehn.
Gern würd' ich sterben. Dem Götterzorne
Genügt's nicht; Größ'res verlangt die Norne.
An langem Siechen, an ew'gem Schmerz
Soll leis' ersterben das arme Herz. —
Doch sprich mit Keinem von meiner Klage!
Kein Mitleid will ich, was ich auch trage;
Der Königstochter ist's ja verwehrt.
Doch Frithjof grüße mir, wenn er kehrt."" —

Am Hochzeitstage — wie hätt' ich diesen
Vom Runenstabe so gern verwiesen! —
Da schritten Mädchen in weißem Kleid,
Umblitzt von Waffen, ihr zum Geleit,
Voran der Skalde mit ernstem Sange; —
Auf schwarzem Rosse, mit schnee'ger Wange,

Die Braut dann, wie auf Gewölk ein Geist,
Wann Frühlingsblüthen der Sturm zerreißt.
Die Lilie hebend vom Roß, die reine,
Führt' ich die Bleiche zum Altarsteine.
An Lofna richtete dort die Braut
Ihr Ja mit festem und ernstem Laut.
Die Jungfraun schluchzten und weinten leise;
Ihr Aug' blieb trocken allein im Kreise.

Da sah Fürst Helge den Ring von dir;
Vom Arme streift' er ihn grimmig ihr,
Gott Balder's Bildniß mit ihm zu schmücken.
Da fühl' ich's heiß mir die Hand durchzücken,
Entreiß' der Scheide das gute Schwert —
Nicht viel war traun! mir der König werth.
Doch sie rief eilig: „„Vor Blut behüte
Die Hand dir, Vater! Von deiner Güte
Erfleh' als Letztes ich dies allein!
Einst wird Allvater uns Richter sein!““ —

„Allvater richtet!“ — mit dumpfer Stimme
Spricht's Frithjof, bebend vor Schmerz und Grimme —
„Doch naht Gott Balder's Mittsommertag,
Da hält Fürst Helge ein Festgelag;
Bei dem fehlt nimmer der Priesterkönig;
Im Voraus richt' ich da auch ein wenig!“

XIII.

Der Tempelbrand.

Mittnachtsonn' am Bergsaum weilt,
Blutroth anzuschauen;
Zwischen Nacht und Tag getheilt,
Herrscht ein seltsam Grauen.

Balder's Scheiterhaufen sprüht,
Hoch wehn Flammenflügel;
Höder nimmt, wann's ausgeglüht,
Rasch des Weltalls Zügel.

Priester stehn umher im Kreis
An den Bränden, schürend,
Silberbärtig, Greis an Greis,
Flintsteinmesser führend.

Helg' in Kron' und Königskleid
Hilft am Altarsteine —
Horch! da schallt zur Mittnachtzeit
Waffenklang im Haine! —

„Björn, sei Pförtner nun dem Haus!
Alle will ich halten.
Laß mir Keinen ein, noch aus!
Frisch die Stirn gespalten!" —

Bleich wird Helge. Wohlbekannt
Ist ihm diese Stimme.
Frithjof tritt zum Altarrand,
Ruft in wildem Grimme:

„Sieh den Schoß hier, König! Weit
Mußt' ich ihn erheben;
Nimm, und dann gilt's mit mir Streit,
Streit auf Tod und Leben!

Weg den Schild! Den Busen bloß!
Zeig', ob du von Adel!
Dir des ersten Hiebes Loos,
Dann schlägt Angurwadel!

Blicke nicht so scheu umher!
Hab' den Fuchs nun endlich;
Denk' an Framnäs! denke Der,
Die verkauft du schändlich!" —

Spricht's, und reißt, von Grimm erregt,
(Traun! sie wog nicht wenig)
Aus dem Gurt die Börs' und schlägt
An die Stirn dem König.

Stumm sinkt Helg' in's Altarrund
Wie ein Schlachtthier nieder;
Dunkles Blut entströmt dem Mund,
Starr sind ihm die Glieder.

„Wie! dein eigen Gold, du Wicht,
Kannst du nicht ertragen?
Angurwadel durfte nicht
Solchen Feigling schlagen!

Priester, wahrt die Messer gut,
Bleiche Mondscheinfürsten,
Wenn euch lieb ist euer Blut!
Unsre Klingen dürsten.

Weißer, miß nicht so voll Harm
Mich von Haupt zu Sohlen!
Mit Verlaub, der Ring am Arm
Dort scheint mir gestohlen!

Einem Raub', und keinem Recht
Dankst du dieses Wunder;
Nicht für dich, erfuhr ich's recht,
Schuf es einst Waulunder!" —

Zürnend riß er — Arm und Ring
Hielten lang zusammen —
Balder fiel, als los er ging,
Häuptlings in die Flammen.

Horch, da prasselt's! Hoch empor
Loht's an Dach und Sparren;
Björn steht todtenbleich am Thor,
Frithjof's Blicke starren.

„Auf das Thor! Das Volk hinaus!
Wachtstund' ist vorüber!
Wasser her! Es brennt das Haus;
Gießt das Meer darüber!" —

Rasch zum Ufer, Hand an Hand,
Reiht sich eine Kette;
Guß auf Guß, zischt in den Brand
Salzfluth um die Wette.

Frithjof, hoch auf Balken dort,
Zwischen Tod und Gluthen,
Lenkt, des Regens Gott, durch Wort
Und durch Wink die Fluthen.

Doch er sieht den wilden Brand
Qualmend fort sich wälzen;
Gold tropft auf den heißen Sand,
Silberplatten schmelzen.

Alles hin! Der rothe Hahn,
Mit der Gluthschwing' wehend,
Fliegt schon zu der First hinan,
Schlägt die Flügel krähend.

Schärfer bläst beim Frühlichtschein
Wind in Feuersfluthen;
Sommerdürr ist Balder's Hain,
Gierig sind die Gluthen.

Hei! wie da von Zweig zu Zweig
Wild die Flammen laufen!
Riesig loht, dem Weltbrand gleich,
Balder's Scheiterhaufen.

Wie's in Kron' und Aesten kracht!
Wie die Wurzeln stöhnen!
Was ist arme Menschenmacht
Vor den Muspelsöhnen?

Flammenmeer ist Balder's Hag,
Strandlos sind die Fluthen,
Und der aufgegangne Tag
Sieht der Hölle Gluthen.

Nieder sinkt des Gottes Haus
Sammt dem heil'gen Haine.
Frithjof, weichend vor dem Graus,
Weint im Morgenscheine.

XIV.

Frithjof landflüchtig.

In dunkler Pracht
Herrscht Sommernacht.
Der finstre Recke
Steht auf dem Decke;
Noch zuckt sein Herz
Von grimmem Schmerz;
Noch raucht's am Strande
Vom Tempelbrande.

„Ja, steig' empor,
Des Rauches Flor,
Und wog' und walle
Zu Odin's Halle!
Empor, die Sünden
Dort zu verkünden:
Wie ich hinein
Zum Friedenshain
Mit Schwerterklang
Und Mordruf drang;
Und wie ich wild
Des Weißen Bild
In Feuerwogen
Des Herds gezogen;
Wie von der Lohe
Der Hain, der hohe,
Sammt Tempelhallen
In Schutt zerfallen!
Was dort geschehn,
Was du gesehn,
Vergiß mit nichten,
Es zu berichten;

Trag' es empor
Zu Balder's Ohr!

„Durch Königsspruch,
Durch Priesterfluch,
Zieh' ich, verbannt
Aus heim'schem Land,
Zu euch, ihr blauen,
Ihr Wogenauen!
Ellida, auf!
In raschem Lauf,
Mein Drache gut,
Durchzieh' die Fluth!
Flieg' schaumbespritzt,
Umstürmt, umblitzt,
Die Wellenbahn!
Du bist fortan
In Drang und Sturm
Mein Haus, mein Thurm,
Bist meine Erd',
Mein Heimatherd; —
Bin ja vertrieben
Vom Nord, dem lieben! —
Bist meine Braut,
Mein Mädchen traut, —
Von jener Bleichen
Mußt' ich ja weichen!

„Gruß dir, o Meer
So stolz und hehr,
Von Tyrannei
Der Kön'ge frei!
Auf dir gebeut,
Wer kühn sich freut
An deinem Toben,
Hast du erhoben

In Sturmeslust
Die weiße Brust!
Da gilt's, im blauen
Gefild zu bauen;
Tief pflügt der Kiel
Der Furchen viel;
Der Flur zum Segen
Strömt blut'ger Regen;
Es harrt der Mahd
Stahlblanke Saat;
Und heimwärts tragen
Die Erntewagen
Viel Ehr' und Gold! —
O bleibt ihm hold,
Ihr schwanken Wogen,
Der sich betrogen
Auf festem Land
Von Menschen fand! —
Des Vaters Grab
Blickt dort herab.
Des Hügels Fuß
Mit Liebesgruß
Und Sang umschwellen
Die weichen Wellen;
Und mondelang
Ergrünt der Hang.
Mein Grab ist blau,
Und Salz sein Thau;
Ich soll zerschellen
An Klippenstellen;
Mein Leib soll schwinden
In Wog' und Winden!
Meer, wie im Zorne
Dich mir die Norne
Zur Heimat gab,
Sei auch mein Grab!" —

So sang der Arme
In wildem Harme,
Indeß sein Schiff
Durch Klipp' und Riff,
Die rings den Fjord
Umziehn im Nord,
Flink und gewandt
Den Weg sich fand.

Doch Feinde wachen!
Mit zehn der Drachen
Zieht auf dem Meer
Fürste Helge her.
Wie der zur Schlacht
Sich fertig macht,
Da klingt manch Wort
Im Kreise dort
Voll Spott und Hohn:
„Dem Asa-Sohn,
Dem König hehr,
Genügt's nicht mehr
An ird'scher Krone;
Zu Odin's Throne
Zum Ahnherrn-Chor
Zieht's ihn empor!" —

Schon hallt's mit Macht:
„Zur Schlacht! zur Schlacht!" —
Voll Staunen sah
Man plötzlich da
Fürst Helge's Drachen,
Vom Meeresrachen
Verschlungen, sinken
Und Wogen trinken.
Vom letzten Mast,
Den er umfaßt,

Fürst Helge sprang
In Wogendrang
Hinab und schwamm
Zum Uferdamm.

Da lachte Björn
Ihm zu von fern:
„War, Asa=Blut,
Der Streich nicht gut?
Bei nächt'ger Weile
Hab' ich in Eile
Mit Bohrern gut
Die Drachenbrut
Dir leck gemacht.
In Wogennacht
Hält Ran sie fest,
Und — denk' ich — läßt
Aus dunkelm Schooß
Sie nicht mehr los.
Nur Eins ist Schad':
Der, dem das Bad
Ward angemischt,
Ist ihm entwischt!"

In grimmem Zorn
Am Ufer vorn,
Mit seinem Bogen
Entflohn den Wogen,
Fürst Helge stand,
Und stemmt' am Strand
Auf stein'gen Grund
Des Stahlreifs Rund
Und spannt' und spannt',
In Wuth entbrannt,
Bis mit Gekrach
Der Bogen brach.

Doch Frithjof stand
An Schiffes Rand,
Wog hoch den Speer
Und rief daher:
„Hier wär' fürwahr
Dein Todesaar!
Schwäng' er sich fort,
Bald lägst du dort,
Du Priestersklav,
In ew'gem Schlaf!
Doch nicht zur Ehre
Wär's meinem Speere!
Für dich, der Eid
Und Kron' entweiht,
Für Feiglingsblut
Ist er zu gut,
Der Runenschreiber
Auf Heldenleiber!
Um andre Proben
Sollst du mich loben;
Weit setz' ich mir
Mein Ziel von dir!"
Er spricht's und faßt
In zorn'ger Hast
Des Ruders Schwere,
Den Stamm der Föhre,
Prachtbaum einmal
In Gudbrand's Thal.
Er faßt das zweite
Und strebt in's Weite,
Den Arm gestrafft,
Mit solcher Kraft,
Daß, wie ein Rohr,
Versengt am Moor,
Wie spröde Klingen,
Die Ruder springen.

Da steigt herauf
Zu neuem Lauf,
In Gold gehüllt,
Der Sonne Bild.
Die Lüfte säuseln,
Die Wellen kräuseln
Im Morgenglanz
Sich wie zum Tanz.
Ellida fliegt,
Von Fluth gewiegt,
Auf Strahlenwegen.
Der Sonn' entgegen
Und hüpft und springt;
Und Frithjof singt:

„Ihr sonn'gen Firne
Am blauen Fjord!
Der Erde Stirne,
Du stolzer Nord,
Du Heldenamme,
Von deinem Schooß,
Vom Heimatstamme
Reiß' ich mich los!

Mittsommersonne,
Du Aug' der Nacht,
Die ich voll Wonne
So oft durchwacht!
Du klarer Himmel,
So tief und hohl,
Voll Sterngewimmel,
Leb' wohl! Leb' wohl!

Du, Nordlichtkrone,
Du hellst die Nacht

Der nord'schen Zone
Mit Rosenpracht,
Umströmst mit Flüssen
Von Gold den Pol!
Dich soll ich missen?
Leb' wohl! Leb' wohl!

Lebt wohl, ihr Klippen,
Du mächtig Thor
Aus Felsenrippen,
Gefurcht von Thor!
Ihr Oen und Skären,
Verstreut zur Zier
Auf Nordlands Meeren,
Lebt wohl auch ihr!

Lebt wohl, ihr Büsche,
Vom Bach durchspielt,
Wo Schattenfrische
Mich oft gekühlt!
Ihr Friedensräume,
Du trauter Hain,
Reich meiner Träume,
Stets denk' ich dein!

Verhöhnt mein Lieben!
Mein Hof verbrannt!
Ich selbst vertrieben,
Ehrlos, verbannt!
Muth trotzt der Tücke
Des Schicksals wohl;
Doch sagt dem Glücke
Dies Herz Lebwohl!

XV.

Wikingerbalk.

Frithjof, jagend im Schiff, fern auf Oeden des Meers, wie in
Lüften der jagende Falk,
Schrieb den Kämpen an Bord Recht und Satzungen auf. Wollt
ihr hören den Wikingerbalk?

„Bau' kein Zelt auf dem Schiff; schlafe nimmer im Haus; keinem
Riegel du je vertrau';
Schlaf' auf blinkendem Schild, stets dein Schwert in der Faust.
Obdach sei dir des Himmels Blau.

Am kurzschaftigen Griff schwingt der donnernde Thor seinen
Hammer auf's Haupt dem Feind;
Frisch dem Feind an die Brust! Lang genug ist das Schwert, wenn
dem Stahl sich der Muth vereint.

Brausen Stürme mit Macht, frisch die Segel gehißt! Schön
ist Tanz auf der wogenden See.
Laß ihn brausen den Sturm! Wer dann reffet, ist feig; nein, viel
lieber zu Grunde geh'!

Schütz' am Lande die Maid; halt' sie ferne vom Bord, sei, wie
Freya, sie noch so hold!
Denn die falscheste Grub' ist das Grübchen der Wang', und ein
Netz dir der Locken Gold.

Wein labt Odin im Saal. Dir auch ziemet ein Rausch; aber
wahre Besinnung dann!
Wer da strauchelt am Land, hebt leicht wieder sich auf. Hier ver-
sinkst du zur tückischen Ran.

Naht ein Krämer zur See, magst du schonen das Schiff, wenn
der Schwache dir Schatzung zollt.
Du bist Herrscher des Meers; er ist Sklave des Golds; Stahl
des Wikings ist besser, als Gold.

Loos vertheilet und Wurf euren Beutegewinn; wie sie fallen,
ergib dich drein!
Nur Seekönig berührt nimmer die Würfel, das Loos. Ihm ge-
nügt's an der Ehr' allein.

Gilt's ein Wikingerschiff, gilt es Entern und Kampf, geht's
heiß unter den Schilden zu:
Weichst du dann um ein Haar, bist du Keiner von uns! Dies ist
Satzung, nun handle du!

Mild sei, krönt dich der Sieg. Feind ist länger dir nicht, wer
den Frieden von dir begehrt.
Walhall's Kind ist das Flehn. Hör' Erbleichender Wort; Schurke,
wer ihm Gehör verwehrt!

Wikingssold ist die Wund'; Wund' an Brust und an Stirn
prangt in herrlichem Ehrenschein.
Laß sie bluten! Verband leg' nicht an vor dem Sieg, willst du
einer der Unsern sein!" —

Also schrieb er Gesetz. Rings zum fernsten Gestad' flog sein
Ruhm wie ein prächtiger Aar;
Seines Gleichen nicht war weit auf Wogen des Meers; Lust be-
seelte der Kämpen Schaar.

Doch er selber, er saß ernst am Steuer und sah düstern Blicks,
wie die Brandung braust,
Sprach: „Wie bist du so tief! Doch in Tiefen vielleicht wohnt
der Friede, der hier nicht haust.

Ist der Weiße mir gram, wohl! mich treffe sein Schwert! Seinem Stahle verberg' ich mich nicht.
Doch er sitzt im Gewölk, schickt den Gram mir herab, der mir düster das Haupt umflicht." —

Aber ging es zum Kampf, auf dann schwang sich der Held, wie der Adler zur sonnigen Firn,
Vorn dann stand er im Schiff, weithin tönte sein Ruf, hell dann glänzte die Heldenstirn.

So von Siegen zu Sieg schwamm auf wogender Gruft kühn der flüchtige Wiking daher,
Sah viel Oeen des Süds, sah viel Buchten des Lands. Endlich grüßt' er das Griechenmeer.

Als das schöne Gestad' nun aus Fluthen sich hob sammt der Tempel gebrochner Zier,
Was er dachte, das weiß Freya, der Skalde wohl auch. Auch ihr fühlt es, ihr Liebenden, ihr!

„Hier ist Tempel und Hain, wie sie Thorsten beschrieb! Hier erschließt sich der Lieb' ein Port!
Hier an dieses Gestad' lud ich flehend die Braut; doch sie blieb in dem düstern Nord.

Hier wohnt Frieden im Thal; süß Andenken durchweht hier den marmornen Säulengang;
Liebe rieselt der Quell, Liebe flüstert das Laub, Vögel jubeln den Brautgesang.

Ach! wo weilet sie jetzt? Ob des Freundes sie denkt fern im Norden beim greisen Gemahl?
Nie verlöscht mir ihr Bild! Gerne gäb' ich mein Blut, säh' ich noch sie ein einzig Mal!

Sind's drei Jahre doch schon, seit die Heimat ich floh! Ragt
der Fels in den Himmelssaal
Schneegekrönt noch empor? Grünt zu Füßen ihm noch blumen-
prangend mein väterlich Thal?

Wuchs die Linde, die ich einst dem Vater auf's Grab pflanzte,
froh in des Aethers Blau?
Wer wohl pfleget sie jetzt? Gib ihr, Erde, den Saft! Spend' ihr,
Himmel, den labenden Thau!

Doch was treib' ich mich um, rings auf Weiten des Meers,
Schatzung heischend mit scharfem Schwert?
Ehre ward mir genug, und das gleißende Gold ist des strebenden
Muths nicht werth.

Schau', die Flagge vom Mast weist gen Norden, mich zieht's
heimwärts fort mit gewaltigem Zug;
Ja, ich folge dem Wink! Auf nach Norden zurück! Fort mit
himmlischer Segler Flug!"

XVI.

Frithjof und Björn.

Frithjof.

Björn, ich hab' an den Wogen genug! —
Wahrlich, sie sind doch wilde Gesellen!
Nordlands schneeige, stolze Fjällen
Ziehn mich zum Lande mit mächtigem Zug.
Glücklich, wer über der Väter Hügel
Wandelnd, in friedlicher Heimat blieb!
Ach, wie lang mich mit tosendem Flügel
Ueber die Wellen der Sturmwind trieb!

Björn.

Schilt nicht, Freund, mir die herrlichen Wogen!
Freiheit und Freude heget ihr Schooß.
Beide ja fliehen ein ruhiges Loos,
Fühlen, wie Wellen, sich förder gezogen.
Wenn einst Alter das Mark mir verdorrt,
Mag ich, wie Gras, an der Scholle wohl kleben;
Jetzt noch kämpf' ich und trink' ich an Bord,
Koste genießend und ringend das Leben!

Frithjof.

Da uns das Eis an die Küste zwang,
Wo uns, wie Felsen, die Schollen umgürten:
Ungern zwischen so rauhen Wirthen
Weil' ich verlassen den Winter lang.
Möchte noch einmal das Julfest begehen,
Gasten bei Ring und der einstigen Braut,
Möchte die Locken, die goldenen, sehen,
Horchen der Stimme, so lieblich und traut.

Björn.

Ha, ich versteh'! Dich mit Ring zu versöhnen,
Kamst du nicht her auf der wogenden Bahn.
Zünden wir nächtens die Burg ihm an?
Brennen den Alten und fliehn mit der Schönen?
Willst du? Oder bedünket der Greis
Etwa des rühmlichen Holmgangs werth dir?
Lädst du den König zur Schlacht auf das Eis?
Sprich, was begehrst du? Ich gürte das Schwert mir.

Frithjof.

Laß die Gedanken an Brennen und Schlacht!
Friedlich zieh' ich zum friedlichen Wirthe.
Er nicht war's, der sich frevelnd verirrte;
Mich nur verblendete Göttermacht.
Längst schon hab' ich entsaget dem Hoffen;
Abschied nehm' ich auf ewig von ihr.
Ist von dem Eise der Strand erst offen,
Bin ich, will's Odin, wieder bei dir.

Björn.

Frithjof, wie thöricht! Ein Narr, wem das Leben
Gram um ein Weib und Sehnen vergällt!
Leider! an Weibern gebricht's nicht der Welt!
Hunderte will ich für Eine dir geben.
Soll ich's? Ich habe die reichlichste Fracht,
Sanft wie Lämmer, und blühend wie Rosen,
Bald aus dem Süden herübergebracht,
Die wir, als Brüder, dann friedlich verlosen.

Frithjof.

Björn, du bist klug und den Freunden ein Licht,
Tapfer im Kampf auch muß ich dich nennen;
Odin und Thor, sie lerntest du kennen,
Freya, die Himmlische, kennest du nicht.

Keiner der Ewigen läßt mit sich scherzen,
Doch vor der Mächtigen sei auf der Hut,
Die in der Menschen, der Götter Herzen
Plötzlich entfachet die schlummernde Gluth!

Björn.

Geh' nicht allein! Sie möchten dich fangen.

Frithjof.

Nie mit dem Schwert hier bin ich allein.

Björn.

Willst du gehangen, wie Hagbart, sein?

Frithjof.

Läßt man sich greifen, verdient man zu hangen.

Björn.

Fällst du, Bruder, so rächt dich mein Stahl!
Blutaar ritz' ich dann Ring in den Rücken.

Frithjof.

Sei nur beruhigt! Der Sonne Strahl
Soll er nicht länger, als ich, erblicken!

XVII.

Frithjof kommt zu König Ring.

Zur Julzeit war's. Im Hochsitz, in froher Gäste Kreis,
Saß König Ring, der Alte, mit Locken silberweiß,
Und an des Königs Seite sein blühendes Gemahl,
Als thronten Herbst und Frühling beisammen dort im Saal.

Da trat herein ein Fremdling, ein Greis, gebückt am Stab,
Dem Bärenhaut die Glieder von Haupt zu Fuß umgab.
Er ging, gesenkt den Scheitel; doch wenn er aufrecht stand,
So reichten ihm die Andern kaum an der Schulter Rand.

Und als im Saal er unten sich auf die Bank gesetzt,
(Das war der Platz des Armen in jener Zeit, wie jetzt)
Da lachten sein die Schranzen und sahn einander an,
Auf ihn mit Fingern deutend, den zott'gen Bärenmann.

Wie blitzten da zwei Augen kühn aus dem Bärenfell!
Und Einen von den Spöttern ergriff der Alte schnell
Und drehte ganz bedächtig ihn köpflings um und um,
Und stellt' ihn hin behutsam. — Da ward's im Kreise stumm.

„Was gibt's? Wer ist dort unten der Störenfried? Laßt sehn!
Herauf zu mir, du Alter! Du sollst mir Rede stehn.
Dein Name? Was begehrst du? Wie heißt dein Heimatland?"
Der König sprach's zum Alten, der fern im Winkel stand.

„Du forderst, Herr, auf Vieles Bescheid", so sprach der Greis;
„Mir eigen ist mein Name, drum geb' ich ihn nicht preis;
Zu Leid bin ich erzogen, mein Erb' heißt Elendslast,
Heut war ich bei dem Wolfe, dem schweifenden, zu Gast.

Ich ritt auf einem Drachen daher in beßrer Zeit,
Der hatte mächt'ge Schwingen und flog gar flink und weit;
Nun liegt er eingefroren und flügelmatt am Land;
Ich selbst bin Greis geworden und brenne Salz am Strand.

Weit rühmt man deine Weisheit, die wollt' ich gerne sehn;
Hier bot man schlechten Spaß mir, den kann ich nicht verstehn;
Ich griff der Narren Einen und wandt' ihn um und um,
Doch nahm er keinen Schaden; so nimm du's, Herr, nicht krumm!"

„Ei!" spricht der Fürst, „dir fließet gelenk vom Mund das Wort.
Das Alter soll man ehren; drum setze dich sofort!
Doch laß erst niederfallen das zott'ge Mummenkleid!
Rückhaltendes Verstellen paßt nicht zur Fröhlichkeit." —

Da sinkt vom Haupt des Greises herab das Bärenfell,
Und sieh! zu einem Jüngling erblüht der Alte schnell:
Von hoher Stirn hernieder auf breite Schultern rollt
Der Strom der lichten Locken, wie eine Fluth von Gold.

Die mächt'ge Brust umwallet ein blaues Sammtgewand,
Den schlanken Leib umgürtet ein breites Silberband;
In kunstgetriebner Arbeit zeigt sich dem Blick darauf,
Des Helden Hüft' umschlingend, ein ganzer Jagdverlauf.

An seinem Arme leuchtet ein köstlich goldnes Band,
Das Schwert scheint an der Seite ein Blitz, zur Ruh' gebannt.
Sein Heldenaug' blickt ruhig und frei im Kreis' umher.
So steht er schön wie Balder, — wie Thor, der Donnrer, hehr.

Da wird der Königin Wange von Purpurlicht umstrahlt,
Wie wenn sich mit des Nordlichts Abglanz die Schneeflur malt;
Ihr Busen hebt sich wonnig, zwei Wasserlilien gleich,
Die auf- und niederwogen, wann Sturm erregt den Teich.

Nun schallt ein Horn im Saale; da schweigt der Gäste Schaar.
Denn Zeit ist's zum Gelübde; Frey's Eber trägt man dar.
Er füllt, die Knie gebogen, der Silberschüssel Rund,
Bekränzt um Bug und Rücken, des Apfels Zier im Mund.

Da hebt sich Ring vom Hochsitz mit heiterm Angesicht,
Berührt mit seiner Rechten des Ebers Stirn und spricht:
„Frithjof will ich besiegen, wie stark der Recke sei!
So stehe Frey und Odin und Thor im Kampf mir bei!"

Mit trutz'gem Lächeln richtet der Gast sich auf vom Sitz,
Sein Antlitz überflieget ein rascher Zornesblitz;
Er schlägt mit flachem Schwerte die Tafel, daß sie klingt,
Und von den Eichenbänken der Kreis der Kämpen springt:

„So höre denn, Herr König, auch mein Gelübde hier!
Frithjof ist mein Verwandter und mehr als Bruder mir;
Ihn schwör' ich zu beschirmen mit Seel' und Leib und Blut!
So helfe mir die Norne und hier mein Degen gut!"

Der König spricht mit Lachen: „Fürwahr, ein dreistes Wort!
Doch freie Reden duldet der Königssaal im Nord.
Auf, Königin! Mit Weine, dem besten, den du hast,
Füll' ihm das Horn! Ich hoffe, er bleibt mein Wintergast."

Da nahm die Frau, die schöne, das Horn, das vor ihr stand,
Ein wunderherrlich Kleinod, der Stirn des Urs entwandt,
Mit blankem Silberfuße, von rothem Gold umreift,
Geschmückt mit Ahnenbildern, von Runen rings umstreift.

Gesenkten Blicks und bebend hielt sie das Horn ihm vor;
Kein Wunder, wenn vom Zittern sich etwas Wein verlor.
Die Purpurtropfen brannten auf ihrer schnee'gen Hand,
Wie dunkles Abendspätroth auf weißer Lilien Rand.

Da nahm der Gast den Becher, der ihm entboten ward;
Den hätten kaum geleeret zwei Männer heut'ger Art.
Doch er trank ohne Zagen ihn aus auf Einen Zug;
Deß freute sich im Stillen die holde Frau genug.

Drauf in der Harfe Rauschen erklang des Skalden Wort;
Er sang in milden Weisen von treuer Lieb' im Nord,
Von Hagbart und Schön Signe. Da schmolz in süßem Schmerz
Wohl unter'm Eisenpanzer manch trotzig Reckenherz.

Dann sang er von den Sälen Walhall's in goldner Höh',
Von edler Ahnen Thaten zu Land und auf der See.
Da griff die Hand zum Schwerte, da ward manch Busen heiß;
Das Trinkhorn ging indessen gar emsig um im Kreis.

Das war ein scharfes Trinken im Saal bei König Ring!
Kein Gast, der nicht mit gutem Julrausch von dannen ging,
Als endlich nun der König, Schön Ingborg an der Hand,
Sein Räuschchen auszuschlafen, sich hob von Tisches Rand.

XVIII.

Die Eisfahrt.

Fürst Ring zu Gaste gebeten ward;
Zu spiegelndem Eis ist der Fjord erstarrt.

„Das Eis ist morsch; folgt meinem Rath!"
Sprach Frithjof; „meidet das tiefe Bad!"

Ring sprach: „Kein König fürchtet das Meer;
Wem's bangt, der geh' um den Fjord daher."

Der Gast blickt finster zum Königswort
Und schnallt sich den Stahlschuh an sofort.

Froh wiehert am Schlitten das muntre Gespann,
Und feuerschnaubend fliegt es von dann.

Ring sprach: „Mein Renner, so ist es recht!
Nun zeig', ob du stammst von Sleipner's Geschlecht!"

Das geht, wie auf Wogen die Stürme wehn!
Nicht achtet der Greis Schön Ingborg's Flehn.

Auch säumt nicht der stahlbeflügelte Gast;
Oft saus't er den Schlitten vorbei in Hast.

Gar liebe Runen in's Eis er schnitt,
Ingborg den eignen Namen durchglitt.

So stürmten sie fort auf spiegelnder Bahn;
Doch unten, da lauschte die tückische Ran.

Schnell stieß sie ein Loch in's silberne Dach;
In's Eis der sausende Schlitten brach.

Wie ward Schön Ingborg's Wange so bleich!
Ein Sturmwind, nahte der Fremde sich gleich.

Einbohrend in's Eis den Stahlschuh, faßt
Die Mähne des Renners der mächtige Gast,

Und mit Einem Ruck aus dem Spalt' hervor
Schwingt Roß und Schlitten auf's Eis er empor.

„Den Zug, den lob' ich", spricht Ring und lacht;
„Held Frithjof hätt' es nicht besser gemacht!"

Drauf kehrten sie um zur Burg sofort.
Der Fremdling verbrachte den Winter dort.

XIX.

Die Versuchung.

Lenz erschien. Die Vöglein zwitschern; rings ergrünt der Wälder Kranz;
Die befreiten Ströme brausen meerwärts, wie in frohem Tanz;
Rosen brechen aus den Knospen, Freya's Purpurwangen gleich.
Auch in Menschenherzen sprießen Freudenblüthen, voll und reich.

Jagen will der alte König, Ingeborg an seiner Seit';
Bunt schon durch einander wimmelnd, harrt der Hof im Waidmannskleid;
Köcher klirren, Bogen rasseln, Rosse scharren mit dem Huf;
Aber Alles übertönend, gellt bekappter Falken Ruf.

Sieh, wer naht dort? Armer Frithjof, halte deine Blicke fern!
Hoch auf weißem Zelter kommt sie, wie auf Lichtgewölk ein Stern,
Halb wie Freya, halb wie Rota, aber schöner als die Zwei;
Blau vom Purpurhute wallen Federn in die Lüfte frei.

Schau' nicht in des Auges Himmel, sieh nicht ihrer Locken Gold,
Wie es längs dem schlanken Nacken auf den reichen Busen rollt,
Nicht der Lilien Pracht, der Rosen, die auf Stirn' und Wange blüht;
Horche nicht der süßen Stimme, klingend wie ein Frühlingslied!

Fertig ist der Jagdzug. Hussah! geht's thalab, bergan im Lauf!
Hörner schmettern, Falken wirbeln hoch zu Odin's Saal hinauf;
Angstvoll sucht das Wild des Waldes eines Dickichts bergend Zelt;
Aber nachsetzt die Walkyre, schon zum Stoß den Speer gefällt.

Solch ein wild unbändig Rennen ist des Alten Sache nicht;
Einsam mit ihm reitet Frithjof, düstern Ernst im Angesicht.
Wie aus dunkelm Grabgemäuer Nachtgefieder schwebt hervor,
Steigen Qualgedanken finster aus dem Busen ihm empor.

„Ach, warum zu meinem Unheil mußt' ich weg vom Meere gehn?
Da verscheucht des Kummers Wolken frischer Himmelslüfte Wehn;
Sinkt der Wiking dort in Grübeln, ruft Gefahr zum Waffentanz,
Und die nächt'gen Geister fliehen vor der hellen Klingen Glanz.

Aber hier, hier kreiset ewig, wo ich geh' und wo ich steh',
Um das Haupt mit kalter Schwinge mir ein tiefes Sehnsuchtsweh!
Kann nicht Balder's Groll verschmerzen, nicht der Heißgeliebten Eid,
Den sie brach — doch nein, ihn brachen Götterzorn und Götterneid.

Götterneid mißgönnt dem Menschen seine kurze Erdenlust;
Mir entriß er meine Rose, legte sie an Winters Brust —
Was sind Rosen denn dem Winter? Fremd ist ihm des Lenzes Brauch;
Knosp' und Blatt und Stengel kleidet er in Eis mit seinem Hauch."

Also klagt's ihm tief im Busen. Sieh! da öffnet sich ein Thal,
Einsam, ein gebirgumschloßner dunkler Erl'- und Birkensaal.
Ring, vom Rosse niedersteigend, spricht: „Wie ist es hier so kühl!
Laß uns rasten! Möcht' ein wenig schlummern auf des Mooses Pfühl." —

„Lagre nimmer dich, o König, auf dem Boden feucht und kalt!
Laß uns nach dem Schlosse reiten! Schwer ist Schlaf im dumpfen Wald." —
„Ungeahnt, wie andre Götter, naht der Schlaf uns; gönnt der Gast
Seinem Wirth", versetzt der Alte, „nicht ein Stündchen süßer Rast?" —

Frithjof breitet seinen Mantel auf des Bodens weiches Moos,
Und der König legt dem Jüngling still sein Schneehaupt in den Schooß,
Schläft, wie nach dem Kampfe schlafend auf dem Schild ein Sieger liegt,
Schläft, wie sanft ein Kindlein schlummert, von der Mutter Arm gewiegt.

Horch! da singt ein schwarzer Vogel hoch vom Zweig dem Jüngling zu:
„Nicht gesäumt jetzt! Triff den Alten; schaff' mit Einem Streich dir Ruh!
Nimm die Gattin! In die Kindheit reicht ja eurer Herzen Bund.
Wag's! Kein Menschenauge sieht es: ewigstumm ist Grabesmund." —

Frithjof lauscht — da singt ein Vogel, weiß wie Schnee, herab vom Baum:
„Sieht es auch kein Menschenauge, Odin sieht's aus Himmelsraum.
Willst du, Wicht, den Schlaf ermorden, einen wehrlos schwachen Greis?
Frithjof, solche That gewinnt dir nimmer Heldenehr' und Preis."

Also singen Beide. Frithjof reißt sein Schwert heraus mit Macht,
Schleudert's von sich voll Entsetzen weit hinein in Waldesnacht.
Und der schwarze Vogel, krächzend, fliegt gen Nastrand schnell davon,
Doch der weiße hebt die Schwingen sonnenwärts mit Harfenton.

Da erwacht der alte König: „Köstlich hab' ich hier geruht!
Süß doch schlummert sich's im Kühlen, in so tapfern Schwertes Hut.
Doch wo ist dein Schwert denn, Fremdling, wo des Blitzes Bruder? sprich!
Dein Gesell, der, unzertrennlich, nie dir von der Seite wich?" —

„Laß das gut sein!“ spricht der Jüngling; „Klingen hat genug der Nord,
Scharf ist Schwertes Zung', o König, weiß von keinem Friedenswort;
Geister wohnen in dem Stahle, Niffelheim's verworfne Schaar;
Nichts ist den Verruchten heilig, weder Schlaf, noch Silberhaar!“ —

„Nicht geschlafen hab' ich, Jüngling; prüfen wollt' ich dich einmal;
Ohne Prüfung baut der Kluge nicht auf Mann und nicht auf Stahl.
Du bist Frithjof! Dich erkannt' ich, noch vom Bettlerkleid bedeckt;
Längst schon wußte Ring der Alte, was der schlaue Gast versteckt.

Warum schlich der Namenlose leis' sich in der Gäste Schwarm?
Warum, als die Braut zu rauben aus des greisen Gatten Arm?
Ehre geht nicht so zu Gaste, ohne Namen kommt sie nicht;
Blank wie Sonne muß ihr Schild sein, hell wie Tag ihr Angesicht!

Schreck der Menschen, Schreck der Götter, Kraft und Trotz in festem Bund,
Schilde spaltend, Tempel zündend — also that der Ruf dich kund;
Mit dem Heerschild, wähnt' ich immer, kommest du in unser Land,
Und du kamst — als ein Vermummter, mit dem Bettlerstab zur Hand!

Warum blickst du nieder, Frithjof? Hatt' auch einstens wilden Muth;
Streit von Anfang ist das Leben, Jugend ist Berserkerwuth.
Unter Kämpfen muß des Muthes Uebermaß gemach verglühn;
Hab' beklagt dich und geprüfet, hab' vergessen und verziehn.

Sieh, ich bin nun alt geworden, steige bald zum Hügel ein;
Nimm mein Reich dann, mein Gemahl nimm! War sie doch von Anfang dein.
Sei mein Sohn indeß und zeche mit mir fröhlich, wie bisher!
Schütze mich, schwertloser Kämpe! Zwiespalt scheidet uns nicht mehr.“ —

„Nicht als Dieb", sprach Frithjof düster, „schlich ich mich an deinen Herd;
Kam ich, dein Gemahl zu rauben, sprich! wer hätt' es mir gewehrt?
Einmal wollt' ich sie noch schauen, meine Braut, zum letzten Mal;
Ach! und halbverglommne Gluthen weckt' ich auf zu hellem Strahl!

Allzulange nur, o König, war ich deines Hauses Gast;
Ungesühnt auf meiner Brust noch liegt des Götterzornes Last;
Er, der sanfte, milde Lichtgott, allen Menschen gut und hold,
Mich allein hat er verstoßen; ich nur bin es, dem er grollt!

Weil ich Balder's Haus verwüstet, heiß' ich „Wolf im Heiligthum;"
Kinder schrein bei diesem Namen, jedes Freudenmahl wird stumm;
Voller Abscheu hat die Heimat mich vom Mutterschooß verbannt,
Ließ nicht Freude mir im Busen, ließ nicht Frieden mir im Land.

Mir blieb auf der weiten Erde nicht für Glück der kleinste Raum;
Glühendheiß ist jeder Boden, schattenlos mir jeder Baum.
Seit mich Ring um meine Sonne, meine Ingeborg, gebracht,
Ist des Tages Glanz erloschen, und die Erd' umhüllet Nacht!

Auf zum Meer denn! Streich', mein Seeroß, aus, zu neuem Lauf erfrischt!
Bade deine schwarzen Flanken lustig in dem salzigen Gischt!
Schwing' in Lüften deinen Fittig, reiß' der Wellen Brust entzwei,
Wandre mit den hohen Wolken, mit den ew'gen Sternen frei!

Laß mich Donner wieder hören und des Sturmes Zorngebrüll!
Wenn sie Frithjof's Haupt umtosen, wird's in seinem Busen still.
Schildklang will ich, Pfeileregen, hoch auf Wogen Waffentanz,
Fallen will ich und entsühnet fliegen zu Walhalla's Glanz!"

XX.

König Ring's Tod.

Vom goldgemähnten Roß gezogen,
Steigt purpurn aus den Meereswogen
Die schönste Frühlingssonn' empor;
Sie spielt mit ihrem ersten Strahle
In König Ring's, des Alten, Saale
An Flur und Wand — da klopft's am Thor.

Und sieh! herein zum Saale schreitet
Frithjof, die Stirn von Ernst umbreitet;
Bleich sitzt der greise König dort,
Und Ingborg ihm zur Seite bebend,
Den weißen Busen ängstlich hebend —
Da spricht der Gast das düstre Wort:

„Von reger Wellen Tanz gebadet,
Steht dort mein Seeroß längst und ladet
Mich ungeduldig hin zum Strand.
Es mag die müß'ge Rast nicht leiden;
So muß der Freund von Freunden scheiden,
Der Gast vom zweiten Heimatland.

Nimm, Ingborg, deinen Ring hier wieder!
Ich hab' ihn treu bewahrt und bieder;
Er war ein Pfand mir süß und hehr.
Gib Keinem ihn! Nimm ihn zurücke!
Frithjof entsagt dir und dem Glücke;
Dein Auge schaut ihn nimmermehr.

Nie seh' ich fürder mehr im Leben
Des Rauches Säule sich erheben
Vom Felsland, das mir Dasein gab.
Der Norne strenge Hand bestimmte
Die hohe See, die oft ergrimmte,
Fortan zur Heimat mir, zum Grab.

Geh', Ingborg, nicht mit dem Gemahle
Zum Meeresstrand beim Frührothstrahle,
Noch bei des Mondes bleichem Schein.
Leicht säht ihr dort an einer Stelle,
Zum Sand geschaukelt von der Welle,
Des flücht'gen Frithjof bleich Gebein." —

Da spricht der König: „Nicht ertragen
Kann Ring es, hört er Männer klagen,
Wie's kaum geziemen mag dem Weib.
Was soll der Jammer hier? Schon lange
Klingt's mir im Ohr von Todessange;
Zu Staub wird jeder Erdenleib.

Das Loos, das aus der Nornen Händen
Dir zufiel, Klage kann's nicht wenden,
Noch Zorn und Trotz und grimm'ger Hohn.
Nimm Ingborg's Hand nach meinem Scheiden,
Und herrscht in Haus und Land ihr Beiden
Und schirmt das Reich für meinen Sohn.

Ich saß, ein Friedensfreund, beim Becher
Vielhundertmal im Kreis der Zecher,
Mein Leben war an Freuden reich.
Doch brach ich draußen im Gefilde,
Wie auf der See, auch manche Schilde,
Und ward im Kampfe nimmer bleich.

Wie ich gelebt, will ich nun scheiden,
Will frisch und froh die Adern schneiden;
Ein Greis sein, ist kein Leben mehr.
Auf denn, mein Lebenslicht, verglühe!
Leicht ist des Herrschers letzte Mühe;
Tod ist nicht mehr, als Leben, schwer.“ —

Da schnitt er, frei von Furcht und Harme,
Todrunen sich auf jedem Arme,
Tief auf der Brust beim Herzen dann,
Und fühlte froh den Busen klopfen,
Als purpurn Tropfen jetzt an Tropfen
Ihm durch des Brusthaars Silber rann.

„Reicht mir das letzte Horn mit Weine!
Dich, Südlands Naß mit goldnem Scheine,
Leer' ich zu meines Nordens Preis!
Gern sah ich goldne Aehren wallen,
Gern hört' ich Harf' und Lieder schallen,
Ich liebte Friedens Glück und Fleiß.

Doch wollte Ruh mir selten sprossen
Hier unter rauhen Schildgenossen,
Und schwerer Strauß war oft mein Loos.
Nun harrt, der mir nicht ward hienieden,
Des Hügels Sohn, der holde Frieden,
Mein oben in Allvaters Schooß.

Seid mir gegrüßt, ihr hohen Götter!
Schon hör' ich Gjallar's Horngeschmetter,
Schon sinkt die Erd' und ihre Last!
Empfangt mich hold, Walhalla's Söhne,
Und herrlich wie ein Goldhelm kröne
Glückseligkeit den neuen Gast!“ —

Er sprach's, der Gattin Rechte drückend,
Und, matten Aug's noch zärtlich blickend,
Gab er die Hand dem Freund, dem Sohn;
Schloß dann sein Aug' dem Tagesstrahle,
Und aufwärts zu Walhalla's Saale
Schwang sich sein Geist an Odin's Thron.

XXI.

Ring's Drapa.

Hehr im Hügel sitzt der Herrscher, hell in voller Rüstung prangend,
Und sein Grauroß mit dem Goldhuf, wiehernd, scharrt des Grabes Grund.

Als nun Ring, der Ruhmesreiche, reitet über Bifrost's Reifen,
Beuget nieder sich der Brücke bunter Bogen von der Last.

Und Walhalla's Glanzgewölbe öffnen weit die goldnen Pforten,
Hände hoher Asen halten herzlich grüßend seine Hand.

Fernhin fuhr der Fürst des Krieges, Thor, auf weiten Heeresfahrten;
Doch Walfader winkt, der Weise, hold des Weines Becher her.

Und des Königs Krone kränzet Frey mit goldnem Aehrenkranze;
Frigga bindet roth' und blauer Blumen bunte Zier hinein.

Braga greift, der greise Sänger, grüßend in die goldne Harfe;
Sanft und säuselnd zu den Saiten schwingt sich auf sein süßer Sang.

An Walhalla's Tafel weilend, lauscht dem Klang der Liedeswelle
Wanadis mit Wohlgefallen, und ihr weißer Busen wogt.

Aber stärker nun und stolzer strömen des Gesanges Wogen,
Wie wann hochher auf die Helme hallend fällt der Schwerter Hieb:

„Heißt willkommen hier den Helden, ihn, den hohen Hort des Friedens,
Der dem Land zu Schutz und Schirme dastand mit dem blanken Schild!

Stiller Stärke strahlend Bildniß, saß er auf dem Stuhl der Ahnen,
Bis sein Geist, wie Opfer-Odem, sich nach oben schwang empor.

Tiefe Worte spricht Walfader, wägt und wählet sie mit Weisheit,
Wann im Saal ihm Saga kündet, was sie sah am Sögwabäck.

So voll Klugheit und voll Klarheit klangen auch des Königs Reden,
Quollen, wie aus Mimer's Quelle, stark und mild aus seinem Mund.

Freund des Friedens, flicht Forsete neu das Band gestörter Eintracht,
Wenn an Wurda's Wog' er richtend mit der strengen Wage sitzt.

So gerecht und ruhig richtend, saß auch Ring auf seinem Richtstuhl,
Und gebändigt bot die Blutrach' ihre Hand zum Bruderbund.

Seine Königskron' entehrte keine kleinlich niedre Kargheit;
Reichlich in die Runde streute Ring der Zwerge Tageslicht.

Und wie freud'ge Gabenfluthen aus der vollen Hand ihm flossen,
Also lind auch von der Lippe quoll des Trostes Labung ihm.

Drum willkommen in Walhalla, der du weis' und mild ge-
waltet!
Lange lebt in Erdenlanden noch im Liede fort dein Lob.

Traulich mit dem Trinkhorn grüß' ich dich, den trauten Freund
des Sanges,
Dich, der Nornen Friedensboten, der vom hohen Nord uns naht!"

XXII.

Die Königswahl.

Der Budstock geht durch Berg und Thal:
„Zum Ting herbei! Zum Ting!
Ihr Männer, auf zur Königswahl!
Von hinnen ging Fürst Ring."

Da nimmt der Bonde von der Wand
Das Schwert aus Friedenshut,
Prüft mit dem Finger seinen Rand,
Ob noch die Schneide gut.

Und um den Stahl bewundernd reihn
Die Kinder sich umher;
Sie heben ihn empor zu Zwein;
Eins hüb' ihn nimmermehr.

Die Tochter fegt den Stahlhelm rein
Und blickt ihn an und stutzt
Erröthend; denn sie hat hinein
Ihr schönes Bild geputzt.

Den Wehrschild holt zuletzt sie dann,
 Den blut'gen Mond, herbei. —
Heil dir, du braver Eisenmann,
 Du Bonde, frank und frei!

Aus deiner kühnen Brust erblüht
 Des Landes Ehrensaat;
Du bist sein Wall, wann Krieg erglüht,
 Bist seine Stimm' im Rath.

Mit Waffenschall auf freiem Feld
 Hat sich die Schaar gereiht
Zu offnem Ting; des Himmels Zelt
 Wölbt sich als Obdach weit.

Und Frithjof stellt sich auf den Stein
 Des Tings, und bei ihm steht
Das Königskind, ein Knabe fein,
 Von goldnem Haar umweht.

Da geht ein Murmeln durch den Ring:
 „Das Knäblein ist zu klein;
Er kann nicht Richter uns im Ting,
 Im Heer nicht Führer sein." —

Doch auf den Schild, wie Sonne blank,
 Hebt Frithjof ihn sogleich:
„Schaut! Von der Eiche, die uns sank,
 Ergrünt euch hier ein Zweig!

Erkennt ihr Odin's Stamm, so hehr,
 Nicht in des Knaben Bild?
Er fühlt ja, wie der Fisch im Meer,
 Sich heimisch auf dem Schild.

Dies Schwert hier bürgt, daß Reich und Thron
Nicht fremde Hand ihm raubt!
Ich setze seines Vaters Kron'
Dereinst ihm auf sein Haupt.

Vernimm es, Balder's hoher Sohn,
Gott der Gerechtigkeit,
Forsete! Gib mir meinen Lohn,
Vergess' ich je den Eid!" —

Das Knäblein auf des Schildes Rund
Schaut frei umher und klar,
Wie sonnenwärts vom Felsengrund
Aufblickt der junge Aar.

Zu lang wird auf dem Schild zuletzt
Dem jungen Blut die Zeit;
Mit einem Königssprunge setzt
Er auf den Boden weit.

Da schallt es aus der Bonden Reihn
Ringsher ihm freudig zu:
„Du, Knabe, sollst einst König sein,
Wehrschildgetragner du!

Und Frithjof walt' im Königssaal,
Bis du erblüht dem Land!
Jarl Frithjof nehm' als Ehgemahl
Der Königswittwe Hand!"

Da schaute Frithjof finster drein:
„Heut ist hier Königswahl,
Nicht Brautlauf, denk' ich; ich allein
Erkiese mein Gemahl.

Ich muß hinweg in Balder's Hag
Zu meinen Nornen gehn;
Ich weiß es, daß sie manchen Tag
Dort meiner harrend stehn.

Da sprech' ich wohl ein ernstes Wort
Mit den erhabnen Fraun,
Die aus dem Brunnen fort und fort
Der Zeiten Baum bethaun.

Des weißen Gottes Auge schaut
Noch stets voll Harm und Groll;
Er, der genommen mir die Braut,
Ist's, der sie geben soll!"

Bot drauf dem Königssohn die Hand,
Küßt' ihm die Stirne mild,
Und, durch die Haide schreitend, schwand
Langsam des Helden Bild.

XXIII.

Frithjof auf seines Vaters Hügel.

Welch schöner Abend! Durch des Laubwerks Lücken
Strömt in den Hain der Sonne Purpurfluth;
Allvaters Auge lacht mit farb'gen Blicken
Im Thau, wie in des Meeres Rosengluth;
In Scharlach kleiden sich der Berge Rücken —
O, ist an Balder's Opferstein nicht Blut?
Bald sinkt der Sonne Goldschild in die Wogen,
Und tiefe Nacht hält rings das Land umzogen.

Ich will zuvor die Lieblingsplätze schauen,
Zu denen ich als Kind so gern gewallt!
Noch blühn dieselben Blumen auf den Auen,
Derselben Vögel süßes Lied erschallt.
Und sieh, wie an der Klippe dort, der grauen,
Noch stets die Woge sich zum Kampfe ballt!
Von hohen Thaten flüstert sie voll Tücke,
Damit sie fern der Heimat dich entrücke.

Dich kenn' ich, Strom, durch dessen klare Wogen
Ich schwimmend oft, und oft im Kahne glitt;
Dich kenn' ich, Hain, durch dessen grüne Bogen
Ich überselig mit der Theuren schritt,
Und, Birken, euch, mit Runen rings umzogen,
Die ich in eure weiße Rinde schnitt!
Ja, Alles tritt auf's Neue vor den Wandrer,
Und gleich blieb Alles — ich nur ward ein Andrer.

Blieb Alles gleich? — Wo sind denn Framnäs Hallen?
Und wo der heil'ge Hain mit Balder's Haus?
Der Saal, wo ich des Skalden Lied erschallen
So oft gehört, er liegt in Schutt und Graus;
Und um ihn dehnt, dem Götterfluch verfallen,
Sich meine Flur wie eine Wildniß aus.
Flieh', Fremdling, dort die brandgeschwärzten Steine!
Des Waldes Raubthier haust in Balder's Haine.

Es geht ein Geist durch's Leben, voller Tücken,
Nidhögg, der aus dem finstern Abgrund stieg;
Dem Himmelslicht, das in des Helden Blicken,
Von seinem Schwerte leuchtet, schwur er Krieg;
Er sucht in Schuld den Menschen zu verstricken,
Des Menschen Jähzorn gibt ihm leichten Sieg;
Und hat ihn der Versucher in den Schlingen,
So schlägt er schadenfroh die schwarzen Schwingen.

Hast du denn dort aus deinen Strahlenhallen,
O Balder, die Versöhnung ganz verbannt?
Der Mann nimmt Blutgeld, dem der Freund gefallen;
Sühnopfern wehret nicht der Götter Hand.
Dich rühmt man als den mildesten von allen,
So sprich: wie büß' ich dir den frevlen Brand?
Nicht Frithjof's Herz gebar den Graungedanken;
Tilg' ihm den Flecken von dem Schild, dem blanken!

Nimm von der Seele mir hinweg die Bürde,
Die wuchtend und wie Feuer zehrend quält!
Laß eines Lebens unbefleckte Würde
Entsühnen, was ein Augenblick gefehlt!
Wär' Thor, der Donn'rer, selbst mein Feind, ich würde
In's Aug' ihm schaun, das Herz von Muth gestählt;
In deinem Mondscheinblicke nur die Klage,
Dein Harm und Zürnen ist's, was ich nicht trage.

Hier in dem Hügelrund, dem grasumschwellten,
Ruhn meines Vaters Reste lange schon;
Er selber, sagt man, wohn' in höhern Welten
Und trinke Meth bei frohem Waffenton.
Schau' her, du Asa=Gast, aus Sternenzelten!
Dein Frithjof ruft dich, Thorsten Wikingssohn,
Ruft nicht mit Zaubersang und Runenzeichen,
Er fleht nur: Lehr' mich Balder's Herz erweichen!

Wie! du verstummst? Hat unter'm grünen Rasen
Der Tochter Flehn nicht Agantyr gewährt?
Reich' mir dein Schwert nicht durch des Hügels Wasen!
Ein Größ'res ist es, was dein Sohn begehrt.
Bring' mir Versöhnung aus dem Saal der Asen!
Ich holt' im Holmgang selber mir ein Schwert.
Vom weißen Gott erwirke mir Vergeben!
Sein Zorn nur bringt ein edles Herz zum Beben.

Du schweigst, und nur die Woge klingt am Hügel;
Leg' in ihr Plätschern mir dein lehrend Wort!
Schon säuselt Nachtluft; komm' auf ihrem Flügel
Und schwebe tröstend hier um diesen Ort!
Im Westen glänzt ein goldner Wolkenbügel;
Winkt keines Friedensboten Hand mir dort?
Ist dir kein Zeichen für den Sohn geblieben?
Wie stumm ach! sind die Gräber unsrer Lieben!" —

Jetzt taucht die Sonn', und Abendlüfte wiegen
Mit leisem Sang die Erd' in süßen Traum;
Des Spätroths goldgewobne Schleier fliegen
Vom Westen her weit durch des Aethers Raum;
Auf Thal und Höhen sieht man Purpur liegen,
Die Wolken kränzen sich mit rosigem Saum.
Da plötzlich rauschet über Meeresfluthen
Ein Bild her, wie geformt aus Glanz und Gluthen.

Hägring heißt uns dies Bild, aus Luft gewoben;
Mit schön'rem Namen nennt es der Einherier Mund.
Leis senkt es sich auf Balder's Hain von oben
Und strahlt wie ein Demant auf grünem Grund.
Jetzt ragt es, ganz von buntem Licht umwoben,
Wie ein Gebäud' empor zum Himmelsrund
Und steht, wo Balder's Tempel einst zerfallen,
Nun selbst als Tempel da mit prächt'gen Hallen.

Ein Abbild Breidablick's! Zum Aether ragen
Im Silberglanz die Mauern wunderbar;
Die Säulen sind aus blauem Stahl geschlagen,
Ein einz'ger Edelstein ist der Altar.
Der Dom schwebt, wie von Geisterhand getragen,
Ein Winterhimmel, sternenreich und klar.
Und sieh! Walhalla's Götter selber thronen
Im Wunderbau und tragen goldne Kronen!

Es stehn, gestützt auf runenreiche Schilde,
Die hohen Nornen da im offnen Thor;
In ernster Anmuth stehn die Glanzgebilde,
Wie in der Todtenurn' ein Rosenflor.
Urd deutet auf die Brandstatt, Skuld hebt milde
Die Hand zum neuen Tempelbau empor;
Und kaum hat Frithjof's Aug' das Bild umschlossen,
So ist auch die Erscheinung schon zerflossen. —

„Ha! ich versteh' euch, ernste Zeitjungfrauen!
Du, Vater, hast das Zeichen mir gesandt.
Den Tempel soll ich dort auf's Neu' erbauen,
Und schöner, prächt'ger, als vordem er stand;
Ich soll durch Friedenswerk das wüste Grauen
Austilgen, das ich schuf in Zornesbrand.
So steht der Sühne goldnes Thor denn offen;
Der tief Verworfne darf von Neuem hoffen!

Willkommen, Sterne, mit den sanften Gluthen!
Froh ist mein Blick euch wieder zugewandt.
Willkommen, Nordschein! Deine Feuerruthen
Erschienen mir zu lang als Tempelbrand.
Ergrüne, Vatergruft! Umschwellt, ihr Fluthen,
Wie sonst, mit Wiegensang des Hügels Rand!
Hier will ich auf dem Schild bei diesen Bäumen
Von Menschensühn' und Göttermilde träumen."

XXIV.

Die Versöhnung.

Vollendet stand nun Balder's Tempel. Ihn umgab
Nicht mehr ein Pfahlzaun, wie vordem; mit Eisen war
Er eingehegt, und jede Stang' um Balder's Hain
Trug einen Goldknopf. Wie ein Reckenheer in Stahl
Mit Hellebarden und mit goldnen Helmen stand
Die Reihe da um Balder's Heiligthum zur Wacht.
Aus mächt'gen Quadersteinen kunstreich kühn gefügt,
Erhob des Gottes Tempel sich, ein Riesenwerk
Für ew'ge Zeit, dem Tempel zu Upsala gleich,
In dem sein Erd-Walhalla stolz der Norden sah.
An jähem Felshang stand er kühn und spiegelte
Die hohe Stirn im blanken Schild des blauen Meers.
Doch um den Fuß ihm, wie ein prächt'ger Blumengurt,
Schlang Balder's Thal sich, mit der heil'gen Schauer Wehn,
Mit seiner Vögel süßem Sang, ein Friedenshain.
Die Pforte war aus Kupfer; eine Doppelreih'
Von hohen, starken Säulen trug das Goldgewölb
Auf ihren Schultern, also, daß es stolz und schön,

Wie eines Goldschilds Wölbung über'm Tempel hing.
Des Gottes Altar in dem Innern war gehaun
Aus Einem nord'schen Marmorblock; und um ihn wand
Ein Schlangenring sich, ganz bedeckt mit Runenschrift,
Tiefsinn'gen Sprüchen Wala's und aus Hawamal.
Doch drüber, in vertieftem Raum der Mauer, stand
Auf blauem Grund, mit goldnen Sternen ganz besät,
Des frommen Gottes Silberbildniß, sanft und mild,
Wie hoch am Sternenhimmel steht der Silbermond.

So war der neue Tempel. — Paarweis traten jetzt
Zwölf Tempeljungfraun, silberweiß geschmückt, herein,
Auf ihren Wangen Rosenflor und Rosen auch
In ihrem Busen voller Unschuld. Vor dem Gott
Umtanzten sie den neugeweihten Altarkreis,
Wie Frühlingswëste tanzen auf dem klaren See,
Wie Waldes-Elfen tanzen auf dem hohen Gras,
Wann Morgenthau noch flimmernd an den Spitzen perlt;
Und zu dem Reihntanz sangen sie ein heilig Lied
Vom frommen Lichtgott Balder, wie geliebt er war
Von jedem Wesen, wie er sank durch Höder's Pfeil,
Und Erd' und Himmel um ihn weinten und das Meer.
Und nicht ein Lied war's, wie aus eines Menschen Brust;
Es war wie Sang aus Breidablick, des Gottes Saal,
War wie der Maid Gedanke, die des Liebsten denkt,
Wann durch der Lenznacht Frieden Wachtelschlag ertönt,
Und stiller Mondschein rings des Nordens Birken kränzt.

Bezaubert, auf sein Schwert gestützt, stand Frithjof da
Und sah den Tanz. An seinem Geiste zog vorbei
Der sel'gen Kindheitsträume schuldlos heitrer Zug
Mit himmelblauem Auge, von der Locken Gold
Das schöne Haupt umflossen; und sie winkten ihm,
Dem einst'gen Freunde, tausend holde Grüße zu.
Und, wie ein blut'ger Schatten, sank in Nacht hinab

Sein Wikingslauf mit seinen wilden Kämpfen all
Und Abenteuern, und auf ihrem Grabe glaubt'
Er selbst zu stehn, ein laubumkränzter Bautastein.
Und wie das Lied wuchs, hob sein Busen schwellend mehr
Und mehr sich von der Erd' empor zu Walaskjalf,
Und Menschenhaß und Menschenrache schmolzen sanft,
Wie Eisespanzer schmelzen um der Felsen Brust,
Wann Frühlingssonne lächelt; und es wallt' ihm süß
Ein Meer von Freuden und Entzücken an das Herz.
Ihm war's, als ob der mächt'ge Herzschlag der Natur
Ihm schlüg' im eignen Herzen, und als drück' er fest
Das ganze Weltall an die Brust und steh', versöhnt
Mit allen Wesen, vor des Gottes Angesicht.

Jetzt trat der Oberpriester in die Hallen ein,
Nicht jugendschön, wie Balder, aber hoch von Wuchs,
Mit Himmelssanftmuth auf dem edlen Angesicht;
Und nieder bis zum Gürtel floß sein Silberbart.
Da ging der Ehrfurcht Schauer durch des Stolzen Herz,
Und seines Helmes Adlerschwinge senkte tief
Sich vor dem Greis. Der aber sprach das Friedenswort:

„Willkommen hier, Sohn Frithjof! Dein hab' ich geharrt.
Denn ob die Kraft auch gerne schweift durch Land und Meer,
Ein wilder Berserk, der des Schildes Rand zerbeißt,
Entrauscht, ermüdet, kehrt sie endlich doch zurück,
Geheilt vom Wahne, daß die Kraft genüg' allein.
Der starke Thor that manchen Gang nach Jottunheim;
Doch trotz des Göttergurtes und des Hammers Wucht
Sitzt Lok' in Utgard heute fest noch auf dem Thron.
Das Böse weicht, selbst eine Kraft, nicht bloßer Kraft.
Zwar, wenn die Kraft fehlt, ist die Frömmigkeit nur Tand,
Ist wie der Sonne Spiegelbild auf Aegir's Brust,
Das mit den schwanken Wogen steigt und sinkt,

Haltlos und untreu, weil ihm fester Grund gebricht.
Doch Kraft hinwieder ohne Frömmigkeit verzehrt
Sich, wie das Schwert in Grüften, schnell; sie ist ein Rausch,
Wo des Vergessens Häger über'm Horne schwebt,
Und Scham und Reu herflattern, wenn der Rausch verfliegt.
Die Kraft entstammt der Erde, stammt von Ymer's Leib;
Aus starkem Erz geschmiedet sind die Sehnen ihr,
Aus wilden Strömen ihr Geäder blau gestrickt.
Doch bleibt sie öde, bleibet unfruchtbar und dürr,
Bis sie des frommen Himmelslichtes Strahl erwärmt.
Dann grünt der Rasen, bunt mit Blumenzier durchwirkt;
Dann grünt der Baum und schmückt sich mit der Früchte Gold,
Und Thier' und Menschen nährt der Erde Mutterbrust.
So auch mit Asker's Kindern. Ihrer Jedem legt
Allvater in die Wage der Gewichte zwei;
Nur wenn die zwei gleichwiegen, steht die Wage recht;
Sie heißen Himmelsfrömmigkeit und Erdenkraft.
Thor ist gewaltig, schnallt er sich den Megingjard,
Den Gurt der Kraft, um und ergreift des Hammers Wucht;
Odin ist weise, wenn sein Aug' auf Urda's Born
Herniederschaut, und ihm in's Ohr das Rabenpaar
Die Tagesbotschaft flüstert rings vom Erdenrund.
Doch Beid' erblaßten, ihrer Kronen Glanz verblich,
Als Balder fiel durch Bruderhand, der fromme Gott,
Weil er das Band war in Walhalla's Götterkranz.
Da ward des Zeitenbaumes hohe Krone welk;
Nidhögg zerfraß die Wurzel; ihre Mächte gab
Die alte Nacht frei, riesig schwoll zu Wolkenhöhn
Der Ring der Midgardsschlange; Fenris heulte laut,
Und Surtur's Gluthschwert droht' empor aus Muspelheim.
Wohin seitdem dein Auge blickt, durchzieht der Streit
Die Welt mit Heerschild; in Walhalla kräht der Hahn
Mit blut'gem Kamm; er kräht auf Erden und bei Hel
Im finstern Abgrund. — Einstens wohnte Friede rings,
Fried' auf dem Erdenrunde, wie im Göttersaal,
Fried' in der Menschen, wie der hohen Asen Brust.

Denn was geschieht hier auf der Erde, das begab,
Nach Kraft und Umfang größer, oben sich bereits;
Hier unsre Welt ist Spiegelbild Walhalla's nur,
Und Himmelslicht strahlt Saga's Runenschild zurück.
Ein jedes Herz hat seinen Balder. Denk' der Zeit,
Als noch der Kindheit Friede wohnt' in deiner Brust,
Wie stillbeseligt sie da war, dem Traume gleich
Des Vogels, wann der Säuselhauch der Sommernacht
Sein grünes Bett und schlummertrunkne Blumen wiegt.
Da trugst du Balder in der reinen Seele noch,
Du selbst ein wandernd Götterbild, du Asasohn!
Denn Hele gibt, so oft ein Mensch entsteht, zurück
Den Raub; den Gott im Busen, kommt das Kind zur Welt.
Doch wächst in jeder Menschenbrust an Balder's Seit'
Sein blinder Bruder Höder auf; denn ewig wird
Das Böse blind geboren, wie des Bären Brut;
Nacht ist sein Mantel, Gutes kleidet sich in Licht.
Geschäftig schreitet Loke, der Versucher, um,
Des Blinden Mordhand lenkend, und in Balder's Brust,
Des jungen Götterlieblings, fliegt der Todesspeer.
Da wacht der Haß auf, und Gewalt setzt nach dem Raub;
Heißhungrig zieht des Schwertes Wolf durch Berg und Thal,
Und grimme Drachen schwimmen auf blutrother Fluth;
Ein wesenloser Schemen sitzt die Frömmigkeit,
Die Todte zwischen Todten, bei der bleichen Hel,
Und hin in Brandschutt sinket Balder's heilig Haus!

So als ein Vorbild für der Erdgebornen Sein
Steht das der Asen droben. Beide sind sie nur
Allvaters stilles Denken, beid' unwandelbar.
Was war, was sein wird, kündet Wala's tiefes Lied,
Dies Wiegenlied der Zeiten, wie ihr Todtensang,
Aus welchem mit Heimskringla's Weltgeschick zugleich
Jedwedem Menschen *seines* Schicksals Märe klingt.
Und nun versteht ihr's, oder nicht? fragt Wala dich.

Du willst versöhnt sein. Weißt du, was Versöhnung heißt?
Blick' her, vernimm es, Jüngling, und erbleiche nicht!
Ein großer Sühner schreitet durch die Welt, der Tod.
Zeit war von je nur Bodensatz der Ewigkeit,
Und jedes Dasein eines Erdenwesens ist
Nichts, als ein Abfall von Allvaters hohem Thron.
Du bist versöhnt, wenn du geläutert zu ihm kehrst.
Die Asen selber fielen ab; und einst erscheint
Für sie der blut'ge Tag der Sühne, Ragnarök.
Da fallen sie auf Wigrid's Hundertmeilenfeld, —
Nicht rachelos; für ewig stirbt das Böse dort
Und lauter hebt das Gute dann zu besserm Sein
Sich aus des Weltalls Scheiterhaufengluth empor.
Wohl fällt von hoher Himmelsstirn der Sternenkranz
Dann welk hernieder, wohl versinkt das Land in's Meer;
Doch neu verjüngt und schöner hebt die Erd' ihr Haupt,
Gekränzt mit Blumen, aus der klaren Fluth empor,
Und junge Sterne heben dann mit hellerm Glanz
Den Reigentanz an über der erneuten Welt;
Dem weißen Gott auf immergrünen Höhn gehorcht
Die reine Menschheit und der Asen neu Geschlecht.
Die goldnen Runentafeln, längst verloren einst
Am Zeitenmorgen, werden aufgefunden dann
Von Kindern Walhall's in dem Gras von Idawall.
So ist der Tod des Guten Feuerprobe nur,
Ist nur Versöhnung und Geburt zu edlerm Sein,
Daß es geläutert sich zur Heimat wieder schwingt,
Schuldlos zu spielen, wie ein Kind auf Vaters Knien.
Ach! Alles wahrhaft Schöne liegt jenseits des Grabs,
Liegt hinter Gimle's grünem Thor! Befleckt, gemein
Ist Alles, Alles unter'm Sonn'- und Sternenzelt!

Doch hat auch dieses Leben seine Sühne schon,
Ein irdisch Vorspiel jener höhern Sühne dort,
Des Skalden Vorspiel ähnlich, wann die Harf' er leis
Mit kunsterfahrnem Finger prüfend, flüchtig nur

Des künft'gen Liedes Schemen zeigt, bis plötzlich dann
Die Hand gewaltig in die goldnen Saiten greift
Und hoher Vorzeit Bilder ihrem Grab entlockt,
Und Glanz Walhalla's sein entzücktes Aug' umstrahlt!

Die Erd' ist Himmels Schatten nur; sie gleichet dort
Dem dunklern Vorhof zu des Lichtgotts hellem Dom.
Blutopfer bringt die Menge wohl und führt das Roß
Im Purpurzaum und goldnem Sattel zum Altar.
Das ist ein Zeichen, Jüngling, tiefen Sinns; denn Blut
Ist jedes Sühnungstages leuchtend Morgenroth.
Doch Zeichen ist nicht Sache; Zeichen sühnet nicht;
Was du verbrachst, kein Andrer tilgt es aus für dich.
Der Hingeschiedenen Sühne ruht auf Odin's Schooß;
Doch dem, was lebt, quillt aus der eignen Brust sie nur.
Ich weiß ein Opfer, das den Göttern werther ist,
Als Blut und Brandrauch, Jüngling: wenn du ihnen bringst
Dein eigen Herz, sein Hassen, seinen Racheburst.
Kannst du nicht stumpfen dieser Ungeheuer Zahn,
Verzeihen nicht — was suchest du in Balder's Haus?
Was soll dann dieser Tempel, den du neu erbaut?
Mit Steinen sühnt man Balder nicht; Versöhnung wohnt
Hienieden, so wie droben, nur wo Frieden wohnt.
Mit deinem Feinde, mit dir selbst versöhne dich,
So bist du mit dem goldgelockten Gott versöhnt!

Ein Balder, heißt es, Sohn der Jungfrau, war im Süd,
Den in die Welt Allvater liebevoll entsandt,
Die Runen ihr zu deuten auf der Nornen Schild.
Sein Losungswort hieß Friede, Liebe war sein Schwert
Und taubengleich saß ihm die Unschuld auf dem Helm.
Fromm, wie er lebt' und lehrte, starb er und verzieh,
Und fern im Südglanz unter Palmen steht das Grab.
Sein Wort, so sagt man, wandert nun von Thal zu Thal,
Die harten Herzen schmelzend, leget Hand in Hand

Und baut auf der versöhnten Erd' ein Friedensreich.
Zwar kenn' ich wenig dieser Lehre, doch mein Herz
Hat sie in bessern Stunden dunkel wohl geahnt,
Und gleich dem meinen ahnt sie jedes Menschenherz.
Einst wird zu uns sie kommen, und dann schwebt sie hell
Mit weißem Taubenfittig über unsern Höhn.
Uns strahlt dann nicht die Sonne mehr; die Eiche rauscht
Dann über der Vergeßnen Grabeshügeln längst.
Doch selig die Geschlechter, die den Strahlenkelch
Des neuen Lichts dann trinken! Heil, o Heil dir, Zeit,
Wo dieses Licht die Wolke scheucht, die jetzo noch
Als trüber Vorhang vor der Lebenssonne schwebt!
Doch blickt auf uns dann nicht verächtlich! Haben wir
Doch redlich auch nach ihrem Himmelsglanz gespäht.
Allvater ist nur Einer; Boten schickt er viel.

Du hassest Bele's Söhne? Warum hassest du?
Weil sie dem Odalbondensohn der Schwester Hand
Geweigert, ihrer Schwester, die aus Seming's Blut,
Des Odinssohns, entstammte, deren Ahnenreih
Bis zu Walhalla's glanzumstrahlten Thronen steigt.
„Doch", sprichst du, „Herkunft ist nur Glück und nicht Verdienst."
O Sohn, nie galt des Menschen Stolz noch dem Verdienst,
Stets nur des Glückes Gaben; denn das beste Gut
Ist nur Geschenk der Götter. Bist du selbst nicht stolz
Auf deine Kraft und manche That des Heldenarms?
Wer gab dir diese Stärke? Wob nicht Asa-Thor
Des Armes Sehnen fest dir, wie den Eichenast?
Ist's nicht des Gottes hoher Muth, der freudig klopft
Dir in der Schildburg hochgewölbter Brust? und nicht
Des Gottes Blick, der aus dem Flammenaug' dir strahlt?
Die hohen Nornen sangen an der Wiege schon
Dir deines Lebens Heldenlied. — Sohn, dein Verdienst
Steht gleich an Werth dem Ahnenstolz des Königssohns;
Den eignen Stolz verdammst du, schmähst du Andrer Stolz.
Dahin ging König Helge" — „Wie", fiel Frithjof ein,

„Gestorben Helge? Wie und wo?“ — „Dir ist bekannt,
So lange du hier bautest, zog auf Heeresfahrt
Er hin gen Finnland. Dort auf ödem Felsenhaupt
Stand noch ein alter Tempel, Jumala geweiht,
Längst schon geschlossen und von Wallern nicht besucht.
Doch über'm Thor stand ein verwittert Götzenbild,
Zum Fall sich neigend, wunderseltsam anzuschaun.
Ihm nahte Niemand; denn es ging von Mund zu Mund
Im Volk die Sage: wer des Tempels Thor dereinst
Erschließe, schaue Jumala von Angesicht.
Fürst Helge hört' es, und in blindem Eifer stieg
Er auf die öden Stufen zum verhaßten Gott,
Den Tempel umzustürzen. Oben angelangt,
Fand er das Schloß verrostet am versperrten Thor.
Dort, an die Pfosten greifend, schüttelt' er mit Macht
Die morschen Pfeiler, und des Gottes Bild
Fiel nieder, graunvoll krachend, und im Fall erschlug's
Den Asasproß, der Jumala nun droben schaut.
Die Kunde bracht' ein Bot' uns in verwichner Nacht.
Allein auf Bele's Königsstuhl sitzt Halfdan nun;
Reich' ihm die Hand, den Göttern opfre deinen Groll!
So heischt es Balder; ich, sein Priester, heisch' es so
Zum Zeichen, daß des Friedens Gott dir heilig ist.
Versagst du's, dann ist dieses Haus umsonst gebaut,
Umsonst hab' ich geredet!“ —

Sieh! da überschritt
Die eh'rne Thürschwell Halfdan. Ungewissen Blicks
Blieb er entfernt stehn vom Gefürchteten und schwieg.
Da schnallte Frithjof von der Hüfte los das Schwert,
Lehnt' an den Altar seines Schildes golden Rund
Und stand so unbewaffnet vor dem Gegner da.
„In diesem Streite“, hub er an mit mildem Ton,
„Ist Sieger, wer zum Friedenswerk die Rechte beut.“
Und seinen Handschuh zog erröthend Halfdan ab,
Und ineinander fuhren Hände, lang getrennt,

Mit kräft'gem Handschlag, fest und treu wie Felsengrund.
Nun auch den Bannfluch nahm hinweg der Priestergreis,
Noch immer lastend auf dem „Wolf im Heiligthum."
Darüber trat zum Tempel Ingeborg herein,
Im Hermelinschmuck bräutlich prangend, mit den Fraun,
Die sie umringten, wie den Mond der Sterne Heer.
Die Augen hell von Thränen, sank die schöne Frau
An's Herz des Bruders. Dieser legte, tief gerührt,
An Frithjof's Heldenbusen seine Schwester sanft,
Und über'm Altar des versöhnten Gottes gab
Sie ihre Hand dem heißgeliebten Jugendfreund.

Glossarium.

Aegir, der Gott des Meeres; sein Weib hieß Ran; Aegir's Töchter: die Wellen.

Agantyr (nicht zu verwechseln mit dem Jarl Agantyr, Ges. XI.), ein Held, der ein von seinem Ahnherrn ererbtes Zauberschwert mit in's Grab genommen hatte; auf die Beschwörung seiner Tochter Hervor reichte er es ihr aus der Gruft heraus.

Asen, Götter; Asaenkel, Götterenkel.

Asgard, Reich der Asen mit ihren himmlischen Burgen.

Asker und **Embla,** das erste Menschenpaar.

Astrild (d. i. Liebesflamme), nordischer Liebesgott.

Balder, Odin's und Frigga's Sohn, der Gott des Lichtes, daher der Weiße genannt, schön, weise, sanft. Seine Mutter hatte allen Geschöpfen der Erde einen Eid abgenommen, ihm nicht zu schaden, dabei aber die Mistel (Viscum album) vergessen; das verrieth der tückische Loke dem Höder, Balder's blindem Bruder, der jenen nun durch den Mistelstein tödtete. Balder's Geliebte, Nanna, starb darüber aus Gram und wurde mit ihm auf dem nämlichen Scheiterhaufen verbrannt.

Balk, eigentlich Abtheilung in den Gesetzsammlungen, dann überhaupt Gesetz. Die in dem „Wikinger Balk" (Ges. XV.) enthaltenen Vorschriften hat Tegnér größtentheils alten Satzungen entnommen.

Bautastein, Grabstein.

Berserker (d. i. Barhemder, Panzerlose), Krieger, die im Rausche oder von Tobsucht befallen, ungepanzert und in blinder Wuth auf Freund und Feind losschlugen.

Bifrost, der Regenbogen, der als Brücke von der Erde nach Walhalla betrachtet wurde.

Blutaar ritzen, den Feind auf grausame Weise dadurch tödten, daß man in dessen Rücken die Gestalt eines Adlers einschneidet und den Rückgrat von den Rippen trennt.

Blutgeld, Sühngeld für einen begangenen Mord, dessen Entrichtung die alten Satzungen gestatteten; die Höhe der Buße wurde nach dem Stande der Erschlagenen bestimmt.

Braga, Gott des Gesanges und der Dichtkunst.

Breidablick, Balder's Burg in Walhalla.

Brettland, altnordischer Name für Britannien.

Budstock (Budkaffle, Botenstock, in den schottischen Hochlanden Fiery Cross), ein Stab, der von Haus zu Haus schnell weiter gefördert, durch Zeichen und Symbole den Zweck seiner Sendung andeutete, z. B. im Ges. XXII zum Ting (Volksversammlung) einlud.

Delling's Sohn, der Tag. Die Nacht, vom Geschlecht der Riesen, ihrer Abkunft gemäß schwarz, war in zweiter Ehe mit Delling aus dem Geschlechte der Asen (Götter) vermählt. Ihr Sohn, der Tag, war licht und hell, wie der Vater. Allvater versetzte Mutter und Sohn in den Himmel und gab ihnen Wagen und Rosse, um abwechselnd die Erde zu umkreisen.

Disarsaal, Göttersaal.

Drachen, eine Art der altnordischen Schiffe, von ihrer Gestalt so benannt. Andere hießen Schnecken.

Drapa, feierlicher Gesang zu Ehren gestorbener Helden.

Efjosund, eine Bucht der orkadischen Inseln.

Einherier, die Seligen in Walhalla.

Erichsgasse (Eriks gata), die Straße, welche die schwedischen Könige nach ihrer Thronbesteigung in feierlichem Umzuge durch das Land daherzogen.

Fenris, von Loke erzeugt, ein Wolf, der heulend dem Monde nachzieht und ihn am Ende der Tage verschlingen wird.

Fofnir, ein furchtbarer Drache, Wächter des goldnen Hortes (Schatzes), der von Sigurd (dem Sigfried des Nibelungenliedes) besiegt und getödtet wurde.

Folkwang, Freya's Saal in Walhalla.

Forsete, Gott der Gerechtigkeit (der Minos der Griechen), der unbestechliche Richter der nordischen Mythologie, Balder's und Nanna's Sohn, wohnt im Palast Glitner. Er wacht über Friedensbündnisse.

Frey, der Gott der Fruchtbarkeit, über Regen und Sonnenschein waltend.

Freya, Göttin der Liebe. Ihr Gemahl war Odur. Als derselbe in ferne Lande gezogen war, suchte sie den Geliebten unter vielerlei Gestalten vergebens auf; die Sehnsuchtsthränen, die sie weinte, wurden zu Gold.

Frigga, Odin's Gattin, Göttin der Ehe, Mutter der Asen.

Gandvig, das weiße Meer.

Gefion, eine himmlische Jungfrau, Göttin der Unschuld und Schützerin der jungfräulich Hingeschiedenen.

Gerda, Frey's schöne Gemahlin.

Gimle, der Aufenthalt der Frommen.

Gjallar, das Horn des Asenwächters, womit er die Ankömmlinge in Walhalla begrüßte.

Glitner, die Burg Forsete's.

Gröningasund, der jetzige Grönsund, zwischen Seeland, Möen und Falster.

Häger, ein Vogel, Bild des Rausches und der Bewußtlosigkeit.

Hägring, Fata Morgana. Solche Luftgebilde werden wie an den Küsten Siciliens, so auch an denen von Norwegen wahrgenommen.

Hagbart und **Schön Signe,** ein treu liebendes Paar, von dem eine uralte skandinavische Sage berichtet. Während Hagbart erhängt ward, erhängte Signe sich selbst. Noch heute werden beide in schwedischen Volksliedern besungen.

Hamm und **Heyd,** Name zweier Trolle oder Seeungeheuer, die König Helge gegen Frithjof's Schiff heraufbeschwor.

Havamal (das Wort des Erhabenen, d. i. Odin's), eine Sammlung uralter Sprüche in Sämunds Edda. Der Dichter entlehnte daraus Vieles und legte es den Greisen (Ges. II.) in den Mund.

Heimskringla, Weltrund, Weltall.

Hela (Hel), Göttin des Todes, der Unterwelt.

Hildur, die Kriegsgöttin.

Höder, Balder's blinder Bruder, Symbol der Finsterniß. Er tödtete den

Lichtgott Balder. Nachdem diesem zu Ehren das Mittsommerfest gefeiert worden, regiert der blinde Höder (die Sonnenabnahme darstellend) die Welt.

Holmgang, Zweikampf auf einem Eiland oder einer Klippe.

Idawall, Wohnsitz der Götter, nach der Welterneuerung.

Iduna, Göttin des Frühlings, der Welterneuerung.

Jarl, in ältester Zeit der Erste im Reich nach dem Könige. Er entsprach ungefähr dem Major domus der Franken, war früher der Kriegsknecht, oder Statthalter, wenn der König selbst in den Krieg zog.

Jottunheim, Wohnung der Riesen und Reich Loke's, des abgefallenen tückischen Asen, dessen Wohnung Utgard heißt.

Julfest, ein Fest, das dem Gotte Frey im Wintersolstitium gefeiert wurde (daher noch heut zu Tage das Weihnachtsfest in Schweden Jul heißt). Man brachte dem Gott Opfer dar, um von ihm eine reichliche Ernte für das Jahr zu erlangen. An diese Opfer knüpften sich dann Gelübde (vgl. Ges. XVII).

Jumala, ein finnischer Gott, dessen Name bei den Finnen auf den dreieinigen Gott selbst übergegangen ist.

Lofna, die Göttin der Bräute.

Loke, das böse Princip unter den nordischen Göttern; er sucht überall Unheil zu stiften.

Midgardsschlange, das Bild des die Erde umgürtenden Weltmeers (der Okeanos der Griechen), das einst zu ihrem Untergang emporschwellen wird.

Mimer, der Weise, schöpft seine Weisheit aus einem Brunnen, der am Fuße des Zeitenbaumes Ygdrasil quillt.

Morven, das nördliche Schottland.

Muspelheim, die Flammenwelt, aus welcher Surtur dereinst kommt, um die Welt durch Feuer zu zerstören.

Muspelsöhne, die Flammen.

Nastrand, das Ufer des Todtenflusses, der Hela's Reich umströmt.

Nidhögg, Symbol der Verderbniß, nagt an den Wurzeln des Zeitenbaums Ygdrasil.

Niffelheim, die Hölle, der Ort der Finsterniß und des Grauens.

Nornen, die drei Schicksalsgöttinnen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entsprechend. Sie heißen Urd (Urda), Werandi und Skuld

und wohnen in einer Grotte am Wurda- oder Urdabrunnen, mit dessen Wasser sie den Baum der Zeiten, Ygdrasil, begießen.

Norräna-Zunge, die im Alterthum dem skandinavischen Norden gemeinsame Sprache.

Odin (der deutsche Wuotan), auch Alfader, Walfader (Allvater) genannt, der Vater und König der Götter und Herr Walhalla's, d. h. der Wohnung der Götter und Seligen. Zwei Raben, auf seinen Schultern sitzend, raunen ihm täglich die Kunde von Dem, was sich auf Erden begeben hat, in's Ohr.

Ragnarök (Götterdämmerung), der jüngste Tag, der Tag der Welterneuerung.

Ran (Rana), das tückische Weib des Meergottes Aegir, versinnbildlicht die elementare, dem Menschen feindliche Macht des Meers, während Aegir das Meer in seiner Größe und Milde bezeichnet.

Rota, eine der Walkyren.

Runen, die 16 Buchstaben der alten nordischen Völker, ursprünglich in Holz geschnitten; daher Runenstäbe. Runenstab auch s. v. a. Kalender

Saga, die Göttin der Geschichte, die Klio des Nordens; sie sitzt am Sögwabät (dem schwarzen Fluß) und berichtet Odin die Weltbegebenheiten.

Sikelö, Sicilien.

Sleipner, Odin's Roß, mit dem er die Lüfte durchsaust.

Strohtod (im Gegensatz zu Speertod), der Tod auf dem Bette. Unblutig Sterbende gelangten nicht zur Seligkeit in Walhalla, sondern mußten hinunter zur Hela, der Göttin der Unterwelt, wandern. Deshalb schnitten sich greise Helden selbst die Adern auf.

Surtur, der Gott des Feuers, der in Muspelheim, der Flammenwelt, wohnt.

Tageslicht der Zwerge, das Gold, dessen Glanz die unterirdischen Wohnungen der Zwerge erhellt.

Thor, der Kriegsgott; Thrudwang, seine Burg.

Troll, Unhold, Ungeheuer mit Zaubergewalt.

Urdabrunn (Wurdabrunn), Quell der Urzeit, unter der riesigen Zeitenesche Ygdrasil entspringend.

Var (War, Wara), Göttin der Liebesschwüre, eine der drei Anmuthgöt-

tinnen Freya's. Die beiden andern waren Liofna, die Lieberweckerin, und Lofna, die Göttin der Bräute.

Wala (Wal, Vala, Val), eine Seherin. Durch Odin vom Tode erweckt, prophezeit sie ihm zu seinem Entsetzen den Untergang aller Asen und den Sieg der Todesgöttin Hela. Ein Gesang der Wala, Volu=spa (d. i. Wala's Weisheit), ist eine der ältesten und schönsten Dichtungen der Edda (kosmogonischen Inhalts); die Prophezeiungen schließen refrainartig mit der Frage: „Versteht ihr's nun, oder nicht?" (vgl. S. 132).

Waleskjalf, Odin's Thron, das Sterngewölbe.

Walfader, s. v. a. Odin.

Walhalla, Wohnung der Götter und Seligen.

Walkyren, himmlische Jungfrauen, welche auf dem Schlachtfelde die Helden zum Tode auswählten (kürten), sie nach Walhalla emporführten und dort bedienten.

Wanadis, die Schöne, Beiname der Freya.

Waulund (Waulunder), der Wieland der deutschen Sage, der kunstreiche mythische Schmied, der nordische Vulkan.

Widar, Odin's Sohn, Gott der Verschwiegenheit.

Wigrid (wohin man zum Wig, d. h. Streit reitet), der Kampfplatz der Asen am Tage des Weltuntergangs (Ragnarök), 100 Meilen lang und breit.

Wingolf, Festsaal in Walhalla.

Ygdrasil, der Zeitenbaum, eine uralte Esche, das Glück und Gedeihen der Menschen versinnbildlichend.

Ymer, der Stammvater des Riesengeschlechts, selbst ein ungeheurer Riese. Odin tödtete ihn und bildete aus seinem Leibe die Erde, aus seinem Blute das Meer, aus seinen Gebeinen Berge, aus seinem Schädel den Himmel.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

Tegnér, Esaias,

Frithjofs-Sage Deutsch v. Heinrich Viehoff

Hildburghausen 1865